850
Ph. E. 565
fol. 86/12
LD 4594
2

Friedrich von Matthissons
sämmtliche Werke.

Zweyter Band.

Enthält:

Gedichte.

Zweyter Theil.

Wien, 1814.
In Commission bey Cath. Gräffer und Härter.

Schedy del. Blaschke sc.

Gedichte

von

Friedrich von Matthisson.

Zweyter Theil.

Neueste, sehr vermehrte und vollständigste Ausgabe.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Wien 1815.

In Commission bey Cath. Gräffer und Härter.

Matthissons Gedichte.

Zweyter Theil.

Inhalt.

Dritter Zeitraum.

1793 is 1799.

	Seite.
Opferkrär altär evay.	3
Bern.	5
Como.	6
Rom.	7
Magdeburg.	9
Frankfurt am Mayn.	11
Botzen in Tyrol.	13
Anspach.	16
Basel.	19
Stuttgard.	21
Nyon.	25
Sandersleben.	30
Wörlitz. 1806.	34
Wörlitz. 1807.	37
Auf der Reise.	39
Bury bey Vevay.	41
Im Livinerthale.	44
Lugano.	45
Die Landschaft.	46
Blume des Andenkens.	47
Villa Pliniana.	48
Hesperiens Zauber.	50
Der heilige Plinius in Como.	52
Petrarchs Virgil in Mailand.	53
Der Herbstabend.	54
Tibur. Am letzten Abend des Jahrs 1795.	56
Symposium in Tibur.	57
Angelika.	59

Seite.

Angelika's Kranz. 60
Gemähldeausstellung. 61
Raphaels Verklärung. 62
Campo Vaccino. 63
Monologen in Italien. 65
Raphaels Madonnen. Guido's Madonnen. . . . 70
Raphaels Cäcilia. Domenichino's Cäcilia. . . . 71
Guido's Aurora. Guercino's Aurora. 72
Lord Blockhead in Rom. 73
Halcyonische Tage. 74
Baiä. 75
Der Lorber an Virgils Grabe. 76
Die Cypressen im Weingarten. 77
Hamiltons Vasen. 78
Pästum. 79
An eine Quelle. 80
Stummes Dulden. 81
An die Nymphen. 82
Der Fremdling. 83
Die Schatten. 86
Der Geistertanz. 87
Strophen, dem Geburtsfeste eines deutschen Prinzen geweiht. 89
Lied der Nixen. 91
Sehnsucht nach Rom. 93
Hygea. 101
Gemählde der Zeit. 105
Erkannte Wohlthat. 110
Vergebliche Frage. 111
Pomona's Haine. 112
An Salis. 113
Todtenopfer. 114
Klage der Oreaden. 115
Geßners Schatten. 116
Verheerte Wälder. 117
Abeli's Landschaften. 118
Die Stimme in der Wüste. 119
Abendspatziergang bey Innsbruck. 120
Tyrols Landstraßen. 121
Ermahnung in Tyrol. 122
Die Cypresse an Gräbern. 123
Abenteuer des weisen und tapfern Ritters Alin. . 124

Seite.
Randglossen. 140
Zauberlied. 153

Vierter Zeitraum.

1799 bis 1811.

Das Grab. 157
Hochzeitlied. An Heinrich von Saldern. . . . 159
Zwey Jünglinge an ihre Mutter. 161
Epitaph. 163
Regentenspiegel. 164
Angebinde auf Eduards Wiege. 166
Feldblumen. Carlsbad und Eger. 168
Die neuen Argonauten. 184
Heldenskolie. 189
Opfergesang. 192
Lied am Zeitenstrome. 193
Opfergesang an Hygea. 194
An Haug und seine Luise. 198
Zuruf. 200
Theatergesänge zur Churwürdenfeyer in Stuttgard. . 201
An den Frieden. 207
An die Musen im Pantheon zu Wörlitz. . . . 208
Danklied. Dem Landesretter von den Einwohnern der Stadt Wörlitz mit einem Eichenkranze geweiht. . . 210
Gebeth für den Landesvater. 213
An den Weltgeist. 215

Anhang.

Fragment einer akademischen Rede. 219
Empfindsamkeiten am Rheinfalle. 222
Goldene Lehren eines phlegmatischen Kosmopoliten an seinen auf Reisen gehenden Sohn. 224
Charaden. 227
Logogryph. An den Oberforstmeister von Wildungen. 231
Die Nasenfeyer. Eine Tafelcantate. 233
Guckkastenlied. 235
Morgenhymnus einer neuen Sappho. 239
Reiseplan. An Herrn Scherer von Grandclos. . . 241

Wortspieldialog.	
Unauflösbares Räthsel. Prolog.	5
Stammbuchsblatt für Peregrinus.	247
Posse.	250
Lob der Bewegung.	252
Ideal eines Hauslehrers.	255
Verlobungsanzeige.	257
Heirathsanzeige.	258
Entbindungsanzeige.	259
Porträt eines Hundes.	261
Anmerkungen.	263

Dritter Zeitraum.

1793 bis 1799.

Opferkränze auf Dankaltäre.

I.

Vevay.

1793.

Wo der See, mit grüner Welle,
Dumpf der moosbedeckten Zelle
Schroffe Klippenwehr umschäumt,
Hallt dein Nahm', in stiller Feyer,
Wenn der Berge Silberschleyer
Sich mit Abendgold besäumt.

Der Gewährung Stunde segnet,
Da sein Auge dir begegnet,
Dankend hier ein Eremit,
Dessen Brust, im freyen Schooße
Wilder Felsen, für das Große,
Schön' und Gute reiner glüht.

Wenn der Alpen Riesengipfel,
Wenn des kleinen Landhofs Wipfel,
Sanft gewiegt im Vollmondsschein,
Und des Seewalds Buchenhallen
Deinem Blick vorüberwallen,
Dann, Electra, denk' auch sein.

Der Erinn'rung soll im Gärtchen,
Vor der Clause Weidenpförtchen,
Ein Altar sich fromm erhöh'n;
Da wird einst am Fluthenspiegel
Über des Entschlafnen Hügel
Einsam die Cypresse wehn.

Selig, selig sey dein Leben!
Selig dein Hinüberschweben
Zu verwandter Geister Chor!
Walle, spät, im Sternenkranze,
Hoher Geist, von Glanz zu Glanze,
Aus dem Nebelthal' empor.

II.

Bern.

1794.

Schweb', erhabener Geist! empor zum Gipfel,
Wo im ewigen Ätherglanz die Hoffnung
Des unsterblichen Seyns ihr Götterantlitz
Freundlich entschleyert.

Gleich dem Hirten auf hoher Alpenspitze,
Der im Sonnenschein singt, indeß Gewitter
Unten donnern: erblickst du da des Grabthals
Nebelgefilde.

Aber golden und rein siehst du der Heimath
Sterne leuchten! O Seele! bis zum Hinflug
Dir dein Genius winkt, weil' auf dem heitern
Gipfel der Hoffnung!

III.

C o m o.

1795.

An C o m o's Wasserspiegel, wo schlank und hoch
Aus Myrthenblüthen sich die Cypreß erhebt,
Und brausend bey der P l i n i a n a
Luftiger Halle der Strom herabschäumt:

Da hellte meinem Auge dein Genius
Der Zukunft Fernen. Sieh! deine Lebensbahn,
Nicht mehr ein schroffer Bergpfad, neigte
Sanft sich am A r n o durch Lorberhaine!

IV.

R o m.

1796.

Blick' in der Hoffnung
Magischen Spiegel,
Schau' deiner Zukunft
Liebliche Landschaft:
Lorber und Pinje!
Myrth' und Cypresse!
Glänzender Äther!
Blumen im Winter
Noch auf den grauen
Resten der Vorwelt!

Dort ein umbüschtes
Freundliches Landhaus,
Hoch an der Tiber
Heiligen Ufern!
Da wird, beym Reigen
Scherzender Horen,

Lachesis Händen
Golden des Daseyns
Faden entgleiten,
Bis dich der hehren
Gruft=Pyramide
Todtenfeld aufnimmt.

Harre nur muthvoll!
Dulde mit Hochsinn!
Sicher, so ahn' ich,
Wirst du des Circus
Stäubende Laufbahn
Durch das Triumphthor
Siegend verlassen.

V.

Magdeburg.

1797.

Ich preise die Götter,
Die Frieden dir sandten;
Es hörten die Hohen,
Die Guten, mein Flehn!

Ich preise die Götter!
Als Psychen sie sandten,
Die Bothinn des Friedens:
Da tagte die Nacht!

Als Psyche, wie Hesper
Nach Alpengewittern,
Dein Innres durchstrahlte:
Da floh das Gewölk!

Als ihrer Gefühle
Melodischem Einklang
Die deinen erbebten:
Da schwieg der Orcan!

Ich preise die Götter,
Die Milden, die Großen,
Die Rettung verhießen
Dem Dulder Orest.

Sie preis' ich, bis Odem
Und Laute mir schwinden:
Sie sandten Electra
Zum Genius ihm.

Vernimm, o Electra!
Vom Nebelgestade
Der öden Verbannung
Des Einsamen Lied.

Wann lachst du entnebelt,
O Äther! mir wieder?
Wann winkst du Befreyung,
O Genius! mir?

VI.

Frankfurt am Mayn.

1798.

Die Sonnen, die Erden,
Die Sterne sie schwinden
Im Strome der Wandlung:
Das Ewige bleibt!

Die Freuden der Menschen
Sind flüchtig wie bunte
Gewölke des Abends:
Das Ewige bleibt!

Was ist es, was länger
Als Erd' und Orion
Und Sirius dauert,
Das Ewige, was?

Was ist es, Electra,
Das noch auf den Trümmern
Zerscheiterter Welten
Den Edlen beglückt?

Das bist du, o Gleichklang
Der ähnlich geschaffnen
Harmonischen Seelen,
So ewig, wie Gott!

Du wandelst Orcane
In Hauche des Lenzes,
Schaffst Öden zu Gärten
Hesperiens um!

Du hallst, durch die Bahnen
Der Sonnensysteme
Entzücken, der Geister
Unsterblichem Chor.

Ihr tönst du, der hohen
Vertrauten des Himmels,
Ergebung und Hoffen
Im Thale der Nacht!

VII.

Botzen in Tyrol.

1799.

Noch tosen die Fluthen,
Noch brausen die Stürme,
Noch walten Dämonen
Im Wolkengezelt!

Wir schweben umnachtet,
Auf donnernder Woge;
Es funkelt am Himmel
Kein leitender Stern!

Doch herrscht noch die Hoffnung
Gewaltig am Steuer,
Und rascher nach Süden
Beginnt schon der Lauf.

Wo werden wir scheitern?
Wo werden wir landen?
Wo deckt uns die Erde?
Wo birgt uns die Fluth?

Das wissen die Götter!
Wir ahnen und harren,
Wir kämpfen und streben,
Wir opfern und flehn!

O laßt uns, ihr hohen
Unsterblichen Herrscher,
Noch ein Mahl gelingen
Die südliche Fahrt!

Ihr hört unser Flehen!
Es hat euch Electra
Mit himmlischem Auge
Den Busen bewegt!

Schon sinken die Wogen,
Schon ruhn die Orcane,
Und herrlich im Osten
Steigt Eos empor!

Wie schwellen die Segel
Vom günstigen Hauche!
Wie fliegen die Küsten
Des Winters vorbey!

Und blauer und blauer
Verklärt sich der Äther,
Und linder und linder
Umweht uns die Luft!

Elysische Töne
Durchbeben die Fluren!
Elysische Düfte
Durchathmen den Hain!

Die Götter sind mit uns:
Wir landen! wir landen!
Und alles ist Himmel,
Und alles ist Ruh'!

Hier ströme Kronion
Des Friedens die Fülle
Voll Huld auf Electra's
Umschatteten Pfad!

Umwall' ihr, o Schleyer
Beglückender Täuschung,
Getaucht in den Purpur
Aurorens, die Stirn!

Der Sterbliche müßte
Dem Elend erliegen,
Durchwebte sein Leben
Nicht freundlicher Wahn!

VIII.

Anspach.

1800.

*

„Die nächtlichen Stunden,
Die lichten Secunden
Enteilen
Gleich Pfeilen;
Ach! hier ist kein Weilen."

*

Als du, Electra,
Dieses gesungen,
Grub das Verhängniß
Streng' in des Schicksals
Eherne Tafel:

„Lang' auf der Erde,
Tochter der Prüfung.
Sollst du noch weilen!
Viel noch erdulden,
Hoffen und harren,

Wähnen und fürchten,
Zweifeln und glauben,
Säen in Fülle,
Selber nicht ernten,
Überall ahnen,
Nirgends erlangen;
Hebe die Blicke
Zu den Gestirnen!
Dort nur ist Heimath;
Hier nur Verbannung.
Du bist unsterblich!
Schnell, wie des Stromes
Wechselnde Woge,
Schwindet des Lebens
Ängstender Traum."

Und durch des Äthers
Nachtende Fernen
Wandelt' in grausen
Wettern Jehovah.

Als du, Electra,
Jenes gesungen,
Grub auch ein Seraph
Mild in des Schicksals
Eherne Tafel:

„Lang' auf der Erde,
Tochter der Prüfung,
Sollst du noch weilen!
Balsam in tausend

Wunden zu träufeln,
Thränen zu trocknen,
Menschen vom Tode
Muthig zu retten,
Lebensgeschicke
Göttlich zu leiten,
Und als ein hoher
Himmlischer Schutzgeist
Unter den armen
Kindern der Erde
Segnend zu wandeln,
Bis du zur Heimath
Wieder dich aufschwingst.
Hebe die Blicke
Froh zu den Sternen,
Tochter des Himmels,
Der deiner Thränen
Keine vergißt!"

Und durch des Äthers
Glänzende Bläue
Wandelt' im sanften
Säuseln Jehovah.

IX.

Basel.

1801.

Noch hast du, Electra,
Die Borde des Lemans
Im Blüthengewande
Des Frühlings erblickt;

Noch strebtest, Electra,
Den rauh'sten der Pfade
Zum eisigen Bernhard
Du muthig empor;

Noch hast, an der Schwelle
Des Throns, du den König
Der silbernen Alpen
Mit Wonne begrüßt;

Noch wehten vom Eismeer,
Auf Montanverts Höhen
Olympische Lüfte
Verjüngung dir zu;

Noch hat auf dem Eiland
Von Biel dich des Genfers
Gefeyerter Schatten
Im Lenzhauch umschwebt;

Noch hallen die Chöre
Der ewigen Schöpfung
Dir Himmelsaccorde
Ins ahnende Herz;

Noch siehst du mit Blicken
Voll glühenden Lebens
Den Schleyer der Zukunft
Mit Golde besäumt;

Noch knospen am Wege
Dir Blumen die Fülle:
Der Odem des Lenzes
Enthüllt sie gewiß!

D'rum trockne die Zähren!
Entschattet erhebe
Dein Auge gen Himmel:
Des Guten ist viel!

X.

S t u t t g a r d.
1803.

Du, das dem Erwachen
Des Tags, der Electra
Dem Himmel entwinkte,
Neun Mahl schon erklang:

Gedämpft, wie das Beben
Äolischer Harfen
Im Winde des Frühlings,
Ertön', o mein Lied!

Denn Wehmuth umschleyert
Mir heute die Seele,
Wie Duft in der Mondnacht
Den Blüthenbaum hüllt.

Und wollt' auch die Freude
Mit Jubel ihr goldnes
Gefieder verbreiten,
Vermöchte sie's nicht!

Ihr himmlisches Antlitz,
Der Sterblichen Wonne,
Hat noch von den Edlen
Hygea gewandt.

Ach! drücken den Schleyer
Der ahnenden Psyche
Nicht Wettergewölke
Mit ängstendem Grau'n?

Hygea, du hehre,
Du freundliche Göttinn,
O neig' auf Electra
Dein Antlitz herab!

Sie spendete Rosen
Mit segnenden Händen,
In Fülle: o duftet
Nicht Eine für sie?

Vernimm es, o Göttinn!
Und spende der Edlen
Noch Blumen! Du hast ja
Der Blumen so viel.

Dann soll meinen Saiten
Ein Hymnus entrauschen,
Hoch bis zu der Sphären
Melodischem Tanz.

Und nun, meine Harfe,
Geweiht nur der Tugend,
Der Freundschaft und Liebe,
Und dir, o Natur:

Nun halle den Jubel
Der vollsten Accorde,
Und werde zur Stimme
Des heiligsten Danks!

Wem dank' ich's, du Hohe,
Daß gern meinem Liede
Germanien horchte?
Wem anders, als dir?

Dir dank' ich den Edlen
Mit kindlichem Herzen
Und männlichem Geiste
Am Ufer des Inns!

Daß mir, von Lugano
Bis Pästum, die Gärten
Hesperiens blühten,
Ich dank' es nur dir!

Nur ein Mahl vergönne
Mir gnädig, Kronion,
Dir, wo du auch wandelst,
Noch Rosen zu streu'n:

Dann winke das düstre
Verhängniß; ich schwebe
Mit Wonne zum Lande
Der Schatten hinab!

XI.

N y o n.

1804.

Willkommen! willkommen!
Am Rebengestade
Des Lemans, du hehrer,
Du freundlicher Tag!

Dir töne die Harfe
Mit festlichem Klange,
Dir bebe die Seele
Melodisch, wie sie!

Mit der holden Purpurblume,
Der Sylphid' im Reiche Florens,
Die in Maglans Götterhaine
Jüngst Electra freudig grüßte,
Bist du schön bekränzt.
Dir zur Seite schwebt Hygea
Mit entwölktem Himmelsantlitz,

In der Rechten die krystallne
Hochgefüllte Nektarschale,
Hell, wie Thau der Morgenröthe,
Duftend Heil und Kraft.

O Wonne! dir duftet,
Electra, die Schale;
O Wonne! dir spendet
Sie Labung und Heil.

Nun steigen, im Schimmer
Aurorens, auf's neue
Dir freundliche Bilder
Der Hoffnung empor!

Nicht zum letzten Mahl erblickte
Trunken dein geweihtes Auge,
In des Niedergangs Verklärung,
Des erhabnen Berges Gipfel,
Den die heil'gen Sterne krönen;
Nicht zum letzten Mahl umhauchten
Dich die reinen Balsamlüfte
Auf den Höh'n von Bionace,
Wo noch Treu' und Einfalt wohnen,
Wo des Weltlaufs Donnerstürme
Nur aus dumpfer Ferne brausen,
Pan und Bacchus und Pomona
Gern in trauter Eintracht wandeln,
Und des goldnen Alters Sitten
Kraftgefühl und Frohsinn lohnt.

Drum blicke mit festem,
Erhabnem Vertrauen
Zum freundlichen Sterne
Der Hoffnung empor!

Mild schimmert in heitrer
Hesperischer Bläue
Die Sonne des Lebens
Im Westen dir einst!

Doch noch Manches ist zu tragen,
Zu erkämpfen, zu ersiegen,
Eh des heitern Erdenabends
Linde Mayenlüfte schmeichelnd,
Die vom rauhen Pilgergange
Heiße Stirn umwehn!
Aber, wie die Kraft des Pulvers
Die granitnen Riesenmassen
In des Simplons Schaueröden
Endlich doch zum Heerweg ebnet:
So, mit Muth und Selbstvertrauen,
Wirst du, durch die dunkle Landschaft,
Die vom Ziele noch dich scheidet,
Eine Bahn dir endlich ebnen,
Wo dir Schattenbäume säuseln,
Wo dir Nachtigallen flöten,
Wo dir tausend Blumen duften,
Wo dir Silberquellen rauschen,
Und mit treuen Mutterarmen
Du die treue, gute Tochter,
O Natur, umfängst!

Der Menschen Geschlechter
Erscheinen und schwinden,
Wie Blumen der Wiese,
Wie Blätter des Hains:

Du, segnende Mutter
Der Wesen, bleibst ewig,
Im wechselnden Tanze
Der Horen, dir gleich!

Natur! wenn je von meiner Harfe
Ein dir gefällig Lied ertönte:
O so vernimm, was ich dir heute
In dieses Haines Dämmrung flehe,
Wo Genien des Friedens walten,
Und deines Allerheiligsten Altar,
Der Montblanc, in entwölkter Majestät
Der sanft bewegten Erle Laub durchblinkt!
Laß Sie, der diese Saiten beben,
In deines Tempels Feyerstille
Vergeblich nie den Frieden suchen,
Den Ihr die Welt versagt!
Nimm Sie an deinen Busen, wenn es stürmt!
Gewähr' Ihr Alles, was Sie kindlich fleht!
Der Himmelsgaben, so Ihr Herz erfreu'n,
Hast du die Fülle, ewig gute Mutter!
O ströme sie herab auf Ihren Pfad,
So lange Psyche, von der Heimath fern,
Noch ahnend, mit gebundnem Ätherflügel,
Im Lande der Entsagung einsam wandelt!

Du hast mich vernommen,
Allgütige Mutter!
Zum glücklichen Zeichen
Entschwebt eine Taube
Auf silbernen Schwingen,
Als Bothinn des Friedens,
Zur ländlichen Wohnung,
Wo sinnend Electra
Im Schatten jetzt weilt.

XII.

Sandersleben.

1805.

Ach! kein hesperisches
Zaubergefilde
Spendet mir Myrthen,
Und des Cyklamens
Duftenden Purpur;
Ach! nicht Bolzano's
Rebengebirge
Beut der Cypresse
Zartesten Sprößling
Mir aus entwölktem
Glänzenden Äther;
Ach! nicht am herrlichen
Spiegel Geneva's
Winkt mir von schroffer
Klippe des Sinngrüns
Flatternde Ranke:
Deinem Erwachen
Kränze zu winden,
Heiliger Tag!

An des Bructerus Felsenfuße,
Wo des Legionentödters
Hermann großer Schatten
Oft in monderhellten Nächten,
Zürnend dem entarteten Geschlecht der Enkel,
Durch der Tannen Wipfel rauscht,
Und wo der hohe Sänger Gottes
Und des Vaterlandes, Klopstock,
Den ersten Lichtstrahl trank:
Füg' ich Moos, der Hoffnung schönstes Sinnbild,
(Der Winter sieht es grünend, wie der Lenz,)
Zum Opferkranz.
O nimm ihn huldvoll an, Electra!
Des Dankes fromme Thräne
Hat ihn geweiht.

Auch unter nordischen
Tannen, mit hoher
Festlicher Wonne,
Und mit den vollsten
Jubelaccorden
Der dir geweihten
Einsamen Leyer,
Sey mir gesegnet,
Sey mir willkommen,
Heiliger Tag!
Drey Mahl gesegnet,
Drey Mahl willkommen,
Bringst du Hygeas
Rosenumkränzte
Schale des Heils!

Bringst du des Friedens
Himmlische Blüthe,
Lieblich der Wehmuth
Schleyer zu kränzen,
Der noch Electra's
Locken umwallt;
Sey mir gesegnet,
Sey mir willkommen,
Heiliger Tag!

O Vater der ewigen Liebe!
Der du der allbelebenden Sonne
Den Flammenocean,
Jahrtausenden zu leuchten,
Und dem Lichtwurm seinen kurzen Schimmer,
Ein spannenlanges Räumchen zu erhellen,
Mit gleicher Huld verliehst;
O stärke deine Dulderinn
Mit neuer Lebenskraft!
O segne deine Trauernde
Mit neuer Lebensfreude!
Daß kein Ton auf deinem Psalter
Unvernehmlich ihrem Ohr verwehe,
Daß deiner Schöpfung Herrlichkeit
Zurück aus ihrer Seele strahle,
Wie der goldne Sternenhimmel
Aus unbewegter Fluth,
Und Hoffnung, deine holde Tochter,
Nicht mehr durch Thränen lächelnd
Im Traum der Zukunft ihr erscheine!

Laß ihres Erdenlebens letzte Schimmer
Sich sanft verlieren in das Morgenroth
Des großen Tages, dem kein Abend folgt,
O Vater der ewigen Liebe!

XIII.

Wörlitz.

1806.

Tochter des Himmels, Erinnrung!
Trockne mit den goldnen Locken
Mitleidsvoll den Thau der Wehmuth
Heute von Electra's Auge!

Tochter des Himmels, o Hoffnung!
Kränze mit dem Blüthenzweige,
Der noch späte Frucht verkündet,
Heute der Erhabnen Scheitel!

Und du, seit zwölf Mondeswechseln
Unberührte Harfe, töne
Ihr ein festlich Lied.

Wie hell von des Abends
Verklärung die Alpen
Noch glänzen, wenn Dunkel
Die Thäler schon hüllt:

So glänze vom Strahle
Des Himmels, Electra,
Hoch über dem Dunkel
Der Erde dein Haupt!

Dann wird sie dir lächeln
Die Hore des Morgens,
Der in der Entsagung
Gefilde dich rief.

Dann wird sich durch reines
Erhabnes Bewußtseyn
Beflügeln im Sturme
Des Lebens dein Geist!

Empor zu den Sternen!
Wo herrlich des Friedens
Unsterbliche Blume
Dem Dulder einst blüht.

Dort wird sie dir duften,
Die hier auf den Steppen
Des Lebens den Waller
Im Traume nur kränzt.

Mit stürzender Schnelle
Verrauschen die Jahre,
Und eh' wir's noch wähnen,
Ist alles vollbracht.

Ach! hier ist kein Bleiben!
Kein Haben, kein Halten,
Kein dauernd Umfangen,
Nur Täuschung und Schmerz!

Schon müsse mein Grabmahl
Sich dunkel bemoosen,
Wenn zu den Gestirnen
Electra sich schwingt!

Dann rufet von einem
Der heiligen Sterne
Orestes: Willkommen!
Dem Genius zu.

Der Genius wandelt
Mit glänzenden Schwingen,
Und hebet zum Gruße
Die segnende Hand.

XIV.

Wörlitz.

1807.

Im stürzenden Strome
Der Zeiten verschwinden
Die Kinder der Erde,
Wie nichtiger Schaum.

Electra! noch schwebst du
Auf zürnenden Wogen,
In schwankender Barke,
Doch hältst du das Ruder
Mit kräftiger Hand.
Sey muthvoll, und steure,
Wie Nadel und Sterne
Dich leiten: denn länger
Als, fern von den Fluren
Der heimischen Insel,
Der herrliche Dulder
Odysseus das Grollen
Poseidons, die Tücke
Des grausen Cyklopen,

Das Rasen der Stürme,
Den Aufruhr der Meere,
Durch Klugheit und Mannsinn,
Ein Sieger, bekämpfte:
Sollst noch auf den Fluthen
Des Lebens du schiffen!
So wollen's die hohen
Unsterblichen Mächte!
Drum hat sich Ergebung
Dir freundlich gesellt;
Drum gießt in die Sturmnacht
Ihr Morgenroth Hoffnung.
Vertrau'n auf die Götter
Hat nie zum Verderben
Am Steuer geherrscht!

XV.

Auf der Reise.

1808.

Muthig nach Süden
Strebten wir Schiffer;
Doch es erwachte
Plötzlich ein Sturm.

Sieh! da gewahrten
Wir eines Eilands,
Blühend, gleich Tempe's
Herrlicher Flur.

Und es erkämpfte
Sicher den Hafen
Unser umwogtes
Krachendes Boot.

Unter der Freundschaft
Wirthliches Obdach
Barg die Verschlagnen
Rettend ein Gott.

Und wir erharrten
Ruhig den Fahrwind,
Ohne zu wünschen,
Ohne zu flehn.

Was uns die Götter
Gnädig versagen,
Was uns die Götter
Gnädig verleihn:

Sollen mit Hochsinn
Still wir erwarten;
Guten ergeht es
Ewig doch gut!

Ja! der bekränzten
Gegenwart Lächeln
Hellt des Vergangnen
Düstres Gewölk;

Heitert der Zukunft
Nebelgefilde,
Heitert des Ausgangs
Nächtlichen Pfad.

Friede dir, Hohe!
Freude dir, Edle!
Bis zu des Ausgangs
Nächtlichem Pfad!

XVI.

Bury bey Vevay.

1809.

Einst konnt' ich mit hoher
Begeisterung Jubel
Dich festlich begrüßen,
Du heiliger Tag!

Einst lachte dein Morgen,
Einst lachte dein Abend
Mir sanftes Entzücken
Und Frieden in's Herz!

Da strahlten des Äthers
Gefilde mir lichter,
Da blinkte mir heller
Der westliche Stern.

Warum hüllt ein düstrer Schleyer
Heute deine Morgenröthe?
Warum schließen sich die Blumen?

Warum bebt in Trauerklängen
Und in dumpfer Todesklage,
Wie am Grabe trauter Lieben,
Die gedämpfte Saite dir?

Sie, von ungezählten Edelthaten
Die fromme Vollbringerinn,
Electra, Gottes Freundinn und der Menschen,
Sie ringt mit bitt'rer Qual!
Schmerzvoll sind ihre Tage,
Schlummerlos sind ihre Nächte,
Und die Hoffnung wendet
Oft ihr holdes Antlitz
Von ihr ab!
Darum ist der Tag mir trübe,
Der in goldnem Himmelslichte
Vormahls mir erschien;
Darum schließen sich die Blumen,
Die zu Kränzen einst ich wand,
Darum tönt in dumpfer Klage
Das mit Trauerflor umwundne
Saitenspiel.

O du, der du droben den Reihn der Gestirne
Leitest an Banden der ewigen Liebe,
Der du die heiligen Alpen
Deinem Himmel zu Säulen gabst;
Aus dessen Hand die Oceane quollen
Und der Morgenröthe Thau;
O du, der du der Freuden so viel schaffst,
Jedem ein überströmend Maß:

Allerhalter! Allerbarmer!
Neig', o neige dein Ohr
Gnädig dem Sohne des Staubes,
Und erquicke der Dulderinn Herz!
Nimm von ihr die stechende Qual,
Und laß der Hoffnung Auge
Wieder freundlich ihr lächeln!
Auf daß deiner herrlichen Schöpfung,
Die selbst in diesem Eden
Ihr wintertrüb' und unerquicklich ward,
Sie wieder sich freue!
Daß der Abendhimmel
In freundlichgoldner Heitre
Deinen Frieden ins Herz
Ihr senke, du Vater der Liebe,
Bis wolkenlos ihr Erdentag sich neigt!

Dein Nahm' ist Erbarmen!
Drum harrt nach dem Sturme
Der Dulderinn Seele,
Mit stillem Vertrauen,
Im friedlichen Säuseln,
O Herr, deines Heils!

Im Livinerthale.

1795.

Hinter uns hob sich der Gotthard nun schroffer den Sternen entgegen
Und der Cikade Geschrill hallte durch Reben und Korn.
Freudig begrüßt' ich die traute Verkünderinn südlicher Milde,
Wie man des Nachtigallhains Erstlingsgesänge begrüßt.

Lugano.

Heitres Lugano! du lachtest uns Pilgern des eisigen Gotthards,
Wie nach Orkanen der Port Schiffern im Abendroth lacht.
Einer Gondel gewahrten wir auf der bepurpurten Klarheit
Deines romantischen Sees; uferwärts wogte sie rasch.
Schneller durchgleitet Poseidons Gefild', in der zierlichen Muschel
Mit dem Delphinengespann, Psyche, die Schiffende, kaum!
Und wir erkannten die nordische Sappho von fern an dem Schleyer,
Der in Luisiums Hain luftig die Stirn ihr umflog.

Die Landschaft.

Hier in des Feigenbaums dunkler Umlaubung das friedliche Moosdach,
Jene Cascade, die wild über den Felsenhang schäumt,
Nah, die mit Pinjen bekrönten, mit Lorbern umgürteten Hügel,
Fern, die Ruinen der Burg, kühn in die Bläue gethürmt:
Herrlich vor Tausenden mußte dieß heute dem Wandrer erscheinen,
Der sich auf Alpenschnee noch gestern im Nebel verlor.

Blume des Andenkens.

Blüht im Frühlingskranze dir noch die Rose,
Wenn du, beym geflügelten Abendreigen,
Leichter wie Sylphiden auf Blumen hinschwebst,
Liebliches Mädchen?

Oder krönt sie trauernd, als Todtenopfer,
Das der Sehnsucht Genius fromm dir weihte,
Schon dein Grabmahl? Wandelt dein freyer Geist schon
Über den Sternen?

Jahre schwanden: aber dein Bild erscheint mir,
Wo durch Alpenschlünde der Waldstrom donnert,
Und wo Nachtigallen am Quell auf Myrthen
Flötend sich wiegen!

Villa Pliniana.

Unter Cypressen und Lorbern, am luftigen Sturze der Quelle,
Welche dir, Plinius, einst ländlichen Schlummer gerauscht,
Und wo du dankbar ein Wäldchen den Musen und Grazien weihtest,
Hatte zum fröhlichen Schmaus Komus die Freunde geschaart.
Und wir erhoben die Hände zur Speis' und zum köstlichen Tranke,
Den uns die Quelle gekühlt, gleich den Heroen Homers.
Plinius machte den Wirth; doch keinem Gespenste des Kirchhofs
Oder dem steinernen Gast Don Juans glich die Gestalt.
Freundlich, in Agathons Bildung, vertheilt' er des attischen Salzes,
Vieles erzählt' er von Rom, Vieles vom weisen Trajan.
Schon war die Sonne gesunken; die Ruderer mahnten zur Heimfahrt;

Gleitend auf spiegelnder Fluth, sangen wir: „Kennst du das Land?"
Lustig begrüßte von Como's Gestad' uns die gellende Syrinx.
Also beschloß noch Musik diesen harmonischen Tag.

Hesperiens Zauber.

Der Fremdling.

Ist's ein elysischer Traum? ein holdes milesisches Mährchen,
Was mit so warmer Magie freundlich die Brust mir umfängt?

Die Muse.

Selbst in der Wirklichkeit sanften, dich brünstig umschlingenden Armen,
Ahnt, wie's dem Sterblichen ziemt, Täuschung dein zweifelndes Herz.
Kein aus den Düften elysischer Blumen gewobenes Traumbild
Hat, unter Myrthen am Quell, so dich mit Wonne berauscht.
Sieh! diese glänzende Reine des Äthers, dieß ewig vermählte
Zeitigen, Keimen und Blühn, diese so mild vom Olymp

Über die Schöpfung ergoßnen lebendigen Tinten der Jugend,
Und der Begeistrung Hauch glühend am Grabe der Zeit:
Fremdling! das ist es, was Menschen und selber unsterblichen Göttern
Hier mit so warmer Magie freundlich den Busen umfängt.

Der heilige Plinius in Como.

Unter den Heiligenbildern, gereiht in den Hallen des Domes,
Strahlst du, Sanct Plinius, auch, Como's berühmtester Sohn.
Freund, wie kamst du herein, im Schwefelgewande der Hölle?
Weil dir dieß Wunder gelang, warst du des Nimbus auch werth!

Petrarchs Virgil in Mailand.

Schwärmen wir Kinder der Erde doch alle, nur anders und anders
Tief in der Stille der Brust oder mit Pomp und Gesang.
Öffentlich küßt in Loretto der Pilger den heiligen Breynapf:
Heimlich ein frommer Poet hier den Geliebten Petrarchs.

Der Herbstabend.

Hespers bleiche Trauerkerze
Lodert an des Tages Gruft,
Durch der Kiefern öde Schwärze
Saust so bang die Abendluft.

Dunstige Phantome gleiten
Auf des Moores Nebelmeer,
Und ein halb verwehtes Läuten
Tönt vom fernen Kloster her.

Schwermuth schauert durch die Haine,
Wenn der Wind die Wipfel regt,
Auf des dürren Laubes Bräune
Hat der Tod sein Bild geprägt.

Lunen gleich, nach Ungewittern,
Lacht mir des Befreyers Bild,
Und durch Psyches Kerker zittern
Strahlen, wie Aurora mild.

Bis den Nebeln der Verbannung
Rettend ihn der Tod entreißt,
Steh, mit kräftiger Ermannung,
Jedem Sturm des Edeln Geist.

Wenn er, selbst in morscher Barke,
Durch der Fluthen Aufruhr schwebt,
Herrscht am Steuer kühn der Starke,
Bis die Brandung ihn begräbt.

Wandte thatenloses Trauren
Je des Schicksals ernsten Plan?
Fest, mit Hochsinn auszudauren,
Trotz dem Schicksal, weiß der Mann!

Tibur.

Am letzten Abend des Jahrs 1795.

Gleich Elysiums Lenzen lacht der Winter
In den Gärten der Hesperiden; herrlich
Prangt ihr Äpfel im Grün der Haine; Zephyr
Wiegt sich auf Blumen.

Sieh! wir Fremdlinge weihn, auf Tiburs Hügel,
Dir, venusischer Schwan, der keuschen Daphne
Dunkel glänzendes Haar, und sprengen opfernd
Milden Albaner.

Schauernd flüstern die Wipfel, und melodisch
Hallt's, wie Silbergetön: Die Jahr' entstürmen!
Morgen Schatten und Asche, kränzt mit Myrthen
Heute den Becher!

Symposium in Tibur.

Hurtig, mein wackrer Francesco, den Tempel der Vesta zu schmücken!
Siehe! den Korb, der des May's holdeste Kinder bewahrt.
Flicht um die Säulen den Sprößling der Myrthe mit silbernen Blüthen,
Und auf den Estrich ergeuß Purpur und Gold und Azur.
Dorthin die gastliche Tafel! So schirmt auch vor Helios Gluthen
Uns den gehenkelten Krug sichrer des Feigenbaums Zelt.
Lustig herbey nun, ihr Freunde! Hier dampfen gedupfte Forellen,
Die durch die Grotte Neptuns wagten den tödtlichen Sprung;
Hier, in bekränzten Pokalen, blinkt echter horazischer Nektar,
Dessen der Halbgott mit Lust noch im Olympus gedenkt,

Ihm, dem Unsterblichen, sprengen wir festlich des
Trankes zum Opfer!
Dort, wo der Pfaffe nun plärrt, sang er, von
Göttern belauscht:
„Heute verscheucht, o Genossen, mit Weine die
Schmerzen der Seele!
Morgen auf's neue durchpflügt ihr das unendliche
Meer!"

Angelika.

Drey Mahl besucht' ich nun schon Angelika's Wohnung; doch immer
Sah' ich Angelika nur, ihrer Gemählde nicht eins.
D'rum hab' ich heute die Stunde, wo nach der Borghesischen Villa
Oder zur Messe sie fährt, klüglich vom Diener erforscht.
Träf' ich zum tausendsten Mahl Angelika bey den Gemählden,
Würd' ich zum tausendsten Mahl doch nur Angelika sehn.

Angelika's Kranz.

Als, auf Apollons Geboth, Aglaja die Krone des Nachruhms
Flocht für Angelika's Haupt, sangen die Musen im Chor:
„Mög'st du an Schöne die Blumen der lächelnden Hebe verdunkeln,
Du, die wir segnen und weih'n, Zierde der edelsten Stirn!"
„Hauche, gleich Cypriens Kranz, ambrosische Düfte!" rief Pallas.
„Blüh' unverwelklich durch mich!" sprach die Bescheidenheit sanft.

Gemählde ausstellung.

Meister und Jünger der Kunst bewundern dieß Zaubergemählde
Unsrer Angelika laut; knirschend verbirgt sich der Neid.
Nur eine Tochter Apolls und Vertraute der hohen Kamönen
Spricht: Eures Preises fürwahr schämt sich der schwache Versuch!
„Was dem Pasquin wir verzeihn, darf Kindern der Götter nicht hingehn!
Rede! die Tochter Apolls nennt sich?" Angelika, Freund!

Raphaels Verklärung.

Als er das Wunderbild kaum der hohen Verklärung vollendet,
Trug seine Seele zu Gott freundlich ein Seraph empor.
Göttlich das Göttliche lohnend, erhub, in der Fülle des Lebens
Und in der Blüthe des Ruhms, ihn zur Verklärung der Herr.

Campo Vaccino.

Seht! wie der bärtige Mönch zur Kanzel die Tonne sich aufstellt,
Dicht vom unendlichen Troß lungernder Bettler umdrängt.
Hier, wo die Rostra sich einst am Tempel Kronions erhoben,
Und ihres Redners Triumph über den Erdkreis erscholl.
Cicero's Donner verhallten; es folgte die Capuzinade;
Feldherrn, im Pompe des Siegs, wichen der Prozession.
Märtyrerbilder, geweiht in Loretto, küßt gläubig der Pilger,
Wo dein bekränzter Altar, heitre Concordia, stand!
Dort, um den Bogen Severs, wo Krüppel ihr Jammerlied heulen,
Thürmten Jahrhunderte stets höher und höher den Schutt.

Dürftigkeit flickte das Obdach an traurende Marmor=
portale,
So wie die Schwalb' an den Sims klebte das
luftige Nest.
Wo sich mit Wundern der Kunst, o Friede, dein
Heiligthum schmückte,
Lagern, dem Fleischer zur Wahl, Stiere sich
käuend umher.
Wo, vor dem Kaiserpallaste, die Prätorianer in
stolzer
Herrlichkeit schimmerten, dreht einsam der Sei=
ler das Rad.
Krähend nimmt Polischinell seinen Stand, wo, nach
heiliger Sage,
In den flammenden Riß muthig sich Curtius
warf.
Ha! wie zum komischen Liebling des Markts die Ge=
meinde der Frommen
Schnell sich vom tragischen kehrt, welcher die
Tonne bestieg!

Monologen in Italien.

1.

Der Dichter.

O daß ein Lied mir gelänge zu Roma's unsterblichem Preise,
Hier, wo die Leyer Virgils weilte den horchenden Strom!
Ha! schon entsteigen den finstern Ruinen der Vorzeit Gebilde,
Silbern, wie Luna dem Schooß nächtlicher Fluthen entsteigt.

2.

Der Mahler.

Selig wie Götter durchschweb' ich den Himmel der Kunstideale,
Wo mit der Palme von fern Raphaels Genius winkt.
So muß die ärmlichste Kost sich mir in Ambrosia wandeln,
Und mir die Nymphe des Borns reichen der Hebe Pocal.

3.

Der Kaufmann.

Schon war Livorno mir hold, noch freundlicher lacht mir Venedig,
Spielt nur zu Hamburg indeß nicht ein Gewisser Bankrot.
Hoffentlich meid' ich nun Roms geldkaperndes Künstlergesindel;
Leider noch zog ich von Rom nicht einen Groschen Profit.

4.

Der Krieger.

Würde doch Florenz, die Schöne, zum Winterquartiere genehmigt!
Nirgends behagte der Kuß, nirgends der Wein mir so süß.
Mahomet, wären ihm je Toscana's Brünetten erschienen,
Hätte sein himmlisches Reich sicher nach Florenz verlegt.

5.

Der Pilger.

Tausend Mahl küss' ich den Boden, wo Bethlehems Hüttchen, vom Arme
Göttlicher Träger umfaßt, leuchtenden Wolken entsank,

Und man in Truhen von Silber, geschmückt mit Rubinen und Perlen,
Märtyrerschädel bewahrt und Patriarchengebein!

6.

Der Priester.

Herrliche Stimmung des Volks! Ich hab' es mit Wonne betrachtet,
Jüngst als die Prozession über den Waffenplatz zog,
Wie der Soldat, mit dem Kolben, den hyperboreischen Ketzern,
Die nicht im Kothe gekniet, Rippen und Arme zerstieß.

7.

Der Cameralist.

Während man fern ein Gesümpf in Hungerland mühsam verwandelt,
Wildert ein Segensland hier, das nur des Pfluges bedarf.
Wenn Monopole tyrannisch den Arm der Cultur nicht entmarkten,
Sproßten, statt Reben und Korn, schwerlich hier Disteln und Genst.

8.

Der Reisebeschreiber.

Kletternd in altem Gemäuer zu spähn, hat so manche Beschwerde;
Kunstgallerien zu durchschau'n, kostet so manchen Zechin!
Darum begnüg' ich mich bloß, für's Publicum niederzuschreiben,
Was der Bediente vom Platz mir auf dem Zimmer dictirt.

9.

Der Antikensammler.

Daß dieß entzückende Bein, den Bädern des Titus entgraben,
Einem Apollo gehört, zeigt uns die Musculatur.
Täuschend wird Freund Cavaceppi das Bruchstück ergänzen, und freudig
Rühmt sich Britannia dann eines antiken Apolls.

10.

Die Opernsängerinn.

Statt der Guineen bringt nun Amor Zechinen. Der Lordschaft von London
Ist auf dem nähmlichen Fuß Roms Cardinalschaft gefolgt.

Völlig im Grunde das alte System! Denn, von
Moskau bis Napel,
Bleibt ja der Mann immer Mann, bleibt ja das
Gold immer Gold.

11.

Der Seiltänzer.

Fröhlich nun spann' ich mein Seil! Mir klingen harmonisch die Taschen!
Hungernd verflucht' ich Paris, hungernd verwünscht' ich Berlin.
Aber dich segn' ich, Neapel, wo glänzenden Künstlertalenten
Täglich durch edles Metall glänzendes Recht wiederfährt.

12.

Der Bettler.

Suppe wird hier in den Klöstern zur Stunde des Mittags gespendet,
Und ist man irgend nur flink, füllt man der Töpfe wohl drey.
Selig in päpstlicher Huth schlag ich der Justiz nun ein Schnippchen,
Welche mir Galgen und Rad jüngst auf den Rücken gebrannt.

Raphaels Madonnen.

Gnädig zum Bildnisse saß dem Jüngling die göttliche Jungfrau,
Und von den Seraphim ward freudig ihr Bildniß erkannt.

Guido's Madonnen.

Lieblich, mit Geniuswärme gezauberte Mädchengestalten,
Trügt ihr doch Myrthen im Haar, ohne den Phosphoruskranz!

Raphaels Cäcilia.

Urbild begeisterter Liebe! Dir schwingt auf ätherischen Flügeln
Mächtig die Seele sich nach! Heilige! bethe für uns!

Domenichino's Cäcilia.

Würdig des Meisters bist du, sobald man als Haremsprinzessinn,
Oder als Potiphars Weib, reitzende Schöne, dich sieht!

Guido's Aurora.

Weder der Schwächling Apoll, noch Eos die Bäurinn aus Flandern,
Eine der Horen allein fesselt mit süßer Gewalt.

Guercino's Aurora.

Nur die getiegerten Rosse der Göttinn sind herrlich; doch Tithon,
In Lazaronigestalt, bettelt um einen Bajock.

Lord Blockhead in Rom.

Der Custode.

Hier noch Newtons höchst ähnliche Büste von Rosso antico,
Aus einer Säule gehau'n, die man zu Tivoli fand.

Der Lord.

Herrlich! vortrefflich! bezaubernd! Ein Kopf im erhabensten Style!
Doch, mit Erlaubniß, mein Herr, ist er auch wirklich antik?

Halcyonische Tage.

1796.

Mild umglänzten zu Napel uns halcyonische Tage;
Ruhig blieb immer das Meer, still der erschöpfte Vesuv.
Warfst du da, murrend wie Jonas, dein Tagebuch nicht in den Winkel?
Aber die Menschlichkeit, Freund, opferte Kränze des Danks!

B a j ä.

Neben der Aloe wuchern hier indische Feigen am Steinwall,
Welcher des Kaiserpallasts glänzenden Porticus trug,
Und der misenische Golf noch schirmt er die Barke des Fischers
Wirthlich, wie er einst Roms mächtige Flotten geschirmt.

Der Lorber an Virgils' Grabe.

Lange von Pilgern zerzaust, verdorrte der heilige Lorber,
Welchen Kalliope zog, endlich am Grabe Virgils.
Aber so weissagte Cuma's erhabne Prophetinn: Ein andrer
Grünt, von Apollon gepflegt, einst über Klopstocks Gebein.

Die Cypressen im Weingarten.

Jenes, dem Schooß' Amphitritens entschwellende Thyrsusgefilde
Ladet vom stäubenden Pfad uns zur erquickenden Rast.
Seht! es gesellt sich der düstern Cypresse dort freundlich die Rebe,
Wie sich dem Schmerze die Lust freundlich im Leben gesellt.

Hamiltons Vasen.

Unsre Gemählde copirtest du, Tischbein! zur Freude der Musen,
Doch dem Erläutrer, beym Styx! flögen wir gern an den Kopf.
Send' uns nach Weimar! Der Magus der griechischen Lampe wird glorreich
Diesen verfinsternden Qualm gothischer Fackeln zerstreu'n.

Pästum.

Nur im Gesange der Dichter blüht Pästums gefeyerte Rose!
Traurig umwanken des Schilfs bräunliche Kolben ihr Grab.
Wallte nicht Opfergewölk, beym Jubel der Hymne, vom Altar,
Hier, wo der Asphodell nun Düfte des Orkus verhaucht?
Klangst du auf Marmor, o Münze! die tief den Ruinen der Landmann
Schwarz und gepräglos entgräbt, nicht in den Hallen des Markts?
Aber die mächtigen Tempel der poseidonischen Meerstadt
Bothen Jahrtausende schon Trotz der verzweifelnden Zeit.

An eine Quelle.

Quelle des einsamen Thals, von schirmenden Wipfeln umsäuselt,
Wenn auch kein Wandrer dich nennt, wenn auch kein Barde dich pries,
Bleibst du dennoch vor allen Gewässern der Erde mir theuer,
Bis dein erbleichendes Bild sanft in die Lethe sich taucht.
Ach! in Hesperien selbst erklang dir die Laute der Wehmuth,
Dir auf Parthenopes Flur, dir am entbrannten Vesuv,
Dir in den Göttergefilden der Poseidonischen Tempel,
Wo noch des scheidenden Jahrs Hora mit Blumen sich krönt;
Dir auf den grauen Ruinen, am Grabe der heiligen Roma,
Dir an des Anio Sturz, und am blandusischen Quell.
O daß die silbernen Alpen erst wieder im Süden mir glänzten!
Alles zieht mich zu dir unwiderstehlich zurück.

Stummes Dulden.

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer
Schrey'n von den Dächern ihr Weh, Mitleid erbettelnd vom Volk.
Klage geziemt nicht dem Starken. Im Kampf mit dem eisernen Schicksal
Siegt nur die rüstige That; Worte sind Beute des Sturms.
Schlägt ihm ein ähnliches Herz, so gäb' er sich ganz und auf ewig:
Ward ihm dieß Kleinod versagt, werd' er sich selber die Welt.

An die Nymphen.

Schützt allgütig, ihr Nymphen, die Stätte des heiligsten Bundes!
Nimmer bekränze der Faun hier der Mänade den Kelch.
Nur den Grazien spendet beym Reigen die duftenden Glöckchen,
Welche die Schläfe des Mays, schimmernd wie Silber, umblühn.

Der Fremdling.

Ergebung strahlt vom bessern Stern
Wie Morgenschein herab.
Der Erdkreis, überall des Herrn,
Beut überall ein Grab.
Empor durch Eisgefilde drang
Ich sonder Pfad und Spur;
Verzweiflung nur wagt solchen Gang!
Die Wüste starrte Meilen lang,
Ein Beinhaus der Natur.

Hier, wo der Grashalm wieder wallt,
Die Bergluft milder haucht,
Im Thal der Heerde Läuten hallt,
Und fern ein Dörfchen raucht:
Hier denk' ich dein, o Vaterland!
Wie, tief in Harm versenkt,
Des Jünglings, der am Klippenstrand
Sein Grab in Schiffbruchstrümmern fand,
Getreue Liebe denkt.

Wild loderte, gleich Ätna's Gluth,
Der Todesgötter Zorn;
Zerschmettert, ach! versank in Blut
Des Überflusses Horn.
Verwüstung donnerte die Schlacht,
Wo jüngst von Lustgesang
Noch Saatfeld, Anger, Strom und Schacht,
Und freudig vom Gewühl der Jagd
Gebirg' und Forst erklang.

Ein Chaos von Ruinen thürmt
Sich längs der Felsenwand,
Wo still, vom Nußbaumhain' umschirmt,
Der Väter Wohnung stand.
Die Thräne, die hier brennend fällt,
Sie muß die letzte seyn!
Wem Selbstgefühl den Busen schwellt,
Der trägt im Innern eine Welt,
Wo nimmer Stürme dräu'n.

Ihm flammt der Unschuld Göttermuth,
Den kein Verhängniß raubt!
Des Mißgeschicks Tyrannenwuth
Beugt nie des Edlen Haupt!
Er weiß, daß der Befreyung Plan
Durch Irrgewinde führt,
Und herrlich sich, am Ziel der Bahn,
In Glanz das Dunkel, der Orkan
In Frühlingswehn verliert.

Drum kann im weiten Schöpfungsraum'
Er, ein Verlaßner, stehn,
Und doch des Daseyns öden Traum
Mit Lächeln dauern sehn;
Wenn selbst bis an des Grabes Rand
Ihn schwarze Nacht umfließt,
Kein Herz an ihn sich liebend band,
Und eine kalte Miethlingshand
Sein brechend Auge schließt.

Die Schatten.

Freunde, deren Grüfte sich schon bemoosten!
Wenn der Vollmond über dem Walde dämmert,
Schweben eure Schatten empor vom stillen
Ufer der Lethe.

Seyd mir, Unvergeßliche, froh gesegnet!
Du vor Allen, welcher im Buch der Menschheit
Mir der Hieroglyphen so viel gedeutet,
Redlicher Bonnet!

Längst verschlürft im Strudel der Brandung wäre
Wohl mein Fahrzeug, oder am Riff zerschmettert,
Hättet ihr nicht, Genien gleich, im Sturme
Schirmend gewaltet.

Wiedersehn der Liebenden! Wo der Heimath
Goldne Sterne leuchten, o du der armen
Psyche, die gebunden im Grabthal schmachtet,
Heiligste Sehnsucht!

Der Geistertanz.

Pulvis et umbra sumus.
Hor.

Die breterne Kammer
Der Todten erbebt,
Wenn zwölf Mahl den Hamme
Die Mitternacht hebt.

Rasch tanzen um Gräber
Und morsches Gebein
Wir luftigen Schweber
Den sausenden Reihn.

Was winseln die Hunde
Beym schlafenden Herrn?
Sie wittern die Runde
Der Geister von fern.

Die Raben entflattern
Der wüsten Abtey,
Und fliehn an den Gattern
Des Kirchhofs vorbey.

Wir gaukeln, wir scherzen
Hinab und empor,
Gleich irrenden Kerzen
Im dunstigen Moor.

O Herz! dessen Zauber
Zur Marter uns ward,
Du ruhst nun, in tauber
Verdumpfung, erstarrt.

Tief bargst du im düstern
Gemach unser Weh;
Wir Glücklichen flüstern
Dir fröhlich: Ade!

Strophen

dem Geburtsfeste eines deutschen Prinzen geweiht.

1797.

Zu oft entheiligt ward die Leyer,
Die von der Großen Lob' erklang:
Drum hülle du, zu dieses Tages Feyer,
Dich in der Wahrheit Ätherschleyer,
Und weihe deinen Preisgesang
In ihres Tempels Heiligthume,
O Muse! wo des Lobes Blume,
Von keines Heuchlers Blick vergiftet,
Den Würdigen zu kränzen, düftet.

Doch überliefert eine Sage,
Ihr schwinde Duft und Farbenglanz,
Wenn niedre Selbstsucht sie zu brechen wage,
Im Trauerlaub am Sarkophage,
Und in des Feldherrn Lorberkranz:
Dir blüht sie fort in holder Schöne,
Daß sie Georg den Edlen kröne;
Preiswerth, wo bey der Kriegsdrommeten
Geschmetter Land uud Strom sich röthen;

Preiswerth, wo im Olivenhaine
Apollons Künste friedlich blühn;
Preiswerth, wo am bethränten Leichensteine
Verwaiste bang, im Sternenscheine,
Wie an des Mitleids Altar knien;
Preiswerth im häuslich frohen Kreise,
Wo, nach der bessern Griechen Weise,
In Sokrates bescheidnen Hüllen,
Die Grazien den Becher füllen.

Georgium! wo Lethes Friede
Mild in der Schwermuth Busen sinkt,
Mit Wonne grüß' ich heut' auch dich im Liede!
Du lachst voll Reitz, als hätt' Armide
Dem finstern Chaos dich entwinkt.
Kühn hat, was nur nach Idealen
Delille's Zaubertöne mahlen,
In dir, der Sandflur abgerungen,
Zur Wirklichkeit sich aufgeschwungen.

Mög' Er sich deiner Schattenhallen,
Wo Rosen ihm die Horen streu'n,
Und sinnend beym Gesang der Nachtigallen,
Die Musen gern im Mondlicht wallen,
Noch zehn Olympiaden freu'n:
Sanft, wie der Äolsharfe Beben,
Verhalle dann sein erstes Leben,
Indeß Heroen sich im neuen
Zu seines Laufs Genossen weihen.

Lied der Nixen.

Ihr Knaben, rosig wie der May,
Der Tag ist schwül, herbey! herbey!
Flink tummelt euch zum Bade!
Kennt ihr der Nixen muntre Schaar,
Von Auge schwarz und grün von Haar?
Sie lauscht am Schilfgestade!

Wer uns die Händchen herzhaft reicht
Und, wenn die Fluth an's Kinn ihm steigt,
Nicht bang' um Hülfe wimmert:
Der folgt uns, ha! zu welchem Schmaus!
Wohl in des Wassergottes Haus,
Ganz von Demant gezimmert.

Da spendet stets ein Weihnachtsbaum,
Die Zweige blank von Silberschaum,
Bald Feigen, bald Rosinen;
Den schüttelt ihr, wenn's euch behagt,
Rumort und schwärmt, so lang' es tagt,
Und reitet auf Delphinen.

Was ihr begehrt, wird stracks vollbracht!
Dukaten kann euch Nacht für Nacht
Ein schwarzer Kobold münzen.
Dann heißt's nicht mehr: Man soll und muß!
Ihr saust und braußt im Überfluß,
Und schimmert wie die Prinzen.

Drum tummle, wer sich tummeln kann!
Kreisch' immerhin der Schultyrann
Nach euch die Brust sich heiser:
Ihr taucht hinab, ihr schwebt uns zu,
Und endet wohlgemuth im Nu
Die Schmach der Birkenreiser.

Sehnsucht nach Rom.

Alme Sol, curru nitido diem qui
Promis et celas, aliusque et idem
Nasceris, possis nihil urbe Roma
Visere majus.

Hor.

Wie Philoktets umwölkten Blicken
Der Vatererde lachend Grün,
Auf Lemnos unwirthbarem Rücken,
In jedem Halm zu weben schien:

So mahnt mich, wo der Wildniß Ranken
Hier um des Klosters grauen Dom
Im goldnen Morgenstrahle wanken,
Selbst jedes Moos an dich, o Rom!

Es brausen, Königinn der Tiber,
Nur deines Nahmens Feyerhall
Der Alpen Stürme mir herüber,
Ihn donnert mir der Ströme Fall!

Wenn Eos früh die Wipfel röthet,
Grüß' ich Borgheses Paradies;
Wenn Philomel' ihr Nachtlied flötet,
Den Lorberwald von Medicis.

Wenn sich die Frühlingsblum' entfaltet,
Pamphilis Anemonenflur;
Doch ach! bis diese Brust erkaltet
Aus öder Fernung Nebel nur.

Daß, eh' des Daseyns Fackel sänke,
Ich ein Mahl noch den Himmelsduft
Der Hesperidengärten tränke,
Und ihres Äthers Zauberluft!

Daß mir der Hohen Schluß vergönnte,
Im Abendlicht' Anthusa's Höhn
Und ihre Göttermonumente
Mit Einem Blick nur noch zu sehn!

Euch, Siegesbogen, Basiliken,
Dich, stillerhabnes Pantheon,
Und Obelisken, euch! Antiken
Am Nil der Vorwelt Pilgern schon.

Und, Coliseum, dich! So brausend
Sich auch des Zeitstroms Woge bricht,
Du trotzest mächtig dem Jahrtausend,
Nur dem gekrönten Frevler nicht!

Dich, Forum, wo der Strom der Wahrheit
Sich von den Lippen Cicero's
So oft, mit Arethusas Klarheit
Und mit des Rheinfalls Kraft, ergoß.

Wo er, der glücklichste der Streiter,
Für Freyheit, Recht und Vaterland,
Der ernsten Nemesis Geweihter,
Ein Fels im Wogenaufruhr, stand;

Und, würdiger der Siegespalme,
Als wen Bellonens Wagen trug,
Wie Hagelsturz der Ceres Halme,
Der Mordwuth Rotte niederschlug.

Von Roma's Wundern seyd vor allen,
Des Bildners Wunder, mir gegrüßt!
Ihr Göttlichen, in deren Hallen
Der Schönheit Urquell sich ergießt!

Wie Bienen zum Hymettus, kehrte
Selbst vom erhabnen Meisterstück,
Wo Raphael den Herrn verklärte,
Zu euch, doch nur zu euch mein Blick;

Vom Nachglanz der gesunknen Sonne,
Die einst den Praxitelen schien,
Sieht euch mein Geist, mit Schmerz und Wonne,
Noch stets im Traum der Sehnsucht glühn!

Dich, dessen Qual die Seele tiefer
Als Ugolino's Qual bewegt,
O Dulder! dem des Unthiers Kiefer
Sich grau'nvoll in die Seite schlägt;

Euch, quirinalische Kolosse!
Die ihr den Hall des Ruhms vernehmt,
Indeß der Arm die Flammenrosse
Jach, wie Neptun die Fluthen, zähmt;

Dich, Torso! weitgepriesne Trümmer
Des Sohns der langen Wundernacht,
Dem, an der Thaten Ziel, der Schimmer
Von Hebe's Nektarschale lacht;

Dich, Sonnengott im Belvedere!
Doch Mnemosynens Jammerton
Füllt deines Tempels dumpfe Leere,
Und Echo seufzt: Er ist entflohn!

Wann winkt die ernste Pyramide,
Die sich am Scherbenberg' erhebt,
Zum Thal mich hin, wo Lethes Friede
Um stille Fremdlingsgräber schwebt?

Werd' ich, an Vesta's Tempelrunde,
Ach! unter Götterschwärmerey'n,
Den Grazien, in heil'ger Stunde,
Nie mehr den ersten Becher weihn?

Wie oft, bis zu der Sterne Schwinden,
Hab' ich dem Katarakt gelauscht,
Der wild in Tiburs Felsenschlünden
Und stolz in Flaccus Hymnen rauscht!

Wann werd' ich wieder dich erklimmen,
Albanos Berg, auf dessen Höhn,
Im Mondlicht, oft Heroenstimmen
Des Donnrers Tempelhain entwehn?

Hoch sey der hehre Tag gefeyert,
Als hier, von Rom bis Ostia,
Mein Blick, vom Zeitgewölk entschleyert,
Der Thatenbühnen größte sah!

Verweht, gleich einem Nachtphantome,
War plötzlich der Verödung Graun;
Des Tempes Haine, rings am Strome,
Durchschwärmten Oread' und Faun.

Froh staunte da die Morgenhore
Der goldnen Zeiten Wiederkehr;
Die Bann- und Fluchstadt der Gregore
Und Alexander war nicht mehr.

Wie jauchzten des Olymps Päane,
Als um den alten Palatin
Die Roma der Vespasiane
In stolzer Herrlichkeit erschien!

Als aus dem Grause der Vernichtung
Der Tempel Majestät sich hob,
Und ihren Rosenflor die Dichtung
Mild um die Schöpfung wieder wob!

Wie scholl, an lodernden Altären,
Dem Gotte, der zum Indus drang,
Der milden Spenderinn der Ähren,
Und ihm, dem Heerdenschützer, Dank!

Wie schwebte, bis die Berge westlich
In Grau sich tauchten, dir zum Preis,
Der Hekatomben Wolke festlich
Um deine Burg, Befreyer Zeus!

Wie sorglich waltete, vom Scheine
Der heil'gen Opferglut verklärt,
In göttlich hoher Seelenreine,
Der Jungfrau'n Chor um Vesta's Herd!

Wie glänzten vom Tyrrhenermeere
Der Flotten Purpursegel her!
Wie drängten Heere sich an Heere,
Von ferner Zonen Beute schwer!

Wie wälzte die entzückte Menge
Sich brausend, längs der Tiber Bord,
Beym Donnerhall der Siegsgesänge,
Mit des Triumphzugs Pompe fort!

Am Capitol, dem Felsensitze
Des Adlers, der mit stolzem Flug',
Im Thatensturm, Kronion's Blitze
Voran den Weltbezwingern trug:

Soll da nicht einmahl meine Seele
Noch dem Tyrannenmörder glühn,
Und vor dem hohen Mark-Aurele,
Dem Genius der Menschheit, knien?

Dort ist's, wo, im verklärten Lichte
Des Abendstern's in stillen Seen,
Der Vorwelt göttliche Gesichte
Lebendig vor uns auferstehn!

Wo Rom in ernster Heldenschöne,
Indeß der Weltkreis ahnend schwieg,
Im Waffenschimmer, wie Athene,
Verhängnißvoll der Nacht entstieg;

Und, mit Alcidens Kraft, schon muthig
Der Drachen viel als Kind bezwang,
Eh' sie, von tausend Kämpfen blutig,
Des Erdballs Diadem errang!

Wie lauschte, schwebten still der Manen
Geweihte Chöre dort empor,
Den Scipionen, den Trajanen,
Und, Cato, dir mein trunknes Ohr!

Dort, wo der fernsten Nachwelt Söhne,
Dem Himmelsgluth im Busen wallt,
Ein jeder Stein, mit Heroldstone,
Ins Herz noch diese Nahmen hallt!

Hygea.

1798.

(Die Scene stellt ein mit Statuen und Büsten geziertes Vorzimmer dar.)

Ist's doch, als dürfte mir auf Erden
Die bleibende Stätte nirgends werden!
Ansiedle mich kaum in einem Ort,
So muß ich Ärmste schon wieder fort.
Bald zwingt mich Bacchus zu entfliehn,
Bald heißt mich Amor weiter ziehn.
Auch fährt so oft der Schlangenstab
Des grämlichen Vaters Äsculap
Mir durch den jovialen Sinn,
Daß ich schier hypochondrisch bin.

(Der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtig decorirten Saal, mit vielen Gemählden großer Meister.)

Will jetzt in diesen Saal eintreten,
Zum großen Vater der Götter zu bethen,
Daß er ein stilles Sorgenfrey
Der irrenden Pilgerinn verleih.

(Umher blickend.)

Fürwahr! in solchem Zaubergemache
Zu hausen, wäre recht meine Sache.

Wie herrlich, wohin das Auge blickt!
Mit Bildern die Wände so reich geschmückt!
Wo die Magie der Kunst gefällt,
Vergess' ich Körper- und Geisterwelt.
Heg' ein Mahl tief in meiner Brust
Am Schönen glühende Jugendlust;
Auch ohne meinen Beystand wär'
Das Reich der Künste wüst' und leer.
Wär' ich dem Homer nicht hold gewesen,
Wir würden wohl keine Ilias lesen;
Hätt' ich in des Vatikans Pallast
Den Raphael nicht mit Lieb' umfaßt,
Er hätte, Trotz aller Geniusmacht,
Kein Meisterwerk ans Licht gebracht!
Doch sich zu loben in's Angesicht
Ziemt einer Göttinn selber nicht.
Will hier indeß meinen Blick berauschen!

(Nach einer Pause.)

Doch still, die zierlichen Diener lauschen!

(Der Herr des Pallastes erscheint.)

Da tritt ein stattlicher Mann herein,
Das wird des Hauses Gebiether seyn!
Mein Roth den Wangen aufgelegt,
Ein stattlich Feldherrnkleid er trägt;
D'ran zeigt, als hoher Thaten Preis,
Sich Friedrichs Adler, einem Kreis
Von Silberstrahlen eingestickt:
Doch ihn sein Antlitz besser schmückt,
Der Spiegel edler Menschlichkeit,
Dem ihren Glanz die Wahrheit leiht.

Drum darf ich sonder Scheu wohl wagen,
Des Herzens Wunsch ihm vorzutragen.

(Ihn anredend.)

Mich, die der Synodus der Ärzte
Oft bis zur Ungebühr verschwärzte,
Hygëa von den Griechen genannt,
Durchzog dieß elyseische Segensland,
Wo, mit Minervens Kranz geziert,
Ein menschenbeglückender Fürst regiert;
Wo sich die Wüste zum Tempe verschönt,
Und aller Musen Hymnus tönt:
D'rum hat dieß Feenland vor allen
Mir Weltumstreiferinn wohlgefallen.
Im Süden ist's noch dumpf und schwühl,
Gewähr', o Herr, mir ein Asyl!
Zwar könnt' ich im Olympus thronen,
Doch ist's auch dort jetzt übel wohnen;
Parteywuth ras't in Wettern
Auch unter den ganzen und halben Göttern.
Gestattest du gastfreundlich mir
In diesem Bildersaal Quartier,
So scheidet mich von dir fortan
Nichts mehr auf deiner Lebensbahn.
Du nimmst mich nach Georgenhaus
Zur schönen Mayzeit mit hinaus.
Ich folge dir zum Fürstenschlosse,
Schwing' hinter dir mich flink zu Rosse,
Begleit', in Amazonentracht,
Dich bey der muntern Klapperjagd,
Ruh' neben dir, zu süßerm Traume,
Wohl auf des Lagers weichem Flaume;

Auch theilt' ich treu, zögst du in's Feld,
Die Strohmatratz' im Kriegsgezelt.
Ich will bis an des Lebens Gränzen
Mit Rosen deine Stirn umkränzen,
Und spät einst soll an Charons Nachen
Zum letzten Mahl mein Blick dir lachen.

(Donner aus heitrer Luft.)

O glückliches Zeichen!
Mich hörte der Vater
Der seligen Götter!
Er donnert Gewährung
Aus glänzender Bläue;
Sein Adler entsandte
Den zückenden Strahl!

Gemählde der Zeit.

Quem vocet divûm populus ruentis
Imperî rebus?

Hor.

1799.

Von Afrika bis zu des Gotthards Wolkenpfaden
Ras't furchtbar der Zerstörung Wuth;
Die Nymphen in den Seen und allen Strömen baden
Mit Grausen sich in Blut.

Aus Meeren brüllt der Tod, der Tod von Berg' zu
Berge,
Wo donnernd Heer an Heer sich drängt,
Und ohne Beben hat der Vorzeit stille Särge
Die Raubgier aufgesprengt.

Mit hundert Rachen würgt des Rottengeistes Hyder;
Europa sieht's und starrt betäubt.
Erscheint kein Cherub, der zurück das Unthier wieder
Mit Flammenruthen stäubt?

Die Zwietracht schaut mit Lust statt Sicheln Dolche schleifen;
Triumphe zischt ihr Vipernmund;
Ihr wild ergoßnes Haar thut, gleich Kometenschweifen,
Der Völker Drangsal kund.

Schuf, o Gerechtigkeit! dein Schwert der Arm des Stärkern
Zur Mörderaxt nicht frevelnd um?
Ward, Aristide gleich Verworfnen einzukerkern,
Nicht Patriotenruhm?

Der Künste Tempel dampft, geschmettert von den Bomben;
Des Krieges eh'rner Fuß zertrat,
Von Irlands Riesendamm bis zu den Katakomben
Parthenopes, die Saat.

Altar der Menschlichkeit! den Jubeltön' umhallten,
Du trauerst auf entweihter Flur;
Von deinem heitern Pfad, wo Millionen wallten,
Birgt hohes Gras die Spur.

Das Mitgefühl verdumpft: man hört mit kaltem Lächeln,
Was tief die Seele sonst bewegt,
Seit jeder Zephyr, der uns kühlt, ein Todesröcheln
Auf seinem Fittig trägt.

Wohin verscheucht, wohin, dich, die auf Tiburs
Hügel
So süß in Flaccus Laute sang,
O Freud', als lieh' der Sturm dir seine schnellsten
Flügel,
Der Kampfdrommete Klang?

Willst du, entgöttert von Europa's Nationen,
Auf Au'n der bessern Heimath nur,
Im Schirm des Brotbaum's und der Kokuspalme,
wohnen,
Bey Kindern der Natur?

Ach! soll auf ewig keins der blutbeträuften Lande
Dein Frühlingsantlitz wieder sehn,
Wo, rauher Lüfte Spiel, noch deiner Blumenbande
Verwelkte Blätter wehn?

O Göttinn! eh' du flohst, küßt' ich, mit heißen Zähren,
Dir des Gewandes Rosensaum:
Da goß dein letzter Blick den Abglanz beßrer Sphären
In meines Daseyns Traum.

Des Winzers Hochgesang verstummte längst am
Rheine,
Wo schaudernd nun die Sonne steigt,
Und von Erschlagnen rings die dorrenden Gebeine
Auf allen Rebhöh'n bleicht.

Seht! wie der Landmann im Ruin der Hütte jammert,
Die jüngst sein ganzes Glück umfaßt,
Und ihn ein Knabe fest im Todeskrampf umklammert,
Nach Brot weint und erblaßt!

Den Kranz der Grazien um Hochheims Wonnebecher
Riß der Verwildrung Strudel fort;
Der Jungfrau'n Angstruf schallt durch dunkle Blätterdächer;
Der Tanzplan raucht von Mord.

Hoch aus den Burgen schau'n der Helden Geister nieder,
Und sehn ergrimmt, wie Deutsche fliehn,
Wie die Parteywuth siegt und Brüder gegen Brüder,
O Grau'n! die Schwerter ziehn.

Auf Nassau's Veste jüngst weilt' ich mit Ahnungsschauern,
Das Herz der düstern Zukunft voll,
Als, fernem Donner gleich, dumpf durch die öden Mauern
Der Geister Zürnen scholl;

„Seyd ihr noch Hermanns Blut? Zurück zum Capitole
Schreckt' er des Römeradlers Flug!
Werth Luthers noch, der kühn die scheußlichen Idole
Des Irrwahns niederschlug?"

„Thuiskons Volk! du bothst Jahrhunderte den Stürmen,
Gleich deinen Eichenwäldern Trutz?
Du standst, ein Alpenfels, den Wetter schwarz umthürmen,
Der Unterdrückten Schutz."

„Da tönt' aus Herzensgrund noch bey der Feinde Toben:
Ein' feste Burg ist unser Gott!
Wie die Gewaltigen im Schlachtorkan zerstoben!
Ha! deinem Schwert' ein Spott!"

Ein Wetter zog herauf. Der Sturm, in wildem Grimme,
Verwehte, was von Zwietracht, Schmach,
Entnervung, Sittenpest und Knechtschaft noch die Stimme
Der Heldengeister sprach!

Erkannte Wohlthat.

1798.

Wer noch zum Gipfel der Dole vom Ufer des Lemans emporˈdrang,
Eh' vor Parteywuth und Krieg Eintracht und Sicherheit flohn;
Wer an den gallischen Küsten des Mittelmeers ruhig noch weilte,
Eh' der Entvölkerung Fluch traf das gesegnete Land;
Wer noch in Frieden das heilige Rom, vor der Kunstcommissäre
Plündrung begrüßte: der dankt niemahls den Göttern genug.

Vergebliche Frage.

Sind wir ein Spiel der Dämonen? So fragt' ich, als auch von den Alpen
Blut sich in Strömen ergoß, als auch Helvetia fiel.
Lange schon harr' ich der Antwort; doch fürchterlich rasen Orkane,
Welche den tröstenden Laut freundlicher Götter verwehn.

Pomona's Haine.

Schrecklich! die Haine Pomona's, mit purpurnem Segen belastet,
Stürzt ohne Frommen und Nutz grausam der wüthende Feind.
Schändlicher kann ich doch nichts als diese Verheerung mir denken;
Minos verdamm' euch dereinst, Frevler! zu Tantalus Qual.

An Salis.

1799.

Salis! dich sucht' ich umsonst am Ufer der blutigen
Limmat;
Heil! dem Gestade, wo nichts weiter den Su-
chenden täuscht.
Salis! ich drang, dich zu sehn, durch Rußlands und
Austriens Heere,
Mancherley Mühsal und Noth schuf mir der hem-
mende Troß.
Ach! schon im Geiste vernahm ich ätherische Silber-
accorde,
Wie du im Königspallast, wie du im Waffen-
gezelt,
Wie du in Rhätiens Wäldern, am Fuße des grauen
Kalandas,
Und vor dem ländlichen Herd frommer Penaten
sie schlugst.
Aber ich spähte vergeblich dir nach an der blutigen
Limmat:
Heil! dem Gestade, wo nichts weiter den Su-
chenden täuscht.

Todtenopfer.

Heilige Mächte des Orcus! blickt gnädig empor zu den Kränzen,
Einem Geliebten, und, ach! einer Geliebten geweiht.
Dieser den Manen des treusten Gefährten der Kindheit und Jugend,
Der in der Blüthe mir starb: dieser den Manen der Schweitz.

Klage der Oreaden.

Auch auf den Alpen verstummte das friedliche Läuten der Heerden,
Neben der Freyheit Altar blutet erschlagen der Hirt.
Geister durchächzen die Luft; der Adler schwebt über der Wahlstatt;
Pan der Versorgende zürnt; Pales die Ländliche floh,
Und von der Wappenfigur der bernischen Burgen und Münzen
Herrscht in der Öde nun bald wieder das Urbild allein.

Geßners Schatten.

Der Hirt.

Schatten des redlichen Geßners! nicht mehr, bey der Helle des Mondes,
Wallst du im heiligen Hain, welcher dein Denkmahl umweht.
Ach! wann entschwebst du den Ufern der heiligen Lethe wie vormahls,
Daß uns, gesegnet von dir, neu sich beblüme die Trift?

Der Genius.

Wenn aus dem Graus der Verödung ein beßres Helvetien aufblüht,
Und das erweichte Geschick Winkelrieds Manen versöhnt.

Verheerte Wälder.

Denen das Leben du sorgsam gefristet, o Pan! die Dryaden
Würgt nun der eiserne Mars täglich zu Tausenden hin.
O daß nur jene dem Todesverhängniß entrännen, die segnend
Einst, an der Limmat und Sihl, Geßner dem Enkel erzog.

Aberli's Landschaften.

Aberli's Alpengemählde sind jetzo, wie von der gestorbenen
Mutter das redendste Bild einem Verwaisten, mir werth.
An des Larariums Wänden, der ernsten Erinnerung heilig,
Häng' ich zu Roms und Athens düstern Ruinen sie auf.

Die Stimme in der Wüste.

Der Wanderer.

Nein! dich verewigt kein Milton, Europa's verlorenes Eden!
Weil sich die Muse vor Schmerz und vor Entsetzen verhüllt.
Traun! dem Thucydides wäre der zitternde Griffel entsunken,
Hätt' über Attika Zeus ähnlichen Jammer verhängt.

Die Stimme.

Nichts ist verloren, so lange nicht Mannsinn und Selbstgefühl wanken.
Einst, wenn die Asche verglüht, schwingt sich der Phönix empor.
Frankreich, das weiland an goldenem Seil uns zur Thorheit gegängelt,
Leitet am Bettelstab nun wieder der Weisheit uns zu.

Abendspatziergang bey Innsbruck.

Blumenduft athmen die Winde des Abends empor von den Triften;
Über den Alpen Tyrols leuchtet der silberne Mond.
Feyernd verstummen die Thäler, nur dumpfig am Felsengestade
Brausen des reissenden Inns grünliche Fluthen vorbey.
Sey mir gesegnet, o Friede! der von den helvetischen Alpen
Und vom lemanischen See traurend sein Antlitz gewandt.
Heilig sey jetzo dem Wandrer das Land, wo mit Weinlaub und Ähren
Deinen goldnen Altar sicher die Hore noch kränzt;
Wo der Vergangenheit Bilder im Nebel der Ferne verdämmern,
Und nur die Gegenwart ihm treu an den Busen sich schmiegt.

Tyrols Landstraßen.

Segen den menschlichen Fürsten, die kräftig den
Straßenbau fördern,
Eichenlaub hätte zu Rom ihnen die Scheitel um-
kränzt.
Segen der großen und guten Theresia, welche den
Heerweg,
Fest, wie gegossen aus Erz, kühn durch die Al-
pen gesprengt.
So durch die starrende Wildniß, bekränzt von der
Wieg' und dem Sarge,
Ebnen mit göttlicher Huld Freundschaft und Liebe
den Pfad.

Ermahnung in Tyrol.

Wollt ihr denn ewig vergleichen? Schon ist nun Tyrol euch zuwider,
Weil es nicht völlig die Schweitz, wie aus dem Spiegel, euch zeigt.
Soll der Gedank' an das Große, was fehlt, mit dem Großen, was da ist,
Immer uns thöricht entzwey'n? Seht in Tyrol doch Tyrol!

Die Cypresse an Gräbern.

Du, deren schlanke Gestalt zum Äther so nymphen-
haft aufschwebt,
Nächtlicher Melancholie wardst du mit Unrecht
geweiht,
Warum soll Urnen und Grüfte dein liebliches Haar
nur umwallen,
Und nur durch Todtengebein wurzeln dein mäch-
tiger Fuß?
Weil du Hesperiens Gärten mir hold vor die Seele
gezaubert,
Kränz', o Cypresse! dein Laub heute der Freude
Pocal.

Abenteuer des weisen und tapfern Ritters Alin.

An den Sylphen Ariel.

Daß du nicht mehr um Hesperiens Blüthen schwebst, o Sohn der Morgenröthe, vernahm ich gestern vom Salamander Flox, den, auf seiner letzten Reise nach dem Kaukasus, die wohlbekannten Accorde deines ätherischen Saitenspiels, in einem schönen Thale von Georgien, sehr unerwartet überrascht hatten.

Die Nachricht traf gerade mit einem kleinen Feste zusammen, das dem Andenken jener Frühlingsabende geheiligt war, wo auch ich, in Frascati's blühenden Myrthengebüschen, und unter den goldnen Orangenwipfeln bey Fondi, diesen schmelzenden Harmonien der Geisterwelt mit schwärmerischer Entzückung lauschte, wie die heilige Cäcilia des göttlichsten der Mahler dem über ihr auf Lichtwolken schwebenden Orchester des Himmels.

Flox findet dringende Ursachen, seine Rückreise nach Asien zu beschleunigen. Ungesäumt, wie es ei-

nem praktischen Weisen ziemt, fasse ich die Gelegenheit bey der Stirnlocke; und so empfängst du das Lied von den Abenteuern des weisen und tapfern Ritters Alin. Nimm die Bagatelle mit Nachsicht auf. Sie mag dir zugleich beurkunden, daß die Nebel des Spleens und der Mißlaune tief unter dem sonnigen Alpengipfel hinziehen, zu welchem du, liebenswürdiger Sylphe, durch die Magie deiner überirdischen Töne, mein Gemüth so mächtig erhobst.

Ich grüße dich, o Sohn der Morgenröthe, und hauche den geistigsten Kuß, den die eingeschleyerte Psyche durch das grobe Medium des Erdenstoffes zu hauchen vermag, auf den Saum deiner unsterblichen Schwingen!

A wigt he was, whose very sight wou'd
Intitle him: Mirrour of knighthood.
Butler.

Früh, bey des Morgensterns Erbleichen,
Verließ Alin der Väter Schloß;
Laut wieherte, zu gutem Zeichen,
Drey Mahl sein andalusisch Roß.

Gleich den Alciden und Rinalden,
Grüßt' er, mit seinem Schildkumpan
Hans Degenhaupt von Unterwalden,
Der Helden lorbervolle Bahn.

Zuerst erschien er in Marokko,
Wo ihm ein abgefeimter Skies,
Des Gauklers Urbild im Tarokko,
Der Kaiserstadt Armiden pries.

Taub, wie Ulyß, der Vielgereis'te,
Dem schmelzenden Sirenenton,
Eilt' er, gewarnt vom bessern Geiste,
In sausendem Galopp davon.

Den Dey, der Mörderhorden schirmte,
Durchrannt' er mit demantnem Spieß,
Und malmte seine stolzbethürmte
Granitne Felsenburg zu Kies.

Entkerkerte gefangner Weiber
Ein ganzes Türkenparadies,
Indeß der Schildknapp' ihre Räuber
In siedend Bergöhl tauchen hieß.

Zwölf Ritter, durch Cytherens Gnade
Mit Rosen Amathunts bekränzt,
Höhnt' er zurück zum steilen Pfade,
Wo hehr des Nachruhms Tempel glänzt.

Hüllt' einen Fant, der, halb verschäfert,
Oft mit Sonnet und Madrigal
Des Hains Dryaden eingeschläfert,
Zu besserm Zeitvertreib in Stahl.

Aus eines Magus Zauberparke
Erlöst' er eine Prinzenschaar,
Die, Trotz der Ahnherrn Göttermarke,
Zum Grabscheit hier verurtheilt war.

Die ganze Macht und Wehr des Feigen,
Den Ring, vor dessen Talisman
Sich alle Geister dienstbar neigen,
Versenkt' er in den Ocean.

Jetzt näherte sich dem Giganten
Von Afrika des Helden Zug;
Der Wüthrich spannte den Gesandten
Des Papstes grade vor den Pflug.

Da stürzte, jach wie Hagelwetter,
Durch Mohren- und Eunuchentroß,
Alin, der Unterdrückten Retter,
Sich auf den gräulichen Koloß;

Ward Meister vom gewalt'gen Stecken,
Dem Eichstamm, den der Halbmensch trug,
Womit er stracks den Kopf des Recken
Zu Millionen Splittern schlug.

Flink über Berge, Seen und Ströme
Ging's nun, das Fabelreich zu schau'n,
Wo finstre Wolkendiademe
Des Atlas Riesenstirn umgrau'n.

Auch hier, den Frevler nur zu strafen,
Schied er vom tauben Stoff den Kern;
Erniederte bald Herrn zu Sclaven,
Erhöhte Sclaven bald zu Herrn.

Den Vicekönig, noch verwundet
Durch edler Frau'n gerechte Wehr,
Sandt', in ein Stachelfaß gespundet,
Er auf dem nächsten Strom' in's Meer.

Den Oger, der, den Hexengästen
Zum unerhörten Abendmahl,
In Schäferhütten und Pallästen,
Den Säugling aus der Wiege stahl:

Ihn stieß, den Leib voll Schwefelhölzer,
Des Ritters Arm zur Unterwelt;
Dort ward er, nach Gebühr, dem Wälzer
Des schweren Marmors beygesellt.

Im Irrgewinde seiner Fahrten
Sah Japan auch den Paladin;
Beflorte Priesterchöre schaarten
Mit lautem Jammer sich um ihn:

„O Held! ein grauses Ungeheuer
Verödet rings der Insel Strand,
D'rum hat, als Schutzgeist und Befreyer,
Dich unsrer Väter Gott gesandt."

„Schon irren, blaß wie Marmorbüsten,
Der Wohner viel in Wüsteney'n;
Gleich Bergen thürmt sich an den Küsten
Der Brüder dorrendes Gebein!"

Im Sprung, wie ein Tarantelkranker,
Stürmt' er bergabwärts rasch zum Sund,
Und drehte den geglühten Anker
Nachbohrend in des Drachen Schlund.

Durch Bußgebeth und Fasten gelber
Als Bernstein oder Türkenkorn,
Schlug der Monarch ihn huldreichst selber
Zum Cavalier vom goldnen Horn.

D'rauf bäumt sich vor dem biedern Degen
Ein meilenlanger Haselwurm!
Sein Wuthgebrüll gleicht Wetterschlägen,
Sein Schnauben ras't wie Donnersturm.

Leicht schwang, als wär's ein Fliegenwedel,
Alin der Keule sichre Wucht,
Und schmettert' in den Eisenschädel
Des Unthiers eine weite Schlucht.

Willkommen! jauchzt' ihm nun Ägypten,
Wo er noch freudig manchen Band
Von Cagliostro's Manuscripten
Im Schooß der Pyramiden fand.

Schnell drang er in die dunkeln Tiefen
Der alten Obeliskenschrift,
Daß kaum das Wort vom Logogryphen
Ein Bel-Esprit geschwinder trifft;

Durchwühlte nach geschnittnen Steinen,
Kanopen, Münzen, Skarabeen
Und morschen Mumiengebeinen
Den Schutt versunkner Mausoleen.

Der Alterthümer sandt' er viele
Dem Hofmuseum nach Madrid,
Auch schwamm der größten Krokodile
Lebendig eine Sammlung mit.

Heil dem, durch den die Künste blühen!
Als Mitglied grüßt ihn das Diplom
Der sämmtlichen Akademieen
Von Kopenhagen bis nach Rom.

Ein Bruchstück vom erhabnen Streben
Des Ritters in Minervens Hain
Hier episodisch einzuweben,
Haucht uns die Göttinn selber ein.

Alin, am Königshof erzogen,
Ward früh die Zierde von Madrid
Durch Kolb' und Speer, durch Schwert und Bogen,
Durch Stierduell und Lanzenritt.

Doch schmückte, zu des Jünglings Ruhme,
Dieß goldne Motto seinen Schild:
In der Kamönen Heiligthume
Bleibt auch der Sinn des Kriegers mild.

Drum schweift' im Freystaat der Scienzen
Alin als kühner Volontär,
Mit Pallas Öhlzweig sich zu kränzen,
Durch Saat- und Brachgefild' umher.

Maß geometrisch alle Gänge
Im Labyrinthe der Natur;
Schrieb vom Calcül der Meereslänge
Und von des Zirkels Quadratur;

Entdeckte, mit des Sehrohrs Hülfe,
Als königlicher Astronom:
Den Mars regier' ein weißer Sylphe,
Den Uranus ein schwarzer Gnom.

Im tiefsten Thal, am schroffsten Kegel
Der Alpen hieß er Kräuter mäh'n,
Und, präparirt nach Rousseau's Regel,
In Folianten zierlich nähn.

Alinia equestris taufte
Der Held, was ihm als nahmenlos
Ein Apotheker schlau verkaufte,
Vom Hainstamm bis zum Aftermoos.

Das dem Linnäus einzupassen,
Schien unserm Ritter nicht bequem;
Er schob allein zwölf neue Classen
Ins alte Sexualsystem.

In Klüfte sah man ihn sich zwängen,
Und manchen Fels der Pyrenä'n
Vom Fuße bis zum Wirbel sprengen,
Der Urwelt Grundstoff zu erspähn.

Auch der Zergliedrungskunde Meister,
Drang bey des Mittags Glanz' Alin
In Wüsteney'n, wo dir, o Heister,
Aurora kaum zu dämmern schien.

Er zählt' im zarten Lebenskeime
Die Sippschaft bis zum jüngsten Tag,
Und jede Million der Bäume,
Die deutlich in der Wallnuß lag.

Welch Staunen! als vom Erstlingspipen
Der Brut im Ey, sein Preistractat,
Verherrlicht durch Bodoni's Typen,
Ans Licht in Salamanka trat.

Des Paradoxen großer Priester,
Sprach er dem Anerkannten Hohn;
Merkurs germanischen Tornister
Warf er im Zorn vom Helikon.

Wie blühst du, rief er, hier so spärlich,
O Zauberblume des Genies?
In Fülle zog dich, Seltne, jährlich
Vordem das Treibhaus zu Paris!

Noch immer in Apolls Revieren,
Clarissa, Tristram, Agathon?
Nach Rußland euch zu deportiren,
Bemannt sich die Fregatte schon!

Hier dulden wir nur Mönchsgesichter,
Der Humpen Klang, des Turneys Kampf,
Gespensterclubb, vermummte Richter,
Banditengräu'l und Höllendampf!

A l'ordre! brüllt er ungezogen,
Als bey der Musen Weihgesang,
Sich königlich zum Sternenbogen
Ein Riesenadler, Göthe, schwang.

Wer schnöder Gleißner Mystik haßte,
Wer Garve, Mendelsohn und Kant
In Kopf und Herz lebendig faßte,
Hieß Frömmler ihm und Obscurant.

Er lästerte der Vorwelt Schätze
Im Vatikan und Capitol;
Bernini, Mylord Bristols Götze,
Ward auch des Ritters Kunstidol.

Bey Raphaels Apotheose
Ließ er des Aufruhr Fahne wehn,
Und schmäht', in Capuzinerprose,
Was Engel mit Entzückung sehn.

Ihn dünkten, wie selbst mit Erröthen
Sein Biograph uns referirt,
Barbarisch Angelos Propheten
In Fischbeinwämser eingeschnürt.

In Guido's blonden Himmelskindern
Erblickt' Alin die Büßungsqual
Von Sünderinnen unter Sündern
Vor einem Keuschheitstribunal.

Ostad' und Kallot! jauchzend leerte
Zu eurem Preis, beym Bacchanal,
Daß Lethes Geisterchor es hörte,
Der Paladin den Festpokal.

Ihm lag Athen in gleicher Ferne
Mit Grönland und Botanybay;
Drum zeigt' er klar: wie das Moderne
Des Bildners echter Kanon sey.

Die Lust am Nackten zu verwürzen,
Modernisirte, sehr galant,
Alin durch Pantalons und Schürzen
Des Paradieses Urgewand;

Vergoldete die Zwickelbärte
Den Heiligen des Laterans;
Pflanzt' einen Cherub mit dem Schwerte
Fromm auf das Grabmahl Hadrians;

Ließ Hörner, die den Mönch entzücken,
Der Stirn des Pantheons verleihn,
Und schanzt' in marmorne Perrücken
Der Kaiser Büsten grämlich ein;

Löst' am Gebälke die Verkröpfung,
Durch ein Decret, vom Künstlerbann,
Und predigte, bis zur Erschöpfung,
Im Volkston, gegen Winkelmann;

Pries auf Lutetiens Theater
Den Gang des griechischen Kothurns,
Und schaute voll entbrannter Krater,
Den Mond? O nein! den Ring Saturns.

Dieß jedermännlich zu beweisen,
Galt, in der Vollkraft Ungestüm,
Des ritterlichen Sarras Eisen
Den schärfsten Syllogismus ihm.

Auch hieß er tief des Erdballs Adern
Nach Philosophenstein durchhau'n,
Um eine Stadt von goldnen Quadern
Für Platons Republik zu bau'n.

Von dem, was, mit und ohne Nahmen,
Alin in's Publicum gesandt,
Bewahrt, als Almanach für Damen,
Die Quintessenz ein Foliant.

Genug für den geweihten Kenner!
Ins Gleis, o Muse, nun zurück!
Alin! wo tummelst du den Renner?
Wo bändigst du das Mißgeschick?

Hoch auf des Bructers grauen Zinnen
Zersprengst du den Walpurgisball
Der braunen Besenreiterinnen,
Sammt ihrem ganzen Carneval.

Noch spielt Beelzebub den Braven,
Der unerträgliche Pedant!
Nur waren schier des Rachens Laven
Schon gegen Luthern ausgebrannt.

Längst, ohne Schweif und Hahnenkralle,
Ward uns der Wicht in's Hirn geprägt,
Und schließlich hatte man zu Halle
Ihm Klau'n und Hörner stumpf gesägt.

Wir sehn zum jämmerlichsten Fetisch
Den alten Herrn hier degradirt,
Und so vom Duodram' ästhetisch
Die Katastrophe motivirt.

Jetzt an des Wunderschildes Nabel,
Den ihm der Held entgegenschwang,
Zersplitterte die Seelengabel,
Daß dumpf der Abgrund wiederklang.

Der Trappen Spur vom Pferdehufe
Ward priesterlich mit Blut bekreuzt,
Und Satanas in einer Kufe
Geweihter Naphta todt gebeitzt.

Die Trauerpost stand auf der Stelle
Gedruckt in Hamburgs Zeitungsblatt,
Wobey, nach deutschem Brauch, die Hölle
Des Beyleids Thränen sich verbath.

Der Chronik Schluß, die bey den Reisen
Alin's den Griffel uns gelenkt,
Hat, ach! im Bunde mit den Mäusen,
Saturn ins alte Nichts versenkt.

Was knittert plötzlich, wie die Kruste
Des Sees beym ersten Schlittschuhlauf?
Schlug in des Schreins bestäubtem Wuste
Ein Buch sich nicht von selber auf?

Es war kein Blendwerk! Bey den Göttern,
Des Ritters Fata sonnenklar!
Auf Löschpapier, mit rothen Lettern,
Zu Kölln gedruckt in diesem Jahr.

Ihn schaut, in saubern Holzschnittbildern,
Man hier im Kampfe, dort im Zelt,
Und muntre Knittelreime schildern,
Wie er zuletzt sein Haus bestellt.

O Jammer, dessen Centnerschwere
Den Körper schauerlich zum S
Uns zu verkrüppeln fähig wäre,
Er starb den Tod des Sokrates!

Auch in den letzten Abenteuern,
So fern wir unserm Urtheil trau'n,
Erneu't der Schwarm von Ungeheuern
Und Riesen stets des Lesers Grau'n.

Doch sehn die Herrn einander ähnlich
Wie Goliath und Holofern:
Die Langeweile leiht gewöhnlich
Dem Einerley die Krücken gern!

Das Einerley verwünscht ein Jeder,
Selbst in den Mährchen der Magie,
Und schrieb' ein Seraph mit der Feder
Aus seinem eignen Fittig sie!

Randglossen.

Alinia equestris taufte
Der Held, was ihm als nahmenlos
Ein Apotheker schlau verkaufte.

Die Idee, seinen Nahmen in einer schönen Blume zu verewigen, hat etwas so Reitzendes und Gefälliges, daß die Versuche, auf diese Art in den Tempel der Unsterblichkeit einzuschlüpfen, besonders unter unsern botanisirenden Damen, sich immer mehr vervielfältigen. Folgender denkwürdigen Blumentaufe haben wir unlängst selbst mit beygewohnt.

Frohlockend, wie der badende Archimedes, als er die Wasserwage erfunden hatte, kam die schöne Donna Gabriele, am Arme ihres gelehrten Hausfreundes, mit einer neu entdeckten Pflanze vom Spaziergange zurück. Ehe noch eine Viertelstunde verflossen war, hatte man schon den botanischen Findling, unter dem lieblich tönenden Nahmen einer Gabriela formosissima, der Pflanzenpresse übergeben. Da begann der Chevalier von St. R*** mit der ihm eigenthümlichen Feyerlichkeit: Savez-vous bien,

Madame, quelle plante vous venez d'immortaliser par le plus beau nom de l'univers? Une plante de la plus basse extraction! Une gueuse, qui court tous les grands chemins de l'Europe! Enfin, l'ignoble *Echium vulgare!* La vilaine *Vipérine!*

Juste ciel! rief die schöne Entdeckerinn, mit einem Ausdrucke des Entsetzens, der uns alle versteinerte, floh in ihr Boudoir, und hatte die Grausamkeit, acht Tage lang, selbst für den gelehrten Hausfreund, unsichtbar zu bleiben.

Heinrich Frauenlob.

Er schob allein zwölf neue Classen
Ins alte Sexualsystem.

Das Pflanzensystem des schwedischen Ritters Linnäus, womit ein reisender Arzt aus Deutschland mich kürzlich bekannt machte, ist seitdem mein angelegentlichstes Studium geworden. Ich werde daher gewiß eifrig darauf bedacht seyn, meinen Zuhörern, denen die vier und zwanzig Classen schon ziemlich geläufig sind, auch die zwölf neuerdings hinzugekommenen ins Gedächtniß zu prägen. Unser botanische Garten ist zwar eine scheußliche Wildniß, wo der Senecio vulgaris und das Leontodon taraxacum ihre seit Menschengedenken usurpirte Oberherrschaft immer noch zu behaupten fortfahren; dagegen aber hat unsere Bibliothek die kostbarsten botanischen Kupferwerke des vorigen Jahrhunderts aufzuweisen. Auch bringen die zahlreichen Ruinen

der alten Königinn der Städte einige der interessantesten Moosarten hervor.

Rom. Gregorio Bandettini.
1795. Prof. der Botanik.

Welch Staunen! als, vom Erstlingspipen
Der Brut im Ey, sein Preistractat,
Verherrlicht durch Bodoni's Typen,
Ans Licht in Salamanka trat.

Fragment eines Gesprächs.

Fopp. Was, um aller Musen willen! kann Bodoni's Offizin, diese ruhmwürdige Zierde von Parma, mit Salamanka zu verkehren haben?

Fapp. Deine Frage trifft, welches dir vielleicht nicht allzu häufig begegnet seyn mag, dießmahl gerade den rechten Mann. Während meines Aufenthaltes in Salamanka beschloß der akademische Senat dieser ehrwürdigen, alten Universität, nach vieljährigen Debatten, Alin's Preisschrift, zum Ruhme Spaniens, mit möglichster typographischer Pracht, auf eigene Kosten heraus zu geben. Was konnte nun wohl natürlicher seyn, als den Druck derselben durch den unübertroffenen Meister in Parma besorgen zu lassen? Umständlicher habe ich dieses Vorganges in meinen spanischen Kreutz- und Querflügen Meldung gethan, zu welcher höchst humoristischen und originellen Toilettenlectüre ich schon lange vergeblich einen Verleger suche.

Fopp. Mein edler Freund, in solchem Falle thut man wohl, sein eigener Verleger zu werden.

Nimm diese verrostete Pistole, laß, bey Überreichung des Pränumerationsplans, ihre, dem Herzen zugekehrte Mündung dein Rednertalent unterstützen, und, ich verwette mein elegantestes Ballkleid gegen deinen schäbigen Mollrock, und meinen lockenreichen Haarwuchs gegen deine strohfarbene Ziegenperrücke, daß du dich nächstens, gleich mir und jedem andern Lieblinge des Plutus, geachtet, gefeyert, beneidet, und deine schmale, dunkle Hühnersteige in eine breite, hellbeleuchtete Treppe verwandelt sehen wirst. Zwar folgt vielleicht, aus dem Fenster engherziger Philister, dir mancher pathetische Nachruf, der ungefähr wie **Voleur**, **Hihgwayman** oder Industrieritter klingt; aber das achtest du wie Lettenkugeln aus dem Blasrohre muthwilliger Knaben, und wandelst, stets den Blick auf das vergoldete Ziel geheftet, deine Bahn hehr und rastlos, wie der stillkreisende Mond.

Clarissa, Tristram, Agathon.

Titel dreyer alten Romane, die zu ihrer Zeit, wie ich mich aus meiner Kindheit noch gar deutlich erinnere, beynahe denselben **Applausum** fanden, dessen sich in unsern Tagen, wo die Sonne des Geschmacks im ominösen Zeichen des Krebses leuchtet, die zwölf schlafenden Jungfrauen und der Alte Überall und Nirgends zu erfreuen haben. Dermahlen habe ich keinen der bemeldeten drey Artikel mehr vorräthig. Schon vor mehreren Jahren hat sich ein junger Otaheiter, der nähmliche, welchen Capitän Cook nach England mitbrachte, und der aus lobwerther Curiosität auch das heilige

römische Reich frequentirte, während seiner Winterresidenz in unserer guten Stadt nicht entblödet, mir dieselben diebischer Weise abzuführen und sich damit auf flüchtigen Fuß zu setzen. Geschahe dieses am Mitelgute schon damahls, welch ein Unstern, o ihr Huldgöttinnen und Musen! würde jetzt erst meinen Ritter- und Gespensterbüchern aufgegangen seyn!

Termiculus Pulsatorius,
Privatgelehrter und Bücherverleiher.

Hier dulden wir nur Mönchsgesichter,
Der Humpen Klang, des Turneys Kampf,
Gespensterclubb, vermummte Richter,
Banditengräu'l und Höllendampf.

Wie bezaubert mich ein so glorwürdiger Triumph unserer adorirten Romane aus den Zeiten der Ritterschaft und des Vehmgerichts! Die Lesung dieser überherrlichen Bücher hat den Verstand und das Herz meiner geliebten Pflegetöchter, die alle dereinst musterhafte Hausmütter und Gattinnen zu werden hoffen, so treibhauskräftig entwickelt und veredelt, daß sie von den angesehensten jungen Gelehrten und Bellettristen dieser von allen Göttern und Göttinnen gebenedeyeten Königsstadt nicht nur des intimsten Umganges, sondern auch eines fruchtweissagenden, ätherisch-moralischen Briefwechsels gewürdiget werden. Es ist ein seelenerhebender Anblick, die holden und lernbegierigen Schülerinnen am Arme der muntern und liebenswürdigen Weltweisen, geröthet vom sterbenden Scheine des Tages, oder bestrahlt vom Silberlichte der keuschen, sympathetischen Gedankenfreun-

dinn Luna, in den Alleen des Thiergartens lustwandeln zu sehen! Von welchem erhabenen, fast an platonische Schwärmerey gränzenden Feuereifer mußten die Gemüther der edlen Jünglinge sich nicht electrisirt fühlen, um jener Beharrlichkeit fähig zu werden, mit welcher sie ihre gleichsam im Sturmschritte eroberten Kenntnisse der zarten Wachstafel des weiblichen Herzens einzugraben bemüht sind! Auch aus dem Militärstande nehmen einige würdige Cavaliere von Bildung und Geschmack nicht selten an diesen wissenschaftlichen Promenaden Antheil. Solche öffentliche Liaisons, als das bewährteste Verhütungsmittel heimlicher Liebesintriguen, auf das thätigste zu befördern, bin ich, wie es einer gewissenhaften Pflegemutter ziemt, von jeher eifrig bemüht gewesen. Wohl ward in meinen Frühlingstagen der echten und allein humanisirenden Geistescultur noch das Wiegenlied gesungen!

La Citoyenne *Maillard*,
Vorsteherinn einer Töchterschule.

Bernini, Mylord Bristol's Götze,
Ward auch des Ritters Kunstidol.

Ich war Zeuge von der bacchantischen Entzückung, mit welcher mein hoher Gebiether, oft Stunden lang, in der Villa Borghese vor Bernini's David verweilte. Er pflegte zu behaupten, jener unnachahmliche Künstler habe in seinem Wettkampfe mit der Natur den rühmlichsten Sieg errungen, und im Ganzen bey weitem mehr geleistet, als die große

Mutter der Dinge selbst, nach der einmahl hergebrachten Regel, zu leisten gewohnt sey; denn kein Sterblicher vermöge, selbst durch die gewaltsamste Leibesverdrehung, die Attitude des schleudernden Hirtenknaben nachzuahmen. Auch habe der menschliche Körper, nach der genauesten anatomischen Zählung, mit nichten eine so ansehnliche Menge von Muskeln aufzuweisen, wie der Pluto, Apollo und andere Werke des gedachten Meisters: folglich sehe die Natur auch hier sich im allerevidentesten Nachtheile gegen Bernini's schöpferischen Genius.

Der wackere Lord Bristol darf mit vollem Rechte der Ehre sich freuen, an der Seite meines unvergeßlichen Gebiethers zu erscheinen, und wahrlich! nur die grüngelben Lippen der Schelsucht können einer solchen Auszeichnung ihn für unwürdig erklären. War er es nicht, den der gerechte Abscheu vor Raphaels Transfiguration zu dem kühnen Gedanken erhob, dieß von ganz Europa abergläubisch angestaunte Gemählde in die Nacht der Vergessenheit zu stürzen? Und wodurch anders, als durch eine neue Behandlung des Gegenstandes, welche alle die Vollkommenheiten wirklich in sich vereinigen sollte, die das getäuschte Vorurtheil in der alten fälschlich zu entdecken wähnte? Ein gutmüthiger Franzos brachte dieß für die Veredlung und Berichtigung des Kunstgeschmacks so wichtige Werk mit dem glücklichsten Erfolge zu Stande. Es ward im Pantheon ausgestellt; aber, leider! deutete das Thermometer der echten Kunstwürdigung noch immer auf Null, und, siehe

da! das genialische Product mußte den Weg zur Unsterblichkeit incognito antreten.

Scanarello,
ehemahliger Secretär des Ritters Alin.

Die Lust am Nackten zu verwürzen,
Modernisirte, sehr galant,
Alin durch Pantalons und Schürzen
Des Paradieses Urgewand.

Ewiger Sonnenschein umstrahle das theure Haupt des gottseligen Prinzen Colonna dereinst im neuen Jerusalem! Üppige Gräuelbilder und nackte steinerne Götzen aus dem Heidenthume hatten den prächtigen Saal seines Pallastes zu Rom bisher zum Sammelplatze von leichtfertigen Weltkindern gemacht, deren verderbter Sinn, unter dem Deckmantel des Kunststudiums, an dieser Gallerie Sodoms ein mehr als animalisches Behagen fand. Da hieß er, durch einen geübten Pinsel, die nackten Figuren der Gemählde auf das Anständigste mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen, und den steinernen Götzen Schärpen von Gips, die den Marmor in größter Vollkommenheit nachahmen, um den frechen Leib herziehen, so daß Erstere wie Letztere nunmehr selbst von zarten Jungfrauen und unschuldigen Kindern sonder Ärgerniß angeschaut und betrachtet werden mögen.

Die Hölle trauerte, der Himmel freute sich.

Ein ungenannter Gesandtschaftsprediger.

Welch eine angenehme Überraschung für mich, daß auch competente Richter des Auslandes meinen geringen Drapirungstalenten den gewünschten Beyfall nicht vorenthalten! Hier, in meiner durch Helden der Kunst und Helden der Kirche gleich berühmten Vaterstadt, hat eine hohe Noblesse die Gnade gehabt, vorzüglich den Faltenwurf des weißen Gewändchens, das ich einem niedlichen Amor vom Paul Veronese um die Hüften legte, mit dem huldreichen Lächeln eines unzweydeutigen Beyfalls zu beehren.

Bamboccio,
Historienmahler zu Rom.

Ließ Hörner, die den Mönch entzücken,
Der Stirn des Pantheons verleihn.

Sollte der Verfasser, wie zu vermuthen steht, durch dieses triviale und unedle Bild die beyden Thürme haben andeuten wollen, welche das Pantheon zieren, so erweiset er dem verewigten Ritter eine Ehre, die derselbe, vermöge der aus dem Chore seiner übrigen Tugenden so hell hervorglänzenden Bescheidenheit, sich, allem Vermuthen nach, selbst würde verbethen haben. Nicht der große Alin, sondern der große Bernini setzte dem alten Tempel jenen Hauptschmuck auf. Suum cuique.

Scanarello.
ehemahliger Secretär des Ritters Alin.

Auch hieß er tief des Erdballs Adern
Nach Philosophenstein durchhau'n.

Grabe bis zum Centralfeuer des Erdballs, profaner Empiriker, dein Streben ist fruchtlos. Hier,

auf der ehrwürdigen Scheitel des Kaukasus, lodern meine Schmelzöfen, glühen meine Tiegel und brodeln meine Retorten, zur endlichen Bändigung des bis hierher unbezähmbaren rothen Leuen! Kein Hohngezisch lucianischer Polischinelle soll das große, unter günstigen Augurien begonnene Werk in seinem Riesenlaufe hemmen! Mein aus dem feinsten Urstoffe der Schöpfung gebildeter Wunderstab und der hohe Astralgeist orphischer und hermetischer Sublimirung, Coagulirung und Präcipitation, führen es rasch der Vollendung entgegen.

Der Einsiedler auf dem Kaukasus.

Von dem, was, mit und ohne Nahmen,
Alin in's Publicum gesandt.

Zahlreich waren meines großen Gebiethers Werke, und seine Feder glich an Schnelle dem hin- und herschießenden Schifflein des Webers. Mir lag es ob, die Schriften Alins aus dem beynahe ganz unleserlichen Manuscripte für den Druck in's Reine zu schreiben, und wie glücklich, wenn es beym bloßen Copiren sein Bewenden gehabt hätte! Aber da waren zugleich verrenkte Perioden auf die Beine zu bringen, abgestandene Anecdoten in Laugensalz zu beitzen, kritische Rattenpulver durch allerley chemische Prozesse in unschädliche Bonbons zu verwandeln, Faunensprünge auf Menschenschritte zu reduciren, dunkle Göttersentenzen in die Sprache der Erdenkinder zu übertragen, tausend und aber tausend grammatische Böcke zur Linken zu stellen, und die sämmtlichen

Gränz- und Feldmarkungsposten der Interpunction zu besetzen. Bey dieser wahrhaft herkulischen Arbeit bin ich nicht selten vor Mißbehagen und Überdruß zum tinten- und federscheuen Hypochondristen geworden. O wie oft hätte ich, nach dem Beyspiele von Alkmenens erhabenen Erzeugten bey einem ähnlichen Tagewerke, den unter meinem Fenster vorbeyrauschenden Guadalquivir durch die dickbäuchigen Foliohefte des fingerfixesten unter allen Polygraphen leiten mögen!

Der große Mann gerieth gewöhnlich in eine laut aufjauchzende Jubelextase, wenn er Titel für seine gelehrten Productionen ersonnen hatte, die prächtig und majestätisch in's Ohr fielen und zu ungemeinen Erwartungen berechtigten; aber leider! wurden selbst seine gutmüthigsten Leser dadurch fast immer an das Wort Hôtel auf dem Schilde schmutziger und unerquicklicher Zigeunerkneipen erinnert.

„Der Herr Ritter von Alin," hieß es daher einst in einem angesehenen kritischen Zeitblatte, „wolle uns die vielleicht allzu freymüthige Äußerung verzeihen, daß der Titel des hier mit unbefangener Parteylosigkeit zu prüfenden Quartanten sich einer handgreiflichen Unwahrheit schuldig zu machen, oder, um den weisen H o u y n h m n ß des brittischen Lucians einen milderen Ausdruck abzuborgen, mit d e m D i n g e, d a s n i c h t i s t, in die nähmliche Categorie zu gehören scheint."

Bey diesem Anlasse hielt mein hoher Gebiether seinen Büchern, Büsten, Instrumenten, Mineralien, dem angorischen Kater, Amorino genannt,

und meinem unbedeutenden Individuum, mit der ihm angebornen imposanten Königsattitüde, folgenden denkwürdigen Monolog: „Kleinigkeit! ich achte das keinen Mückenstich! Wie selten leisteten Universalelixire, was der Gebrauchszettel, und Geisteswerke, was die Subscriptionsanzeige verhieß, und wann hat man erlebt, daß deßhalb auch nur eine Fliege feiner gesummt oder eine Hummel gröber gehummt habe? Der wahre Weise taucht seinen Glauben an moralische, intellectuelle, literarische und politische Vollkommenheit in den Destillirkolben des alten Pyrrho, von welchem herkommen sind die Zweifler und Schwergläubigen, oder bethet mit dem glattzüngigen Pope, den ich, beyläufig gesagt, wegen seiner schulmeisterhaften Correctheit niemahls in das hehre Pantheon meiner Lieblingsdichter einführen mochte: Selig sind, die nichts erwarten, denn ihnen wird nichts fehlschlagen."

Wohlgesprochen, unsterblicher Alin! Ach! ich erliege der Allgewalt dieser Erinnerungen! Thränen drängen sich in meine Augenwinkel, rollen mir über Wangen und Bart, fallen auf den Kiel meiner Feder, und mischen sich sympathetisch mit dem seiner Erlösung harrenden Tintentropfen! Theure Manen des tapfersten der Helden und des Erhabensten der Weisen, kann euch wohl ein würdigeres Opfer dargebracht werden, als diese Zähren, welche freywillig die melancholische Farbe meiner Seele und meines Trauermantels annehmen?

Scanarello,
ehemahliger Secretär des Ritters Alin.

Bewahrt, als Almanach für Damen,
Die Quintessenz ein Foliant.

So arg die Zumuthung, einen Folianten im Strickbeutel umherzutragen, an und für sich selbst auch scheinen mag, so wird demungeachtet, Dank sey es der glücklichen Wahl des Titels! das Werk sich reissend genug verbreiten. Der Almanachstitel ist ein Einlaßbillet, das dem grimmigsten Cerberus ein Wedeln, und dem ungeschlachtesten Thürsteher eine Verbeugung abnöthiget. Aus diesen Gründen bin ich gesonnen, Benjamin Schmolkens himmlisches Bußopfer, als einen von meinem verewigten Großvater mir durch Erbschaft anheim gefallenen Verlagsartikel, unter dem Titel eines Almanachs der Cherubim und Seraphim, von Neuem in Umlauf zu setzen. Ein angebetheter Lieblingsschriftsteller wird poetische und prosaische Einschiebsel und eine berühmte Meisterhand zwölf Monathskupfer dazu liefern. Die Süjets zu den Letzteren werden aus der bewunderten Zauberflöte entlehnt werden. Der Kalender bekommt die gewöhnliche Einrichtung, bis auf den Umstand, daß jeder großmüthige Beförderer dieses gemeinnützigen Unternehmens, dem es gelingt, mehr als hundert Subscribenten zu sammeln, den Nahmen eines Heiligen daraus verdrängen, und an dessen Stelle den seinigen lesen wird.

Dermestes Typographus,
Buchhändler zu Neuabdera.

Zauberlied.

Endlich, alte Wundergerte,
Über ein Jahrtausend
Nur in Gräbern hausend,
Hobst du dich an's Licht hervor;
Furchtbar krachte das gesperrte
Geisterthor.

Wahrlich, als wir Hexenjünger
Dich auf Alraunbeeten
Ahnungsvoll erspähten,
Waltete mit unsrer Schaar
Salomo's erhabner Finger
Unsichtbar.

In des Erdballs Mittelpuncte,
In des Mondes Grüften,
In der Sterne Klüften,
Herrscht allmächtig auf und ab
Der in Drachenblut getunkte
Zauberstab.

Treu dem Satz der Meistergilde,
Laßt aus Memphis Tiefen
Dunkle Hieroglyphen
Eng' uns um die Zirkel reihn,
Und zum Weihaltare bilde
Sich Gebein.

Wenn die Leichensteine beben,
An des Kirchhofs Eiben
Sich die Blätter sträuben,
Und aus morscher Särge Nacht
Sieben Flämmchen bläulich schweben,
Ist's vollbracht!

Vierter Zeitraum.

1799 bis 1811.

Das Grab.

Death, sad refuge from the stroms of Fate!
Gray.

Kein Erdenlaut schlägt an der Todten Ohr,
Und ihren Schlummer, tief und eisern, bricht
Der Morgenglocke Klang, der Vögel Chor,
Im dumpfen Schooß der düstern Wohnung nicht.

Beglückt, wen dieses Ports Umschirmung birgt,
Wo der Orkane Wüthen ewig schweigt,
Kein Haß vergiftet, keine Zwietracht würgt,
Und nimmer der Verleumdung Natter schleicht!

Da täuscht kein Wahn, berauscht kein Sinnentraum
Mit Hoffnungsbildern aus dem Feenreich,
An Leer' und Unbestand dem Farbenschaum
Der übersonnten Katarakte gleich.

Da trennt erkaufter Arglist Hochverrath
Der Freundschaft und der Liebe Bündniß nie;
Da hemmt kein Ocean, kein Alpenpfad
Die Wechseltöne zarter Sympathie.

Da wohnt die Ruh, die nur am Staube weilt,
Das Brot mit dem zufriednen Landmann bricht,
Die wunde Brust gekränkter Unschuld heilt,
Und freundlich Kränze mit der Kindheit flicht.

Der Menschheit Freuden schlüpfen ohne Spur
Mit Sylphentritten über Nebelgrund;
Ach! ihrer Schmerzen Drachenhorde nur
Schweift langsam folternd um der Erde Rund.

Der Mitempfindung Trost, wovor das Weh
Der Sterblichen zurück zum Orkus flieht,
Treibt seltne Blumen, gleich der Aloe,
Die, von der Heimath fern, ein Kerker zieht.

Zu grausam hehlt, im schwankenden Gewühl,
Indeß der Jugend Frühlingslaub verdorrt,
Der Zufall, bey des Lebens Maskenspiel,
Verwandten Seelen das Erkenntingswort!

Hochzeitlied.

An Heinrich von Saldern.

1799.

Jüngling! welch ein Loos ist dir gefallen!
　　Deine trunkne Seele glaubt es kaum.
Ist's, gewoben in Aurorens Hallen,
　　Nur ein goldner Frühlingstraum?

Nein, es ist kein Traum! Vom Zauberbande
　　Ihrer Arme fühlst du dich umstrickt,
Und in rosenfarbne Feenlande
　　Hat ihr Lächeln dich entzückt.

Glänzend von des Maytags Morgengolde,
　　Wallt sie aus dem Brautgemach hervor,
Dein für Erd' und Himmel nun die Holde,
　　Die dein Genius erkor.

Hell verklärt ihr Blick der Zukunft Ferne
　　Bis ans Grab; von ihren Lippen wehn
Ahnungslispel, daß auf besserm Sterne
　　Liebende sich wiedersehn.

Aber wiss', o Glücklicher! die Blume
Der ersehnten Herzensruh gedeiht
Unverwelklich nur im Heiligthume
Eng' umschränkter Häuslichkeit.

Zwey Jünglinge an ihre Mutter.

Wie Blumengefilde
Vom Purpur Aurorens
Elysisch verklärt:
So lacht uns Beglückten
Im Frühschein der Jugend
Das Leben durch dich!

Du leitetest sicher
Die zitternden Flüge
Des ersten Gefühls;
Du bahntest die Pfade
Zum Schönen, zum Guten,
Zum Wahren so sanft!

O du, der mit Banden
Der ewigen Liebe
Die Welten umschlang:
O ström' auf ihr Daseyn
Der Segnungen Fülle
Allgütig herab!

Was weih'n wir zur Gabe,
Was weih'n wir zum Opfer,
Geliebteste, dir?
Es weckte der Odem
Des Lenzes die Blume
Zum Kranze noch nicht.

Die heiligsten Laute,
Die glühendsten Thränen
Der Lieb' und des Danks,
Wir weih'n sie zur Gabe,
Wir weih'n sie zum Opfer,
Geliebteste, dir!

Epitaph.

Was der verwandelten Erde vom redlichen Selmar gehörte,
Mütterlich birgt es im Hain heiliger Hoffnung ihr Schooß.
Seine Seel' ist bey Gott, im Jahrbuch der Biedern sein Nahme,
Und in der Freunde Gemüth nimmer verbleichend sein Bild.
Leser! fragst du nach Lobschrift und Hymne, so blick' auf der Gattin
Unversiegbares Weh diesseits der trennenden Gruft;
Oder wenn einst (o Triumph der Vollendung!) du mit dem Geliebten
Ihr begegnest im Licht, auf ihre Wonne durch ihn!

Regentenspiegel.

Unsterblichkeit verkläre diese Gruft,
Wo Benno, König von Makarien,
Der Achtundvierzigste des Nahmens, ruht.
Der Frühlingsmond verjüngte dreyßig Mahl
Dieß Wonneland! wo (Dank dem Göttergleichen!)
In Strömen Milch und Wein und Honig fleußt,
Seit auf der Väter demantfestem Thron
Er mit dem Geist Lykurgs und Xenophons
Und mit dem Herzen Aristids gewaltet.
Ihr Hütten, zeugt es, wo des Wohlstands Baum
Zugleich mit Blüth' und Frucht so herrlich prangt!
Zeugt's, ihr Palläste, wo mit Bundestreue
Dem Schönen sich das Gute fromm vermählt!

Vertausche deine Lorber, o Apoll!
Mit dem Cypressenkranz: Dir starb ein Liebling.
Kniet, ihr Kamönen, mit ergoßnem Haar,
Um diesen Sarkophag: Euch starb ein Priester!
O Mavors! weine, wenn du weinen kannst:
Zum zweyten Mahl starb Alexander dir!
Doch du; Makariens verwaistes Volk,
Zerschmilz in Thränen ganz: Dir starb ein Vater!

Die Mitwelt nannt' ihn den Regentenspiegel;
Den Halbgott müss' ihn Klio, die Gerechte,
Auf des Verdienst's granitner Tafel nennen!
Am Schattenstrande wird Homer noch zürnen,
Daß dieses Königs großes Heldenleben
Nicht in sein großes Dichterleben fiel!

Angebinde auf Eduards Wiege.

Ruhe sanft, o Kind, am treu'sten Busen!
Dämmert schon in dir vielleicht ein Traumbild,
O so misch' ein Genius die Farben:
Frühlingsgrün und Morgenroth!

Freu' des goldnen Alters dich, als Knabe!
Nenn' im Schlachtenspiel dich Alexander!
Nenne dich Homer, schmückst du mit Reimen
Eines Hänflings Todtenkreutz!

Krön', als Jüngling, den Pokal mit Rosen!
Trink von keuschen Lippen Götterwonne!
Aber waffne dich mit Klopstocks Weisheit:
Denn des Lenzes Blüthe stirbt!

Kränze dich, als Mann, mit Lorberzweigen!
Durch Apolls und Mavors hehre Tempel
Strebe kühn zu den besonnten Zinnen
Der Unsterblichkeit empor!

Schlummr', im Silberhaar, auf deinen Kränzen
Ohne Schmerz hinüber, und erwache
Jenseits, ein heroengleicher Jüngling,
Bey Anakreon und Kleist!

Feldblumen.

Carlsbad und Eger.

1800.

1.

Blümchen Wunderhold.

Oft auf dem Gipfel des Pindus gedieh schon das magische Blümchen
Wunderhold, seltner am Hang, niemahls am Fuße des Bergs.

2.

Ersatz.

Laßt sie nur welken die Myrthen des flatternden Knaben von Paphos;
Noch um versilbertes Haar grünen die Lorber Apolls.

3.

Alcibiades an die Götter.

Feige nur fürchten den Tod! Doch graut mir vor Krankheit und Alter!
Götter! versetzt an den Styx mich in der Fülle der Kraft.

4.

Die Mode.

Selbst auf den Strömen von Blut, die Mars durch Europa geleitet,
Fährt, in vergoldetem Schiff, ruhig die Mode nach Wien.

5.

Frauenlob.

Niemahls beynah wird von jenem verständigen Weibe gesprochen;
Traun! der Mann ist beglückt, dem zur Gefährtinn sie ward.

6.

Evangelischer Sinn.

Offen steht Jedem dein Herz, doch da die Geladnen dir zögern,
Stoppelst nach Lahmen du stets oder nach Krüppeln am Zaun.

7.

Freundschaft.

Arm ist Lyda. Sie zählt in Stammbuchsregistern die Freunde.
Einen besitz' ich nur, aber in diesem die Welt.

8.

Die Leihbibliothek.

Staubig, doch sonst ohne Makel, sind Wieland und Göthe zu schauen,
Aber an Kramer und Spieß haftet unendlicher Schmutz.

9.

Das Krankenhaus.

Biethet der kupfrige Doctor den Kranken am Eingang willkommen,
Denk' ich der Höhle des Leun, welche den Ausgang versagt.

10.

Gebeth.

Send' uns nicht Sonnenschein, Zeus! wir Armen ersticken im Staube;
Send' uns nicht Regen herab, ach! wir ertrinken im Schlamm.

11.

Journalistenpolitik.

Lauschende Neutralität in der Meinung bleibt jetzo das Klügste;
Scylla würgt rechtshin und links strudelt Charybdis empor.

12.

Der Saal.

Gerne vermeid' ich, so prachtvoll er schimmert, den Saal der Gesellschaft,
Wo dem schüchternen Ruf schüchtern die Grazie lauscht.

13.

Die zwey Schlüssel im Kloster.

Der Bibliothekschlüssel.

Seit dem westphälischen Frieden verzehr' ich mich rostend im Winkel,
Ach! und es trauert mein Schloß schmählich von Spinnen durchwebt.

Der Kellerschlüssel.

Glänzend erblickst du mich zwar, doch dünn wie die Schlüssel der Hölle;
Zwanzig Mahl jeglichen Tag dreht mich der Kellner im Schloß.

14.

Die fünf Heilquellen.

Jeglicher Heilquell hat nun sein eigenes Krankheitsregister,
Das, nach der Ärzte Decret, jährlich sich mindert und mehrt.

15.

Der Freundschaftssitz.

Was mit gigantischen Lettern die Mode dem Felsen hier eingrub,
Gräbt nur die Freundschaft in's Herz ihrer Geweihten, und schweigt.

16.

Der Ball.

Nach dem Tacte verschlich die Hypochondrie mit dem Asthma;
Zwanzig Minuten, dann starb an der Entkräftung der Ball.

17.

Die neue Sappho.

Dichten und lieben will Clärchen, um Sappho zu heissen; doch wünschte
Sie des leukadischen Sprungs gern überhoben zu seyn.

18.

Wunsch einer Dichterinn.

Ein Mahl möcht' ich doch wohl des Aufgangs der
Sonne mich freuen,
Den ich, in Thomsons Manier, nicht ohne
Beyfall besang.

19.

Der Mineralog.

Mit dem bergmännischen Hammer umher an den Fel-
sen zu kleppern
Gibt so ein Ansehn, und gleich heißt man ein
Mineralog.

20.

Die Braut.

Meines Verlobten Episteln und Conterfey möcht' ich
zerreissen,
Tummelt der schlanke Cornet unter dem Fen-
ster sein Roß.

21.

Junker Veit an seinen Decorateur.

Cäsar führt ja kein Wappen? Hinweg mit der Büste
des Kahlkopfs
Von dem Reichsfreyherrnporträt meines Urält-
terpapa's!

22.

Neuer Glaubensartikel.

Weiland schien mir der Verein zu moralischen Zwecken der schwerste;
Tausendfach schwerer scheint nun der zu politischen mir.

23.

Herablassung.

Fielding und Richardson schrieben ganz leidlich; auch hab' ich schon zwey Mahl,
Auf des Verlegers Geboth, ihrer Manier mich bedient.

24.

Rezension.

Nichts als der Zwirn in dem Drama gehört ihm, womit er die Lappen,
Welche dem Britten er stahl, schlottrig zusammengenäht.

25.

Toast.

Was wir lieben! Klingt an! spricht Rolf, und in gleicher Secunde
Klingt auch, mein Dämon bezeugt's, zwanzig Hetären das Ohr.

26.

Reiseanstalten.

Die Tante.

Nur in dem Schlage zur Linken das niedersächsische Kochbuch
Neben dem Kubach placirt, und dem Wachholderliqueur!

Die Nichte.

Wohl! meine gnädigste Tante, und bleibt noch ein Räumchen uns übrig,
Steck' ich für mich noch die zwölf schlafenden Jungfrau'n hinein.

27.

Scandal.

Stieg da die mystische Gräfinn nicht gar in die Chaise zum Pfaffen?
Gleich wo der Pfaffe kutschirt, packt sich die Sünde mit auf.

28.

Der Theatervorhang in Carlsbad,

auf welchem die Musen mit Sprudelbechern vorgestellt sind.

Daß nicht vor Zorn bey erbärmlichem Spiel die neun Schwestern erkranken,
Wird hier als Präservativ ihnen der Sprudel gereicht.

29.

Eifersucht.

Welch ein entsetzlicher Jammer, im Bad' ein Gefangner zu sitzen!
Hölle! schon wieder treppauf klirrte der Sporn des Majors.

30.

Gelehrte Coketten.

Tödtlich zuwider sind mir die gelehrten Coketten! ihr Wissen
Tragen der Seele sie auf, wie den Carmin dem Gesicht.

31.

Die Berühmte.

In der Jenaischen Zeitung der Literatur prangt ihr Nahme,
Den der verwilderte Sohn fluchend im Schilderhaus nennt.

32.

Der Hausfreund.

Hausfreund nennt sich der Schalk! So nannte der eiserne Kriegsgott
Hausfreund sich in Vulkans tückischem Netze wohl auch?

33.

Rosaura an Kleon.

Glätten und säubern Sie das, doch schnell! der Verleger hat Eile.
Fehlt noch ein Ströphchen etwa, Bester, so schalten Sie's ein!
Tilgen Sie sorglich die Schmach der orthographischen Sünden,
Und was noch eckicht erscheint, ründe sich lieblich und sanft:
Denn weder Schönheit noch Jugend rührt jetzo die kritische Vehme;
Helena's Busen sogar träf' unerbittlich ihr Dolch.

34.

Fromme Industrie.

Nur Ein Auge beym Bethen erhebst du gen Himmel, das andre,
Wie du dich, Heuchler, auch stellst, schielt nach der Buchdruckerey.

35.

Der Stammbaum.

Leg', o Freyherr, das Beil getrost an die Wurzel dem Stammbaum,
Dessen Früchte so herb schon seit Jahrhunderten sind.

36.

Die Zofe.

Jahre lang flickt' ich dem Liebsten die Strümpfe von Wolle mit Seide,
Siehe! so wurden zuletzt Strümpfe von Seide daraus.

37.

Beseitigter Irrthum.

Jener Fremdling, der uns an Plumpheit ein Roßkamm geschienen,
Ist, wie man eben vernimmt, Prinzeninstructor. O weh!

38.

Der ländliche Dichter.

Würdig besingst du die bräutlichen Küsse der ländlichen Unschuld,
Du, den im großen Berlin gratis kein Mädchen umarmt.

39.

An einen genialischen Lohnübersetzer.

Konntest du, stattliches Roß, zum Gaule des Karrns dich erniedern?
Lockt in die Schranken des Kampfs dich die Drommete nicht mehr?
Pfui! dich zum Buchfabrikanten um kärglichen Lohn zu vermäkeln!
Rühmlicher nähmst du denn doch Karst oder Spaten zur Hand.

40.

Der Zerstreute.

Daß ich Ihr Drama zu hoch in der Zeitung erhob, wie natürlich!
In der Zerstreuung, mein Herr, wähnt' ich, es wäre von mir.

41.

Der Pädagog.

Endlich doch zwingt mich die Noth, mein Heil als Erzieher zu suchen!
Schon war ich Zahnarzt, Husar, Autor und Komödiant.

42.

An einen jungen Dichter,
der ein Handbuch der Ästhetik kaufte.

Laß die Laterne daheim! Dir leuchtet unsterbliche Klarheit,
Selbst in cimmerischer Nacht, weil dich der Genius führt.

43.

Trompetenstoß.

Deutschland, merk' auf! mein Gedicht in ächt ariostischen Stanzen
Naht sich der Scene bereits, wo man den Helden scalpirt.

44.

Bramarbas.

Theuer und abgeschmackt find' ich die Antikritik mit der Feder;
Rechtlich und wohlfeil zugleich die mit dem spanischen Rohr.

45.

Die Moorgegend.

Du sogar mahnst an Hesperien mich, o mephitisches Moorland,
Als des pontinischen Sumpf's treffendste Miniatur.

46.

Die Lehrstunde.

Das Fräulein.

Wahrlich, Herr Doctor, das nenn' ich mit günstigem Winde gesegelt!
Gestern die Pflanzen, und heut kommen die Steine schon d'ran.

Der Doctor.

Fräulein, hier ist ein Fragment von einem helvetischen Urberg;
Deutlich erkennt man darin Feldspath und Glimmer und Quarz.

Das Fräulein.

Hurtig notiren wir das! schon hör' ich die Tante beym Theetisch!
Morgen, Herr Doctor, nicht wahr, Tactik und Astronomie?

Der Doctor.

Mehr noch, so Gott will! Wir gehn pur encyklopädisch zu Werke;
Raum für der Wissenschaft Mark hat ja die winzigste Nuß.

47.

Buchhändlerbillets.

Erstes.

Schneiden Sie, köstlicher Freund, aus Werken von Kant oder Fichte
Mir ein Kalenderchen zu, Kindern zum Weihnachtsgeschenk.

Zweytes.

Plötzlich spedire der Herr, den Bogen zum Thaler, im Gusto
Wielands mir einen Roman oder ein Rittergedicht.

Drittes.

Dürft' ich für acht Louisd'or mich wohl Ihres Nahmens bedienen?
Was mein Student mir verdeutscht, würde dann reissend gekauft.

Viertes.

Liefern Sie baldigst ein Bändchen romantisch-historischen Inhalts,
Das zu den zwanzig anbey folgenden Kupfern sich paßt.

Fünftes.

Nichts mehr von Versen, mein Herr! jetzt brauch' ich ein tüchtiges Handbuch,
Welches die Hebammenkunst faßlich für Kinder auch macht.

Sechstes.

Bitte für diesen Ducaten des Taschenbuchs Ehre zu retten,
Und mit der fahrenden Post folgt noch ein Röllchen Tabak.

Siebentes.

Klopstocks Messias zu reimen? Vortrefflich! das wird ihn verjüngen;
Selbst ein Messias gefällt hier, wenn er altert, nicht mehr.

Die neuen Argonauten.

Sic nos diva potens Cypri,
Sic fratres Helenae, lucida sidera,
Ventorumque regat pater.
Hor.

Spannt die Segel jauchzend auf,
Rüstige Gefährten!
Trotz der Braven, die vom Lauf
Nie zur Heimath kehrten.

Zeus, den Schirmer in Gefahr,
Auf! ihn hoch zu preisen:
Drey Mahl sahn wir seinen Aar
Um den Wimpel kreisen.

Wo sich Muth und Jugendlust
In der Seele regen,
Ehern stammt sich da die Brust
Der Gefahr entgegen.

Muthig, Brüder, wenn sie dräut!
Nur im Kraftgefühle
Männlicher Beharrlichkeit
Kämpft man sich zum Ziele.

Hört ihr, wie der Fahrwind saus't?
Taumelnd fliehn die Küsten;
Der umschäumte Kiel durchbraus't
Rasch die Wasserwüsten.

Seht! von unsern Melodien
Mächtig angezogen,
Gaukelt fröhlich der Delphin
Im Krystall der Wogen.

Laßt, beym letzten Abendstrahl
An der Heimath Gränzen,
Syrakuser im Pocal
Noch zum Abschied glänzen.

Heil, den Lieben, drey Mahl hoch!
Bis zum Wiedersehen,
Deren weiße Schleyer noch
Am Gestade wehen.

Dem Gedächtniß eures Hains,
Wo wir opfernd schieden,
Sprengen wir des Götterweins
Fromm, ihr Tyndariden!

Blickt voll Huld auf unser Schiff,
Wenn Gewitter lohen
Und bey Nacht am Felsenriff
Wirbelströme drohen!

Auch den Schlummernden, die hier
Schnell wie Schaum verschwanden,
Eh' des Lorbers Heldenzier
Um die Stirn sie wanden:

Werd' ein Kelch, umhaucht vom Duft
Junger Blüthensprossen,
Auf die ungeheure Gruft
Festlich ausgegossen.

Mit Sirenensang entrief
Hoffnung sie dem Hafen,
Die, viel hundert Klafter tief,
Unter uns nun schlafen.

Im gebrochnen Dämmerschein
Von Poseidons Hallen
Schmiegen sich um ihr Gebein
Zackige Korallen.

Froh gewagt, ist halb gethan!
Mag der Abgrund stürmen,
Und bis an des Mondes Bahn,
Sich die Woge thürmen!

Mag (der Wechselwinde Spiel
In der Brandung Rachen)
Morsch des Fahrzeugs Bau vom Kiel
Bis zum Wimpel krachen:

Kühnheit, dem Olymp entsandt
Von den großen Göttern,
Waltet noch mit starker Hand
Auf zerschellten Bretern!

Kühnheit scheucht, wenn Erd' und Meer
Leichen grau'nvoll decken,
Tief zum Tartarus das Heer
Blasser Todesschrecken.

Auf! im höchsten Feyerton,
Unter Jubelchören,
Ihr bis an den Acheron
Huldigung zu schwören!

Die Trophäen ihrer Macht
Strahlen, gleich den Sternen
Der entwölkten Sommernacht,
Aus der Vorwelt Fernen.

Jasons Kampfgenossen hieß,
Zwischen Ungeheuern,
Sie dem goldnen Wundervließ
Stät entgegensteuern.

Sie beflügelte den Speer
In Achilleus Händen,
Tausendfach dem Troerheer
Tod und Schmach zu senden;

Stählte des Odysseus Kraft,
Dem verruchten Thoren
Lodernd den Olivenschaft
In die Stirn zu bohren;

Stürzte sich bey Marathon
Unter die Barbaren;
Führte durch den Rubikon
Cäsar's Heldenschaaren!

Alles weicht, wo sie gebeut!
Ihre Streitcohorten
Sprengten der Unmöglichkeit
Diamantne Pforten.

Auf! im höchsten Feyerton,
Unter Jubelchören,
Ihr bis an den Acheron
Huldigung zu schwören!

Heldenscolie.

Εν μυρτου κλαδι το ξιφος φορησω.
Καλλιστρ.

Triumphgesang töne
Gen Himmel und kröne
Mit Jubel das Mahl!
Sprengt Nektar zum Preise
Der Todten: dann kreise
Der Bundespocal.

Nun feyern die Schwerter,
Durch Scharten uns werther
Als Demant und Gold.
Wie schön! sie zu gürten,
Umschlungen von Myrthen,
Der Tapferkeit Sold!

Wir warben um Ehre,
Dem Sausen der Speere
Begegnend mit Lust.

Daß rühmlich wir warben,
Verkünden die Narben
Der Stirn und der Brust.

Der Edle muß wagend
Und männlich entsagend
Die Götter nur scheu'n!
Dann sprießen, dann blühen
Ihm Lorbern aus Mühen,
Und Rosen aus Pein.

Stät waltet sein Streben!
Wenn ungleich im Leben
Die Fäden auch sind,
Und wechselnd die Parze
Bald goldne, bald schwarze
Den Sterblichen spinnt.

Die stygische Barke
Verachtet der Starke
Beym Droh'n der Gefahr.
Sein Wink ist Vereidung,
Sein Schwertschlag Entscheidung,
Er selbst eine Schaar.

Der Tod weiht die Braven,
Den Herrn wie den Sclaven,
Zum Göttergeschlecht.
Jahrtausende segnen
Die glorreich Erlegnen
Für Wahrheit und Recht.

Sprengt Nektar zum Preise
Der Todten: dann kreise
Der Bundespocal.
Triumphgesang töne
Gen Himmel und kröne
Mit Jubel das Mahl!

Opfergesang.

Am zehnten August 1800.

Ihr Parzen, Musen, Horen und Dryaden,
Auf! einen Kreis um den Altar zu schließen!
Zu Franzens Opferfest seyd ihr geladen;
Sein treues Volk sinkt flehend euch zu Füßen.
Hell, wie der Thau, worin sich Blumen baden,
Laß, Zeus, du Höchster! seine Tag' entfließen,
Und nie verheerend mehr die Elb-Najaden
Durch sein Elysium die Fluth ergießen.
Mög' er, nach mehr als fünf Olympiaden,
Wie jetzt sein Roß mit Vollkraft noch umschließen!
Der Frohsinns Myrthe müsse seinen Pfaden
Stets auf Hygea's Zauberwink entsprießen,
Bis, an der Lethe friedlichen Gestaden,
Agnes und Erdmannsdorff ihn spät begrüßen!

Lied am Zeitenstrome.

Am Zeitenstrome wallen wir
Auf Dornen dort, auf Rosen hier,
Heut bey Gesang der Nachtigall,
Und morgen bey des Donners Hall.

Der Geist am Strome wies die Bahn
Uns Wallern ernst und freundlich an.
Streng zwischen Wieg' und Sarg gebeut
Die eiserne Nothwendigkeit.

Doch nach dem rauh'sten Tritt verheißt
Dem Starken der gerechte Geist
Erhöhten Muth, erhöhte Kraft,
Frey vom Orkan der Leidenschaft!

Opfergesang an Hygea.

Dessau.

1801.

Wir singen dir Hymnen
Wir winden dir Kränze,
Wir sprengen zum Opfer
Dir köstlichen Wein:

Hygea! du höchstes
Verlangen der Menschen;
Hygea! du höchstes
Entzücken der Welt.

Dir danken wir, Göttinn!
Früh, wenn sich mit Golde
Der purpurne Schleyer
Aurorens besäumt.

Dich preisen wir, Göttinn!
Spät, wenn in des Abends
Verklärung, meerunter
Sich Hesperus neigt.

Du hast unsern Herrscher,
Du hast unsern Vater
Den ehernen Pforten
Des Orkus entführt.

Schon schwebte sein Leben
Am nächtlichen Strande;
Schon theilte der Nachen
Die stygische Fluth;

Schon winkten die Geister
Der theuern Geschiednen
Vom Ufer der Lethe
Willkommen! ihm zu.

Du reichtest ihm freundlich
Die Schale des Lebens;
Da trank er, der Dulder,
O Göttinn! dein Heil.

Nun schwiegen die Stimmen
Des ahnenden Jammers,
Nun wandelte plötzlich
Die Thräne sich um.

Auf Dessau's Gefilde
Goß herrlich auf's Neue
Die Sonne der Hoffnung
Ihr goldenes Licht.

Wie eilen, wie streben
Die Väter, die Mütter,
Die Kinder zum Hügel
Des Opfers empor!

Nie hallten des Dankes
Begeisterte Chöre
In vollern Accorden
Um deinen Altar!

Wir singen dir Hymnen,
Wir winden dir Kränze,
Wir sprengen zum Opfer
Dir köstlichen Wein!

O neige, du Hohe!
Uns gnädig dein Antlitz,
Uns gnädig, du Milde!
Dein himmlisches Ohr.

Auch dir wird ein Tempel
Im Zaubergefilde
Von Wörlitz noch glänzen,
Am Spiegel der Fluth!

Dann wähnst du, mit Floren
Und mit den Kamönen,
Dich wieder im alten
Geliebten Athen!

An Haug und seine Luise.

1802.

Rosen der Freude,
Wie sie nur selten
Sterblichen duften,
Spendete freundlich
Euch das gerechte
Lohnende Schicksal!

Nur mit der Freundschaft
Blum' auf dem Sarge
Werden sie welken:
Denn in umschränkter
Häuslichkeit Schatten
Zog sie die hohe
Himmlische Liebe.

Sterbet an Einem
Tag', ihr Beglückten!
Keiner begrabe
Weinend den Andern!

Wohnet auf Einem
Stern' als Verklärte
Einst im entwölkten
Glanze der Gottheit!

Zuruf.

Alles kann sich umgestalten!
Mag das dunkle Schicksal walten.
Muthig! auf der steilsten Bahn.
Trau' dem Glücke! trau' den Göttern!
Steig, trotz Wogendrang und Wettern,
Kühn, wie Cäsar, in den Kahn.

Laß den Schwächling angstvoll zagen!
Wer um Hohes kämpft, muß wagen!
Leben gelt' es oder Tod!
Laß die Woge donnernd branden!
Nur bleib immer, magst du landen
Oder scheitern, selbst Pilot!

Theatergesänge

zur Churwürdenfeyer in Stuttgart.

1803.

1.

Chor.

Auf Rosenpfaden schien der Sonne goldnen Wagen
Ein Chor von Freuden heut' empor zu tragen!
Mit Eichengrün die heitre Stirn umwunden,
Umtanzten triumphirend ihn die Stunden.
O sey uns mit Hymnen der Wonne
Gegrüßt am Altare des Bundes, o Sonne!
Du führst, an milder Strahlenhand,
Den Tag, der dir, o Vaterland!
Den schönsten deiner Kränze wand.

Eine Stimme.

Jüngst lagen unsre Fluren
(Dein Paradies, o Deutschland!) fern und nah
In gräßlicher Betäubung da.

Wohin der Sohn der Hoffnung sah,
Verwaisten ihn des Kriegs tiefeingedrückte Spuren.
Dem Donner der Geschosse,
Dem Kampfdrommetenklang,
Dem Sturz der zermalmenden Rosse,
Verstummte des Pflügers und Winzers Gesang.
Wir sahn des Neckars blutige Wellen
Zürnend aus den Ufern schwellen;
Ach! bis tief in den schaudernden Rhein
Rollten sie Todtengebein.

Wie war dir, Würtemberg, als dir zum ersten Mahle
Der Stern des Friedens wieder schien?
Der holde Stern, vor dessen Zauberstrahle
Des Abgrunds bleiche Larven fliehn?
Du fülltest unter Freudenzähren,
Bekrönt mit Weinlaub und mit Ähren,
Des Dankes Opferschale,
Und feyertest sein hehres Glänzen,
Auf blumenvollem Grün,
Entzückt bey Reigentänzen
Und Jubelmelodien.

Chor.

O sey uns mit Hymnen der Wonne
Gegrüßt am Altare des Bundes, o Sonne!
Du führst, an milder Strahlenhand,
Den Tag, der dir, o Vaterland!
Den schönsten deiner Kränze wand.

2.

Wechselchor.

Die Altwürtemberger.

Willkommen uns mit Bundesgruß
Am Vaterlandsaltar, ihr Brüder!
Der Eintracht holder Genius
Blickt segnend auf uns nieder.

Die Neuwürtemberger.

Willkommen uns, o Tag der Bundesweihe,
Willkommen uns am Vaterlandsaltar!
Froh bringen wir ein Herz voll Biedertreue
Zum Erstlingsopfer dar.

Alle.

Heller strahlte dein Gefieder
Bey der Brüder
Bundesgruß
Von der Gottheit Abglanz wieder,
Holder Genius!
Und dein Segenswort
Tönte süß, wie Sphärenmelodie.
Himmlischer! verlaß uns nie!

3.

Wechselchor.

Die Neuwürtemberger.

Der fernsten Enkelzeit gewoben
O sey dieß goldne Segensband!

Vernimm, was heilig wir geloben,
Du theures Vaterland!
Uns, wenn Gewitter furchtbar dräu'n,
Wie bey des Maytags mildem Schein,
Bis in den Tod nur dir zu weihn.

Die Altwürtemberger.

Der neuen Brüder Wohl als Brüder uns zu weihn,
Mit Blumen ihre Pfade zu bestreu'n,
Geloben wir, vernimm's, o Vaterland!
Und ziehn es fester noch zusammen,
Mit Hochgefühlen, die vom Himmel stammen,
Das goldne Segensband.

Alle.

Der fernsten Enkelzeit geschlungen
O sey dieß goldne Segensband!
Das Herz hat sich der Erd' entschwungen!
Dank sey, und Preis, o Weltgeist, dir gesungen!
Dir Dank und Preis, o Vaterland!

4.

Tanzchor.

Willkommen, o Freude!
Auf silbernen Schwingen,
Im rosigen Kleide,
Dir huldigen wir
Mit festlichem Tanze!
Selbst Greise verjüngen
Sich, Grazie, dir!

Mit magischem Glanze
Erfüllst du die Hallen,
Und jubelnd erschallen,
Wie aus Einer Brust,
Harmonien der Lust
In Himmelsaccorden zum Sternenrevier!

5.

Schlußchor.

Anbethung dir, der Millionen Sphären
Ins Unermeßliche gesä't!
Du zählst, wie deine Welten, unsre Zähren,
Vernimmst der Staubgebornen Dankgebet,
Und ihren Preisgesang,
Wie deiner Welten Jubelklang!

Sanft, wie dein Frühlingsmorgenlicht,
Blick' auf des Landes Vater nieder!
Du weißt's, o Gott, nicht nur die Lippe spricht,
Nein! tief hallt aus des Herzens Fülle wieder,
Wie deine Donner ernst und feyerlich:
Lang' lebe Churfürst Friederich!

Mild, wie dein Frühlingsmorgenlicht,
Blick' auf des Landes Mutter nieder,
Zum Segen uns durch dich vom Strand
Der Königinn der Meere gesandt,
Du weißt's, o Gott, nicht nur die Lippe spricht.
Nein! tief hallt aus des Herzens Fülle wieder,
Wie Nachtigallgesang im Lenzgefilde:
Lang' lebe Churfürstinn Mathilde!

Anbethung dir, der Millionen Sphären
Ins Unermeßliche gesä't!
Du zählst, wie deine Welten, unsre Zähren,
Vernimmst der Staubgebornen Dankgebet,
Und ihren Preisgesang,
Wie deiner Welten Jubelklang.

An den Frieden.

Schöner, seit die goldnen Sphären rollen,
Strahlte Phöbus Antlitz nie!
Hehr, wie dem Olympe selbst entquollen,
Jubelt Wonnemelodie!

Da, wo jüngst des Krieges Eumenide
Noch die Todesfackel schwang,
Grüßt dich, holder Göttersohn, o Friede,
Frommer Hirten Lobgesang!

Dir, des Heils allsegnendem Erneuer,
Glänzt der Tag in höherm Licht,
Und die Hoffnung neigt uns, ohne Schleyer,
Ihr verklärtes Angesicht!

An die Musen
im Pantheon zu Wörlitz.

Am zehnten August
1803.

Freundlich war der hohen Dioskuren
Antlitz eurem Schiffe zugewandt:
Heil'ge Schwestern, seyd auf Dessau's Fluren
Uns willkommen von der Tiber Strand!

Wann hat je, vereint in vollem Chore,
Wie einst Hella's Tempel ihr geschmückt,
Deutschlands weites Erbe, seit Aurore
D'rin Palläste röthet, euch erblickt?

Er, deß Genius, trotz den Armiden,
Wundervolle Zaubergärten schuf,
Rief euch aus dem Hain der Hesperiden,
Und ihr folgtet freudig seinem Ruf:

Den ihr liebtet, göttliche Kamönen,
Ihn von seines Daseyns Frühling an;
Leitetet zum Heiligthum des Schönen
Ihn mit Erdmannsdorff und Winkelmann.

Seht ihr jene Nektarschale glänzen,
Die an seiner Jahresfeyer heut
(Eilt, o eilt, sie festlich zu bekränzen!)
Ihm die Göttinn der Gesundheit beut?

Jugendröthe glüht auf seiner Wange!
Neue Lebensfülle strahlt sein Blick!
Singt ihr Musen: „Leb', o Vater, lange!
Spät erst kehre zum Olymp zurück!"

„Sanft in goldnem Abendglanz verliere
Sich die letzte Blume deiner Bahn,
Und von deinem edlen Roß entführe
Dich ein Götterwagen himmelan!"

Streut, ihr Freundlichen, dem Liebling Rosen,
Und nach zehn Olympiaden soll
Erst sein stilles Grabmahl sich bemoosen,
Überthaut von frommer Thränen Zoll.

Dauernd bleibt sein Nahm' in eurem Munde,
Bleibt sein Bild euch in die Brust geprägt,
Heil'ge Schwestern, bis die letzte Stunde
Euren Künsten und dem Erdball schlägt!

Danklied.

Dem Landesretter von den Einwohnern der Stadt Wörlitz mit einem Eichenkranze geweiht.

1807.

Sey laut mit Jubelschall gegrüßt,
Du, den der Gottheit Licht umfließt,
O Rettungstag, den wonnevoll
Des Enkels Dank noch segnen soll!

Geworfen war das finstre Loos,
Und uns verschlang der Tiefe Schooß,
Wo nicht im Sturm ein Schutzgott kam,
Und hülfreich uns in Obhut nahm.

Wer war der Schutzgott weis' und gut,
Deß hoher deutscher Biedermuth
Hart an der schwarzen Tiefe Rand,
Ein Fels im Ungewitter, stand?

Heil! Heil! geliebter Vater Franz,
Dir drey Mahl Heil! im Bürgerkranz,
Den wir, im festlichen Verein,
Froh Deinem theuern Haupte weihn.

Du warst der Schutzgott, groß und gut,
Deß hoher deutscher Biedermuth,
Hart an der schwarzen Tiefe Rand,
Ein Fels im Ungewitter, stand.

Schon stürmte rings, wie Meeresfluth,
Des Kriegs verhängnißvolle Wuth;
Ein Wink! und, was ein Eden hieß,
Ward ein verlornes Paradies.

O Anhalts echter Heldensohn!
Da tratst Du vor Napoleon,
Mit ungebeugtem Herrschersinn,
Nur Deines Volks gedenkend, hin.

Und, wie durch Allmachtswink des Herrn,
Verklärte sich der Hoffnung Stern;
Die schwarze Donnerwolke schwand;
Gerettet war das Vaterland!

Daß, wie der Baum, dem Heergewühl
Nicht auch der gute Bürger fiel,
Und uns in stiller Jugendpracht
Des Friedens goldne Sonne lacht:

Wem dankt, mit freudetrunknem Blick,
Dein Volk dieß unbescholtne Glück?
Dir, dem wir Herz und Leben weihn,
Dir, unserm Vater, Dir allein!

Dir gilt ein Herz, das treu Dir schlägt,
Worin Dein Bild sich dauernd prägt,
Die Thräne, die der Dank Dir zollt,
Mehr als der ganzen Erde Gold!

D'rum sey mit Jubelschall gegrüßt,
Du, den der Gottheit Licht umfließt,
O Rettungstag, den wonnevoll
Des Enkels Dank noch segnen soll!

Gebeth für den Landesvater.

Neujahrstag. 1811.

Du, vor dem das Jahrtausend ein flüchtiger Tag ist, Jehovah!
Neig', o neige dein Ohr väterlich unserm Gebeth!
Grünend bewahre den Kranz der Gesundheit dem Haupte des Fürsten,
Den du vor Allen erkohrst, Menschenbeglücker zu seyn!
Ströme dein Wohlthun auf ihn von allen Gestirnen hernieder;
Höchster! dich preisen wir dann! Höchster! dir danken wir dann!
Gut seyn und edel, gilt Alles vor dir: das ist unser Herrscher!
Darum gewähr' ihm voll Huld stets, was das Herz ihm erfreut.

Kröne mit Segen sein Wirken, o Gott! und mit
Kraft sein Beginnen!
Sey du den Wäldern ein Schirm, sey du den
Fluren ein Schutz!
Nie dem Schwerte mehr weiche die Sichel in Dessau's
Gefilden,
Und nur des Jägers Geschoß höre der wildreiche
Forst.
Du, dem das tobende Meer in friedliche Gränzen
zurückflieht,
Zähm' auch den Strom, der des Walls Boll-
werk oft furchtbar bedroht.
Schütze den Tempel von Wörlitz, den Franz dei-
ner Ehre gelobte,
Vor deinen Blitzen, und bald schalle sein Frie-
densgeläut!
Unter dem Donner des Kriegs hob kühn dieser heilige
Tempel
Sich zur Vollendung empor. Ruhm dem Er-
bauer, und Preis!
Schaff' ihm der Freuden so viel, als Bäume dem
Enkel er pflanzte!
Schaff' ihm des Guten so viel, als er des Gu-
ten gethan!
Du, vor dem das Jahrtausend ein flüchtiger Tag ist,
Jehovah!
Neig', o neige dein Ohr väterlich unserm Ge-
beth!

An den Weltgeist.

Weltgeist! wie dort auf den Wassern der neugestalteten Erde,
Webt noch immer dein Hauch, dringt wo in's Leben ein Keim;
Kommt nun der Mensch und ordnet, wie Luftstrich und Sonn' es gebiethen,
Und der stillwirkende Mond, alles mit weisem Bedacht:
O dann weiche sein zitterndes Hoffen dem heiligen Glauben,
Daß du mit Liebe vollführst, was mit Vertrau'n er begann!

Anhang.

Unmaßungslose Jovialitäten. Resultate von Aufgaben und Herausforderungen in Freundeskreisen. Erinnerungsmarken glücklicher Abende, verlebt mit edlen Menschen. Ephemeren, die ihren Tag mitflattern mögen unter den ähnlichen Ephemeren dieser Zeit.

Fragment einer akademischen Rede.

Da die Mißlaune, dieses grüngelbe, und, den Forschungen des berühmten schwedischen Ritters zufolge, polypenartige Ungeheuer, vor dessen Pesthauche die Rosen des Frohsinnes dahinsterben, als hätte der arabische Giftwind Smum sie angeweht, und von dessen Geifer, wogegen der Geifer der Klapperschlange sich verhält wie Quellwasser zu Scheidewasser, der hundertste Theil eines Tropfens hinreicht, den allerlosesten Vogel in den höchst bejammernswerthen Zustand einer lebenslänglichen Mause zu versetzen; da, sage ich, diese von Göttern und Menschen geächtete und vermaledeyte Ausgeburt der Hölle, bey deren bloßer Nennung jeder rechtgläubige Humorist sich mit dem Zeichen des Kreutzes zu versehen hierdurch angewiesen wird, immer noch fortfährt, mit einer Unscham, die sich zwar denken, jedoch nicht schildern läßt, die Zahl ihrer Schlachtopfer täglich unter uns zu mehren, und die Gränzpfähle ihres, gegen alle himmlische und irdische Rechte usurpirten Gebiethes immer weiter vorzurücken: so haben wir, Präsident, Ceremonienmeister, Archivar, Geheim-

schreiber, Beysitzer und Mitglieder der unter glücklichem Vogelfluge gestifteten Akademie der Jovialität, und zwar nach wiederhohlter Anrufung unseres Schutzheiligen-Kleeblatts Cervantes, Rabelais und Sterne, auf das Allerfeyerlichste verfügt und beschlossen, mehrbemeldeter Geißel der, ohnehin schon sonder Ziel und Maß gehudelten Erdenkinder, offene Fehde anzukündigen, und im Falle sie ihre weltkundige tollkühne Frechheit zu dem unerhörten Grade steigern sollte, sich auf unserm eigenen Grund und Boden oder auch nur in der Nähe desselben betreten zu lassen, ihr durch Zwicken, Kneipen, Hauen, Stechen, Brennen, Sengen, Quetschen, Würgen, Raspeln, Schaben, Schroten, Stampfen und andere dieser verwandte Proceduren mit unermüdlicher Beharrlichkeit und echtem altritterlichen Glaubensmuthe so lange zuzusetzen, bis der schwarze Geist ihr ausfährt, und ihr scheußlicher Leichnam da liegt, wie Sanct Georgs aufgespießter Lindwurm, ein Gräuel selber den Wölfen des Gefildes und den Raben unter dem Himmel.

Nur erst nach dem Triumphe über die Erbfeindinn aller geselligen Freuden dürfen wir hoffen, jeden Zweck, den wir mit der Gründung dieser hochverehrlichen Akademie verknüpften, auf eine eben so dauerbare als glorwürdige Weise zu erreichen, und die Götterchen des Frohsinnes und der Schäkerlaune, sammt ihrer ganzen ziegenfüßigen Sippschaft der Schnurren, Schnaken und Schwänke, nicht mehr, wie bisher, nur als flüchtige Besucher, sondern als fest angesiedelte, treue und redliche Hausgenossen in

unserer Mitte zu sehen. Dieses sey demnach unser kraftvollstes Streben, thätigstes Wirken und rastloses Treiben: so wird unsere, unter dem Patronate des alten Spaßvogels Momus aufblühende Societät, zum Heil der Lebenden und zum Segen der künftigen Generationen, fortblühen und fortgrünen, wie ein Baum an Wasserbächen zur Zeit der Dürre, und noch vom Urenkel des Urenkels, bald mit dem heiligen Frostschauer der Ehrfurcht, bald mit der glühenden Röthe der Nacheiferung, durch Logogryphen, Charaden und Räthsel in den dreyhundert und fünfund sechzig Taschenbüchern des zwanzigsten Jahrhunderts als unerreichbares Vorbild gepriesen, gefeyert und verherrlichet werden.

Empfindsamkeiten

am Rheinfalle.

Begeistert von der Musenquelle,
Sprach ein Poet an dieser Stelle:
Ihr Götter, welche Wasserhölle!

Weg mit den Felsen! dacht' ein Krämer,
So hat's, vom Zürcher bis zum Bremer,
Der Handelsmann hinfort bequemer.

Betäubt vom Wogendonner, sagte
Ein Britte, welchem nichts behagte,
Weil ihn der Hypochonder plagte:
Verdammter Lärm! Dieß wäre jene
Zehntausend Mahl gepries'ne Scene?
Mag eine Dichterschaar mit Staunen
Ihr Lob in alle Welt posaunen,
Und jedes Herz ihr stärker pochen:
Ich seh' den Teufel Milchbrey kochen.

Doch der Gescheid'ste von den Vieren
Rief beym unendlichen Mussiren:
Du Herr der Himmel und der Erden!
Ach, ließest gnädig du
Durch mich ein Wunder zu,
So müßt' in diesem Nu
Der Schaumberg hier Champagner werden!

Goldene Lehren

eines phlegmatischen Kosmopoliten an seinen auf Reisen gehenden Sohn.

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Hor.

Wenn grause Donnerstürme rasen,
Daß ungeheure Strecken
Sich rings mit Felsenblöcken
Gestürzter Berge decken:
Dann laß, in wohlgereimten Phrasen,
Dich zwar verschütten, doch nicht schrecken.

Wenn dumpf des Ätna's Tiefen krachen,
Und aus entbrannten Schlünden
Durch schwarze Lavarinden
Sich Flammenströme winden:
Dann säume nicht, am Schwefelrachen
Dein Pfeifchen ruhig anzuzünden.

Wenn um des Kriegs Panier und Wimpel,
Beim Schmettern der Drommeten,
Beym Donner der Musketen,
Sich Land und Woge röthen:
Dann lehre friedlich deinen Gimpel
Den Heldenmarsch von Dessau flöten.

Wenn auf gediegner Straße schändlich
Die Postillone schleichen,
Wie mit gefällten Eichen,
Kanonen oder Leichen:
Dann denke, daß auch Schnecken endlich
Das vorgesetzte Ziel erreichen.

Wenn von der Pleiße, Lein' und Saale
Bis an die gelbe Tiber,
Die Wirthe schmählich über
Das Ohr dich hau'n, o Lieber!
Dann zahle! zahle! zahle! zahle!
Was hättest du vom Gallenfieber?

Hörst du, in Wein- und Kaffehhäusern,
Vom Köpfen, Radebrechen,
Tortur und Strang, den frechen
Parteygeist wüthend sprechen:
Dann folge klüglich den Carthäusern,
Und öffne nur das Maul zum Zechen.

Wenn, wie vom Vieh der Sündfluth Arche,
Von ungeschlachten Limmeln,
Die Phöbus Bild verstümmeln,
Des Pindus Haine wimmeln:

Dann lege dich auf's Ohr und schnarche,
Statt ungeberdig Sturm zu bimmeln.

Wenn Amors bunte Sommerschlösser
Vor dir sich schwarz besloren,
Weil einem andern Thoren
Dein Liebchen Huld geschworen:
Dann sollst du, in den Leib das Messer?
Nein! in den Pfropf den Zieher bohren.

Zuletzt, um deinen Ruhm zu sichern,
Statt kahlen Versifexen
Stets nachzuwrekekexen,
Magst du, Trotz Makbeths Hexen,
Aus neun und neunzig Reisebüchern
Das hundertste zusammenkleksen!

Charaden.

1.

Bezaubernd zu der Götter Sternensitzen,
Bezaubernd zu des Orkus Flammenblitzen,
Dringt meines Ersten Harmonieenhall;
Bald Niagara's Donnerfall,
Bald Flötenhauch der Nachtigall.
Sein Genius kann aller Sphären
Vereinten Wohlklang dir gewähren.

Doch flögst dem Gegentheile du
Als süßerm Ohrenschmause zu;
(Was wir jedoch, beym Styx! in unsern Tagen
Im Traum' und Scherze kaum zu fürchten wagen)
Dann würde dir der heis're Ton
Der kecken Selbstrezension
Von meinem Zweyten um so baß behagen.

Wird aber dieß zu meinem Ganzen,
Dann muß mit seinen Dissonanzen,
So rauh sie auch noch immer tönen,
Sich plötzlich jedes Ohr versöhnen;

Dann bebt, voll ahnungsvoller Lust,
Ihm selbst der zarten Jungfrau Brust,
Als Sinnbild der erhabnen Triebe
Von Muttertreu' und Mutterliebe.

2.

Der Mann von schöpf'rischem Talent,
Den, Leser, dir mein Ganzes nennt,
Und der, gleich einem schönen Stern
Vom allerreinsten Silberglanz,
Mit majestätisch-jugendlichem Prangen
Am Künstlerhimmel aufgegangen,
Verdient, als Guido's Zögling nicht allein
Den Lorber aus des Latoniden Hain,
Nein! auch als Mensch den deutschen Eichenkranz.
Sein Herz, voll hoher Kindlichkeit,
Blieb stets von meinem Ersten fern,
Und nur den Grazien geweiht;
Mein Zweytes aber ist er ganz.

3.

Den Choragete vieler Aner,
Vom Schulrath bis zum Secundaner,
Nennt, Sylbenfreund, mein Erstes dir.
Mein Zweytes missen Franziskaner,
Nicht minder Südseeinsulaner,
Auch Bettler, sonder Ungebühr.
Mein Ganzes ist im Norden
Oft für den trägen Sclaven
Des hochgestrengen Grafen
Ermuntrungs-Instrument geworden.

4.

Habt ihr mein Zweytes überstiegen,
Dann trinkt, in süßen Wonnezügen,
Ihr von der Etsch bis zum Vesuve
Mein Erstes unverfälscht und rein
In allen Karavanserey'n.
Wie dieß ein Zögling der Vitruve,
Ein genialer Architekt,
Mit lorberwerthem Ruhm bedeckt,
Den euch mein Ganzes nennt,
Sammt vielen andern Söhnen
Der göttlichen Kamönen,
Im Freundeskreise
Zu Libers Preise,
Noch oft bekennt.

5.

Mein Erstes nennt den trefflichen Copisten
Des Trefflichsten, was auf den reichen Listen
Italischer Originale steht;
Mein Zweytes einen großen Harmonisten,
Der Hand in Hand mit Graun und Benda geht;
Mein Ganzes den unsterblichen Linguisten,
Der, wie Europa freudig eingesteht,
Im Allerheiligsten der Documente
Die Finsterniß vom Licht' auf ewig trennte.

6.

Das erste Sylbenpaar
Stellt ein Object uns dar,

Das auf der Lebensbahn,
Gleich einem Talisman,
Jedoch nur inhaltschwer,
Zu Lande, wie zu Meer,
Am Ganges, wie am Belt,
Die Noth im Zügel hält.

Das zweyte Sylbenpaar
Stellt einen Werkmann dar,
Der das Verbothsdecret
Totaler Nudität,
(Durch Eva's Naschorgan
Gefügt in Satans Plan,)
Artistisch nie geschmäht,
Juristisch nie verdreht.

Das Ganze lebt im Stadtgewühl
Von einer Art von Taschenspiel.

Logogryph.

An den Oberforstmeister von Wildungen.

Das Ganze nennt den Biedermann,
Der Teutonidens Herz gewann,
Weil seines Lied's Begeisterung
Zur Sonne flog mit Hymnenschwung;
Den Schillers, Göthe's, Herders Lob
So wahr, als ungeschminkt erhob.
O send' ihm, Freund, zu Braga's Preis,
Aus deinem Forst ein Eichenreis!

Wenn jetzt ein Federstrich das Haupt
Dem Nahmen des Geprief'nen raubt,
Dann, wie durch Feenwort, umhüllt
Des Wahnes und der Täuschung Bild
Dich mit dem zartgewobnen Schleyer,
So faltenreich und ungeheuer,
So wundersam und wandelbar,
Wie keiner noch auf Erden war;
Er naht und weicht und wallt und sinkt,
Hier wetterschwarz, dort goldbeblinkt.

Nun tilge noch ein Zeichen weg,
So schau'st, auf hohem Alpensteg,

Du freudig einen ehrenwerthen,
Mit Recht gefeyerten Gelehrten;
Ihn, welcher, wie Saussür' und Haller,
Ein stein- und pflanzenfroher Waller,
Das Nützliche mit Anmuth eint,
Ihn, jetzt und auch in Zukunft aller
Berathnen Schweitzerpilger Freund.

Schlägst du den Kopf auch diesem ab,
So öffnet sich der Vorwelt Grab,
Und aus dem Dunkel steigt empor
Der Pöbelgötzen Matador,
Den Frömmlern seiner Zeit erst Gott,
Dann schmachvoll ihrer Kinder Spott.
Drum deck' auf ewig immerhin
Der Schleyer uns'res Zweyten ihn,
Der aber, so gebeut's Apoll,
Des hochbelobten Hymnensängers
Und vielgerühmten Alpengängers
Revier auf ewig meiden soll.

Die Nasenfeyer.

Eine Tafelcantate.

Chor.

Glänzende Nasen sind leider! nur glänzendes Elend! Kaum funkeln
Bacchus Rubinen, so stellt grausam sich Atropos ein.

Ein Weinhändler.

Platina, Silber und Gold sind wahrlich spottwohlfeil zu nennen
Gegen das Kupfer, womit Bacchus die Nase plattirt.

Ein Schiffscapitän.

Fiele dir endlich das Loos, auf einem Pharos zu hausen!
O Salamander! du wärst Wächter und Leuchte zugleich.

Ein Polizeybeamter.

Feuer verkünden die Trommeln, und Feuer die brüllenden Wächter,
Wenn deiner Nase Reflex nächtlich die Fenster durchglüht.

Ein Mineralog.

Weinsteinkrystalle bepurpurn dir Wangen und Nase; nun fragt sich's:
Ob dieß vulkanischer Stoff, oder neptunischer sey?

Ein Legationssecretär.

Stille war's lang' im Vesuv, da schien deine Nas' in den Krater.
Plötzlich nun schrie das Volk: Sanct Januar, steh' uns bey!

Ein Dichter.

Sterbend sinken die Fliegen zu Boden am Nasenvulkane;
So am entbrannten Vesuv sank'st du, o Plinius! einst.

Chor.

Glänzende Nasen sind leider! nur glänzendes Elend! Kaum funkeln
Bacchus Rubinen, so stellt grausam sich Atropos ein.

Guckkastenlied.

Ich bin ein guter wälscher Mann,
Komm' aus Verona so eben an;
Zu werther Christenheit Nutz und Frommen
Hab' ich meinen Kasten mitgenommen.

Die heil'gen drey Könige mit ihrem Stern
Hätt' ich in meinem Kasten so gern!
Doch haben bemeldete Majestäten
Aus christlicher Demuth sich das verbethen.

Nun stellt' ich mir andre, statt dieser Drey,
Mit Kronen und Zeptern, in Glied und Reih';
Wie billig, erscheint an ihrer Spitze
Der König der Könige, Preußens Fritze.

Horcht! Henoch und Methusalem
Im Schloss' zu Neujerusalem,
Wie sie, an Fest- und Jubeltagen,
Die Paradiesespauken schlagen!

Auf offnem Markt steht Bathseba
Im Brunnentrog' wie Heva da;
Sie trillert ein Liedchen von Minn' und Freude,
Und schielt nach dem Dichter im Purpurkleide.

Da baumelt Kronprinz Absalon;
Sprach der Monarch: Mein Sohn! mein Sohn!
Hätt'st du doch, nach der Mode Ritus,
Dein Haupt beschoren à la Titus.

Hierneben stellt ein Sünderpaar
Sich dem geneigten Auge dar;
Sie wittern eine Badewanne,
Und, Frauenspiegel, dich, Susanne!

Von Holofern und Goliath
Musikt und predigt Land und Stadt,
Daher mag ihrer Feldherrnthaten
Mein friedlicher Kasten gern entrathen.

Was nun sich zeigt, ist Babels Bel,
Und unter den Löwen Daniel.
Des Himmels Glanz umleuchtet Saulum
Und seht! er fällt mit seinem Gaul um.

Herr Lucifer brüllt sonder Scheu
Zur Mitternacht umher als Leu;
Doch nach dem ersten Hahnenrufe
Weicht schon die Tatze dem Pferdehufe.

Frau Loth, wie gleich der Anblick lehrt,
Steht jammervoll in Salz verkehrt:
Er zecht sich, der Natur zum Hohne,
Zu seinem eigenen Schwiegersohne.

Blickt auf! Der König Salomon
Stolzirt auf seinem Haremsthron!
Recht so! Die Weisheit Salomonis
Macht ihn Achthunderten zum Adonis!

Ischarioth hängt sein Genick
Zu böser Stund' an einen Strick;
Seht! wie die Teufel nach ihm schnappen!
Welch Heulen und welch Zähneklappen!

Huhu! der böse Beelzebub
Gibt Martin Luthern einen Schub;
Doch das Mahl bekommt der Spaß ihm i[illegible],
Er salbt ihn mit dem Tintenkübel.

Hoch überfleugt Held Robertson
Den Ikarus im Luftballon;
Der Erdball erscheint ihm ein Körnlein Sandes,
Und Uranus fragt: Woher des Landes?

Nach dieser ungeheuern Kluft
Umwittert euch Pariser Luft.
Rechts präsentiren sich die Garden,
Links Incroyables und Poissarden.

Hier schleppt ein Pfäfflein Kreutz und Quer
Den Ablaß-Trödelkarrn umher:
Laut schallt's von Hamburg bis nach Mailand:
Gelobt seyst du, der Weiber Heiland!

Im Chor schreyt jener Pilgerschwarm:
O Mutter Gottes, dich erbarm!
Daß auch an sterbliche Sonnette
Unsterblichkeit sich liebend kette!

Nun mach' ich meinen Kasten zu,
Und wünsche den Herren eine sanfte Ruh,
Doch mir, dem armen Historienmahler,
Statt kupf'riger Groschen blanke Thaler!

Morgenhymnus einer neuen Sappho.

Vor dem goldnen Sommermorgen
Schwinden lustig meine Sorgen,
Losgestrickt von Harm und Schmerz,
Tanzt mein Herz.

Dazu pumpen auch die Triebe
Einer frühlingsheitern Liebe
Mir den Honigseim der Lust
In die Brust.

Jeder Stich, den der gewetzte
Pfeil Cupido's mir versetzte,
Bleibe, Trotz dem Pindusquell,
Fontanell.

Marsch von hier, o Musenrudel!
Dein Geklimper, dein Gedüdel
Bleibt bis zum Vermählungsact
Eingepackt!

Zwar es pflegt nur unsre Jugend,
Fern vom Heiligthum der Tugend,
Tollen Eulenspiegelein
Sich zu weih'n

Doch ich chau' mit Adlerswonne;
Jauchzend auf zur Tugendsonne;
Bey so heißer Minnebrunst
Welche Kunst!

Ha! du wobst aus Morgenklarheit
Einen Leibrock mir, o Wahrheit!
Darf nun Flunkerey und Wahn
Mir sich nahn?

Lodert mir dein Himmelsfeuer,
O dann trotzt auch meine Leyer,
Bis zur Schattenrepublik,
Der Kritik!

Reiseplan.

An Herrn Scherer von Grandclos.

Lyon 1792.

Freund! unser Barometer
Verkündet heitern Äther;
D'rum wär' ich wohl gesonnen,
Noch eh' der März begonnen,
Trotz dem Rumor der Zeiten,
Die Rhon' hinab zu gleiten,
Um fromm zu Laura's Asche,
Mit leichter Weidmannstasche,
Nach Sitte der Poeten,
Die Wallfahrt anzutreten.
Doch darf in Schreckenstagen
Man solchen Kreutzzug wagen?
Zumahl auf der mit Blute
Getränkten Reiseroute
Durch Avignon, zur Grotte
Von Clüsa's Urnengotte?
Versagst du mir dein Votum,
So schlägt mein Hoffnungsboot um!

Der Kleine wird indessen
Sein *Amo* nicht vergessen,
Wird fleißig wiederlesen,
Wer Herkules gewesen,
Und was zu Xerres Zeiten
Von Kriegsbegebenheiten,
Wie auch in Cäsars Tagen
Sich alles zugetragen.
Auch wird er beym Spatzieren
Nach neuen Pflanzen spüren,
Harmonisch, wie die Katzen,
Der Geige Saiten kratzen,
Aus Pappe Kästchen schustern,
Die Marionetten mustern,
Geschwind, als könnt' er hexen,
Auf Bilder Farben kleksen,
Und sich mit Zuckerbrötchen,
Thee, Mandelmilch, Pastetchen,
Und andern Leckergaben
Im Sonntagskränzchen laben.

O mög' indeß den Schaaren
Verlotterter Barbaren,
Die Gallien verheeren,
Ein zweyter Cäsar wehren!
O mög' indeß die Horden,
Die sengen, plündern, morden,
Jourdan, den Kopfabschneider,
Zigeuner, Häringsweiber,
Und andre Poissarden,
Sammt allen Afterbarden,

Und feilen Libellisten,
Und schmutzigen Clubbisten,
Auch sonstiges Gesindel,
Vom Stickrahm bis zur Spindel,
Vom Toilettenspiegel,
Bis zum Fiackerzügel,
Und ach! vor allen Dingen,
Wonach die Edlen ringen,
Die eingeschwärzte Zweyheit,
Egalität und Freyheit:
(Nur Wolkenbild den Rotten
Entmenschter Sanscülotten!)
Die Nemesis ergreifen
Und in dem Styx ersäufen!

Wortspieldialog.

A.

Was erhob den großen Castellan der Himmelsburg Bode, und Bode, den unnachahmlichen Copisten genialischer, Urbilder zum Sonnengipfel einer wohl verdienten Celebrität?

B.

Sterne.

Unauflösbares Räthsel.

Nach Gressets.

On me porte sur la tête,
Et l'on me nomme chapeau;
Devine, grosse tête!

Prolog.

Angefeuert durch dein edles Beyspiel, mein lieber Agathon, hat auch dein Freund sich an einen Übersetzungsversuch gewagt. Wie aber die edelsten Doggen es nur mit Löwen aufnehmen, so ward, um consequent zu seyn, und um eine, meiner nicht unwürdige Glorie mir zu sichern, das schwerste Original aller Sprachen und Zeiträume von meinem Genius gewählt. Zahllose Schwierigkeiten traten, gleich hundertarmigen Kolossen, mir entgegen. Mein Muth konnte auf einen Moment zwar erschüttert, aber keinesweges gebeugt werden. Wie der Sohn der langen Wundernacht mit dem Zauber des Giganten Anteus, rang ich mit Sylbenmaß, Sprache, Wortfügung und Rhythmus. Ein hoher Sieger stand ich endlich am Ziele, gefeyert und gepriesen von den Edelsten im

Volke, und kühn darf ich nun behaupten, ein der Mitwelt und Afterwelt unübertreffbares Kunstideal im Heiligthume der Musen aufgestellt zu haben. Ich nehme daher nicht den mindesten Anstand, dasselbe für den Lieblingssohn meines Geistes zu erklären, und ihm, wie der wackere Bürger dem seinigen, das Meistersiegel der Vollendung mit eigener väterlicher Hand auf die Stirn zu drücken.

Das unauflösbare,
allen Ödipen trotzende Räthsel.

Ich hang' am Kopf',
Und heiße Zopf;
Nun rathe, Tropf!

Stammbuchsblatt
für Peregrinus.

Laß fünf auch heute g'rade
Wie gestern seyn;
Hemm' in Fortunens Rade
Die Speichen ein;
Steh fest bey der Blokade
Von Schurkerey'n,
Wie dort am Elbgestade
Der Königsstein:
Sonst kömmst du sonder Gnade
Um dein Latein.
Nie bitt' um Reim und Suade
Des Pindus Neun,
Und laß der Croisade
Zu ihrem Hain
Und seines Quell's Rasade
Sich Andre freu'n;
Selbst Räthsel und Charade
Sind Kinderey'n.
Bleibst du stocktaub für fade
Klingreimerey'n,

Wird auf der Maskerade
Der guten Fey'n
Wie gern! Sheherezade
Dein Liebchen seyn!
Bleib treu der Gasconade;
Nur laß dir fein
Von Teniers und Ostade
Die Farben leih'n.
Vor Amors Bundeslade
Tanz' froh den Reihn,
Bald würde sonst Leukade
Sich uns erneu'n;
Zerfließ nicht, wie Pomade,
Im Vollmondsschein
Beym Schall der Serenade:
„Ich denke dein!"
Laß auf Jeremiade
Und Litaney'n,
Selbst auf dem rauh'sten Pfade,
Dich niemahls ein.
Der Lebens-Bambocciade
Dich baß zu freu'n,
Verscheuch des Quells Najade
Von deinem Wein;
Doch flieh' auch der Mänade
Zechmelodey'n!
Im Ganzen bleib Nomade!
Dann wird Gedeih'n
Zur Erdenpromenade
Dir Gott verleih'n;

Dann bringst du keinem Bade
Sechs Dreyer ein,
Von Lauchstädts Esplanade
Bis an den Rhein;
Dann wird die Freybrigade
Der Lohnlakay'n,
Von Rom bis Apenrade,
Dir Vivat schrey'n,
Und auf besonntem Pfade,
Führt Schwager Hain,
Als Knöchling, ohne Wade,
Mit Sanduhr? Nein!
Ein himmlischer Alcade
Mit Heil'genschein
Dich spät in's Eldorade
Der Geister ein,
Um, reif zum Engelgrade,
Los aller Pein,
Weit, weit vom Flammenbade
Und Qualverein,
Der Siegs-Hallelujade
Chorist zu seyn.

Posse.

Schier bis zur Überschnappung stolz
Auf des vermorschten Stammbaum's Holz,
Und als Strohfiedeldilettant
Im Wochenblatt für Stadt und Land
Des Pindus Don Quixot genannt,
War Junker Veit von Hasenbein
Der Zielpunct aller Witzeley'n,
Vom Oberamtmann bis zum Schreiber,
Vom Pfarrer bis zum Eseltreiber.
Bald sah man, zur Gespensterzeit,
Durch Dorn und Korn den Junker Veit,
Gleich Hunden, die das Wild verfehlen,
Sich auf des Reimes Fährte quälen,
Bald vor dem großen Hofthorwappen
Im Wonnerausch nach Athem schnappen.
Indeß Jan Hagel das bescherzte,
Erklärte ein Synodus der Ärzte:
Verloren an diesem Edelmann
Sey Tropfbad, Nieswurz und Trepan.
Dann hoben, wie Wielands Zauberfische,
Doctores, an ihrem Berathungstische,
Die atzelumdämmerten Häupter empor,

Und riefen einstimmig in hellem Chor:
Das ist, was Vater Hippokrat
Schon sonnenklar bewiesen hat,
Der incurabelste der Narren:
Er laborirt am Doppelsparren!

Lob der Bewegung.

Nach einer dänischen Handschrift.

Bewegt sich nicht alles, was lebt?
Was hoch im Äther schwebt?
Was durch die Wälder streicht,
Und was an Krücken keucht?
Was durch die Hecken schlüpft,
Und an den Teichen hüpft?
Was auf zwey Beinen tanzt?
Was sich auf viere pflanzt?
Was in der Stube spatziert,
Und auf dem Wall promenirt?
Vom Elephanten bis zum Biber,
Vom Läufer bis zum Karrenschieber,
Von der Hofdame bis zur Schnecke,
Marschirt, was Luft hohlt, seine Strecke.
D'rum ruf' ich, mit freudiger Regung,
Vivat! hoch die Bewegung!
Ist Mancher, zu Wasser wie zu Land,
Durch Bewegung auch aus der Welt gerannt;
So hat sich auch Mancher, mit Kraft einst gerüstet,
Durch Sitzen und Liegen von Grund aus verwüstet.

Dann klopft man, als gält' es zehn tausend Curen,
An Thüren und Fenster nach Wundertincturen.
Vergeblicher Nothschuß! denn Äsculap
Neigt selten zum Segnen den Schlangenstab.

Mutter Eva lag weichlich auf Rasen gestreckt,
Als sie der leibhafte Sey bey uns geneckt.
Wäre sie nur fein lustig über Gräben gesprungen,
Oder hätte dem Frühroth entgegengesungen,
Einen Schleifer getanzt, Schmetterlinge gehascht,
Sie hätte fürwahr nicht vom Apfel genascht;
Und Klapperbein, mit der gräßlichen Hippe,
Blieb ewig ein Fremdling der lüsternen Rippe;
Wir lebten ein Leben, sammt und sonders,
Unbetastbar den Krallen des Hypochonders;
Auch drückten uns nimmer die Schuldenhöker
Vom Schneidermeister und Apotheker.

Vernehmt es, ihr Brüder! im Zorn ergeh's
Über Großvaterstühl' und Canapee's!
Canapee's zumahl sind gefährliche Dinger,
Und hätte sie auch ein magischer Finger
Mit Blumen und Blättern gar künstlich verziert;
Weh' dem, den die Lockung zum Rasten verführt!

Setzen wir d'rum in des Erdwallens Lotto
Den Spruch: Rührt und regt euch! ein, als Motto!
Und so wünsch' ich herzlich den Herren und Frauen,
Zu Roß wie zu Fuß, auf lustigen Auen

Das Heil der Bewegung und Begleiter,
Jovial, empfindsam, keck und so weiter;
Die, bey den Wettern, die stets uns dräuen,
Nicht gleich aus dem Schlummer die Schildwacht schreyen;
Wenn etwa ein Regenguß niederfährt,
Und Cloacinens Element empört,
Das an Füß' und an Falblas gesellig sich drängt,
Und prächtig, wie Franzen, am Unterkleid hängt.

Will einst Hans Mors mir die Kehle verschnüren,
So ruf' ich zuletzt, bey weit offenen Thüren,
Noch, mit doppelt freudiger Regung:
Vivat! in Ewigkeit hoch die Bewegung!
Zumahl, wenn es gilt, in den Weltenkreisen
Mit Strahlen des Lichts um die Wette zu reisen,
Durch der Unendlichkeit Regionen,
Und, Io Triumph! ohne Poststationen!

Ideal eines Hauslehrers.

In einem Lustschloß auf dem Lande
Wird für drey junge Herrn vom Stande,
Des Nahmens großer Ahnen werth,
Ein Lehrer Knall und Fall begehrt.
Für das geschickteste Subject
Steht schon der Kammertisch gedeckt.
Zu merken! Der Begehrte sey
An Seel' und Körper fehlerfrey!
Sehr gut! ist er ein Vielgereister,
Und auch der freyen Künste Meister.
Sind ihm, wie wir im Sprichwort sagen,
Die Augen größer, wie der Magen,
Das heißt, ist er ein schwacher Esser,
Und lasser Trinker, desto besser!
Französisch [illegible] chisch und Latein
Muß von der feinsten Sorte seyn.
Gewurzelt steh' er, gleich der Eiche,
In der Gelahrtheit weitem Reiche.
Im Nothfall muß, vor allen Dingen,
Ihm ein galanter Vers gelingen,
Und auf des Forstfachs grüner Bahn
Hab' er sich trefflich umgethan.

Daß er mit Flök' und Violine
In Winterstunden uns bediene,
Und manchem Schwank von Feen und Rittern,
Das Zwergfell kräftig zu erschüttern,
Nach muthig froh bestandner Jagd,
Nun das versteht sich ungesagt.
Er soll das Kleeblatt uns'rer Lieben
Im Reiten, Tanzen, Fechten üben.
In jeder arbeitsfreyen Stunde
Ergetz' ihn die Dressur der Hunde;
Wer damit waltet nach den Regeln,
Der darf zum Lohn am Sonntag kegeln.
Auch sey er im Verschnitt von Haaren
Und im Rasiren wohl erfahren.
Der Jahrgehalt macht funfzig Gulden,
Nebst Tilgung der Studentenschulden.

Verlobungsanzeige.

Daß ich beym Italiener Pino,
Auf dem Krähwinkelschen Casino,
Nach eines raschen Walzers Runde,
An Fräulein Adelheid Jucunde
Felicitas von Elsenmoor
Mein unberathnes Herz verlor,
Und, leider, auch ihr Eh'genoß
Zu werden auf ihr Ja beschloß,
Wird hiermit Freunden, Anverwandten,
Correspondenten und Bekannten,
Eh's Fama noch umherposaunt,
Durch mein Organ in's Ohr geraunt.
Die Braut, seit dreyßig Jahren schon
Berühmt auf Deutschlands Helikon
Als Urbild eleganter Sitten,
Läßt sich das Mitgefühl verbitten.

Heirathsanzeige.

Verdammniß allen Hagestolzen
In Pluto's Pech- und Schwefelgluth!
Mit hundert scharfgespitzten Bolzen
Zerfleische sie Cupido's Wuth!
Ha! welch ein götterwerthes Hymen
Vollzogen wir zu Halberstadt!
Nun muß der Weg sich stets beblümen,
Selbst wenn des Lebens Winter naht,
Das Firmament hängt uns voll Geigen,
Die Freude schwingt den goldnen Stab,
Und Millionen Engel steigen
Die Jacobsleiter auf und ab.
Noch haben (perlt, o Wonnezähren!)
Groll, Zwiespalt, Eifersucht und Neid
Die reinste Melodie der Sphären
Durch keine Dissonanz entweiht!
Und doch, man woll' es tief erwägen,
Sind vier und zwanzig Stunden schon,
Seit uns der priesterliche Segen
In's Ehstandsjoch gespannt, entflohn!
Dieß thun den Städten und den Städtchen,
Vom Harzgebirge bis zum Sund,
In größter Eil' durch's Wochenblättchen
Wir aus dem dritten Himmel kund.

Entbindungsanzeige.

Mein vielgeliebtes Weib gebar
Mir ein gesundes Zwillingspaar.
Entrufen einem Hochzeitschmause,
Begann sogleich der Arzt vom Hause,
(Ein scharf betonter Wiederhall
Des hochberühmten Doctors Gall),
Den Hirn-, vielmehr Gedankenkasten
Der Neugebornen zu betasten.
Er sprach: Schlecht steht's mit den Organen!
Dem Einen, täuscht mich nicht mein Ahnen,
Wird einst, bey federleichtem Schweben,
Das Haar der Galgenzephyr heben.
Des Raub's Organ ist unverkennbar,
Und so das Resultat auch nennbar.
Vom Andern, dieß erscheint noch klarer,
Weil hochverpönte Pseudothaler
Er widermünzlich prägen wird,
Erblick' ich auch den Hals verschnürt.
Was kann ich armer Vater nun
Bey solcher Prophezeyung thun,
Als die verschwarzten Kinderseelen
Dem Himmelreiche zu befehlen?

O daß der Tod noch heute käme,
Und freundlich in den Arm sie nähme!
Dann schwebten aus dem Thränenthale
Sie stracks empor zum Jubelsaale,
Wo man in eignem Gut nur webt,
Und folglich nicht nach fremdem strebt;
Wo man kein Geld im Beutel trägt,
Und folglich auch kein falsches prägt;
Dort sind sie Cherubsfahnenschwenker,
Und hier hohlt einst sie doch der Henker!

Porträt eines Hundes.

Ein brauner Mops hat sich verlaufen,
Der, schon seit Jahren krank und matt,
Nicht aufstand von der Lagerstatt;
Sein ängstliches Geschnarch und Schnaufen
Verkündigt euch auf hundert Schritte,
Daß er den Herrn verloren hat.
Ihn unverkennbar macht ein Schwind
Auf seines Rückens kahler Mitte;
Auch ist sein rechtes Auge blind.
Der einen Hinterpfote Knochen
Hat ihm ein Hausfeind morsch zerbrochen,
So daß durch's Leben, voll Verdruß,
Dreybeinig er sich schleppen muß.
Der Schweif, einst in ein Thor verkeilt,
Ist in drey Glieder abgetheilt.
An Vorderzähnen sind nur sieben
Dem armen Thier noch übrig blieben.
Der Finder rufe: Monbijour!
Allons! nur dem Verlaufnen zu,

Und zwar mit etwas Ungestüm,
So folgt er frank und willig ihm.
Dem, welcher diesen treuen Hund
Uns wiederbringt frisch und gesund,
Reicht man bey Aaron Moses bar
Zwölf Gulden zur Belohnung dar.

Anmerkungen.

Im Livinerthale.

Das Livinerthal, an der Südseite des St. Gotthardsberges, welches bey dem Dorfe Polleggio endet, gehört, wegen seiner romantischen Felsenansichten, herrlichen Bäume, reichen Wasserfälle und kräftigen Vegetation, zu den reitzendsten Bergthälern der Welt, und wird daher mit Recht als eine der vorzüglichsten Schulen für den Landschaftsmahler betrachtet.

Lugano.

Bey dieser, im italienischen Helvetien, am Ufer des davon benannten Sees gelegenen Stadt, können die über den St. Gotthardspaß nach Latium wallfahrtenden Pilger sich zuerst mit dem Zurufe begrüßen: Italien! Denn hier beginnt die Physiognomik der die Südländer charakterisirenden Gewächse.

Die nordische Sappho. Friederike Brun, geb. Münter, welche der Verfasser, mit dem gemeinschaftlichen Freunde von Bonstetten, hier auf seiner Durchreise nach Italien, unerwartet wieder antraf.

Villa Pliniana.

Hier bewohnte der jüngere Plinius, dessen Vaterstadt Como war, ein anspruchloses, aber durch die umgebende Landschaft reitzendes Landhaus. An einem Felsenabhange steht jetzt ein modernes Gebäude, welches den Nahmen Villa pliniana führt Wasserreiche Bäche stürzen sich auf beyden Seiten in Katarakten herab. Aber eine seltene Laune der Natur umfaßt das Gebäude

selbst. In seiner Mitte ist ein Wasserbehälter. Die Quelle, welche ihn füllt, fließt periodisch, und steigt und fällt nach bestimmten Gesetzen. Zu einer genauern Beobachtung dieser Fluth und Ebbe ist ein Maßstab angebracht. In der Mauer der Halle findet man die auf diese intermittirende Quelle Bezug habenden Worte aus einem Briefe des Plinius an seinen Freund Licinius mit goldenen Lettern eingegraben: Fons oritur in monte, per saxa decurrit, excipitur coenatiuncula manu facta: ibi paululum retentus in Larium lacum decidit. Hujus mira natura: ter in die statis auctibus ac diminutionibus crescit decrescitque. Cernitur id palam, et cum summa voluptate deprehenditur. Juxta recumbis et vesceris; atque etiam ex ipso fonte (nam est frigidissimus) potas; interim ille certis dimensisque momentis vel subtrahitur, vel assurgit. Si diutius observes, utrumque iterum ac tertio videas.

Plin. Ep. L. IV. 30.

Petrarchs Virgil in Mailand.

Dieser berühmte Codex, welcher Anmerkungen von Petrarchs Handschrift und die kurze Geschichte der ersten Erblickung der schönen Laura, als Inscription vor dem Titelblatte, enthält, ist, als eine der ersten Seltenheiten der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, nach Paris übergegangen.

Der Herbstabend.

Wenn er, selbst in morscher Barke. Das Bild ist von einem Gemählde Vernets entlehnt, auf welchem der Steuermann eines schon sinkenden Schiffes, immer noch mit ungebeugtem Muthe, das ihm anvertraute Steuerruder fest hält.

Tibur.

Dir venusischer Schwan. Anspielung auf Horazens zwanzigste Ode im zweyten Buche, wo der Dich-

ter, in einen Schwan verwandelt, über den Erdball hinschwebt und sich seine künftige Unsterblichkeit weissagt. Venusium war sein Geburtsort.

Angelika.

Angelika Kauffmann ward zu Schwarzenberg, einem Dörfchen im Walde von Bregenz, geboren. Dort steht noch ihr Familienhaus. Man nannte sie Angelika, nach einer Klosterfrau von Salis-Seewis, ihrer Mutter Freundinn, und ihrer Taufpathe. Ihr Vater war Mahler, und verfertigte fromme Bilder für die Klöster, und Altarblätter für die kleinen Kirchen der Lombardey. Frühe kam sie aus dem Alpenthale weg, von dem aber für immer süße Bilder der Ruhe und Unschuld ihr in Geist und Herz blieben. Oft begleitete sie den Vater auf seinen Gewerbreisen in Oberitalien. Zuerst offenbarte sich ihr Kunstgenie, als sie so große Mühe hatte, die Buchstaben und Zahlen aus der Kinderfibel zu lernen, und man dagegen Nasen, Ohren und Gesichtsprofile, welche dieses Elementarbuch Nürnbergs zierten, auf dem häuslichen Schiefertische in hundert Copien wiederfand. Die guten Ältern verstanden den Wink der Natur, und Angelika zeichnete früh unter der väterlichen Leitung. Einst nahm ihr Vater sie mit nach Mailand. Noch in den Spätjahren des Lebens glänzten ihre Augen wie vom Wiederscheine des Morgenroths, das damahls in ihrer jungen Seele aufging, als sie nun eine heilige Familie von Raphael, und das Abendmahl von Leonardo da Vinci erblickte. Jetzt hatten die verworrenen Bilder ihrer Phantasie Leben, und die Wünsche ihrer Brust ein Ziel erhalten! Oftmahls kehrte sie, auf ihren vielen Reisen, über die Alpen für Wochen und Monathe in das väterliche Thal zurück. Traurig war sie, erfahren zu haben, daß nun ein Wagenweg nach Schwarzenberg gehe, statt des engen Fußpfades: „Wenn nur

nicht Unschuld und Treue nun auch geschwind zum Lande hinausfahren!" seufzte sie herzlich.

Im Jahre 1796 wurde mir zu Rom einige Mahle das Vergnügen zu Theil, der verewigten Angelika Kauffmann, während sie vor der Staffeley arbeitete, aus deutschen Dichtern vorzulesen. Immer horchte sie, an der Themse, wie an der Tiber, den Gesängen der vaterländischen Muse mit Wohlgefallen.

Eines Vormittags hörte sie, mit hohem Interesse, einige lyrische Stücke von Schiller, mahlte aber dabey mit ruhiger Besonnenheit fort. Auf diese folgte eine der reichsten, originellsten und genievollsten poetischen Compositionen, die mir in unserer Sprache bekannt sind: Der Wanderer von Göthe. Mein ahnender Sinn hatte mich nicht getäuscht. Der Eindruck, den diese echtgriechische Antike in ihrem zartfühlenden Gemüthe hervorbrachte, war so mächtig, daß sie plötzlich den Pinsel niederlegte, und mit einem wunderbar concentrirten Ausdrucke der Stimme um eine zweyte Lectüre bath. Das ganze Wesen der stillen, vestalenhaften, in sich gewandten Angelika ward, wie durch einen gewaltigen elektrischen Schlag, erhöht und erschüttert. Thränen füllten ihr seelenvolles Auge. Ihr Schweigen war das Schweigen einer begeisterten Muse. Endlich brach sie mit schönem Enthusiasmus in die Worte aus: „Welche Gluth der Empfindung! Welch ein Zauber des Colorits! Welch eine Tiefe des Kunstsinns! O die Scene, wo der Wanderer das Kind auf den Armen wiegt, und die junge Frau mit der Trinkschale vom Brunnen zurückkommt, will ich versuchen darzustellen! Sie steht so lebendig vor mir da, daß es von meiner Seite nichts weiter bedarf, als einer treuen Copie." Zwey Tage nach diesem Besuche in Angelika's Arbeitszimmer verließ ich Rom. Kurz nachher wälzte der Krieg sich immer weiter über Italien fort. Ein langer Winterschlaf der Kunst folgte dieser ver-

hängnißvollen Epoche. Hat die von den Stürmen der Zeitbegebenheiten hart bedrängte Künstlerinn ihre, in Absicht auf das Gemählde nach Göthe, sich selbst so feyerlich gethane Zusage erfüllen können, oder nicht? Diese Frage, so oft ich sie schriftlich und mündlich seitdem auch wiederhohlte, blieb noch immer ohne befriedigende Antwort. Mußte Angelika, wie leider die Wahrscheinlichkeit befürchten läßt, es also bloß bey der idealischen Empfängniß bewenden lassen, so hätten wir allerdings ein in jeder Hinsicht vortreffliches Bild zu betrauern; denn schwerlich wurde wohl jemahls ein Süjet mit so glühender Liebe von ihrem Genius ergriffen, wie dieses.

Raphaels Verklärung.

Raphael starb kurz nach der Vollendung dieses seines gefeyertesten Gemähldes, im Jahre 1520.

Der Lorber an Virgils Grabe.

An einer kleinen Kluft, auf der reitzenden Höhe von Posilippo, unweit Neapel, steht das antike Gemäuer, Virgils Grab genannt. Anmuthig umschattet ist das Plätzchen, wo der Dichter vielleicht lebend oft verweilte, wenn auch gleich dieses Monument seine Asche nicht birgt. Den Lorber auf dem Gemäuer sucht man eben so vergeblich, wie zu Pästum die Rosen. Auch keine Spur neuaufkeimender Sprößlinge ist unter dem Geranke der Bromberen und des wilden Weinstockes zu entdecken.

Hamiltons Vasen.

Die Seele Hamiltons hing in den späteren Lebensjahren mit eben der Leidenschaft an diesen schönen und geheimnißvollen Phantasiebildern der Vorwelt, als in den früheren an den Ausbrüchen des Vesuvs. Seine Sammlung altgriechischer Vasen, jetzt größten Theils nach London versetzt, galt für eine der ersten in der Welt.

Wilhelm Tischbeins Umrisse derselben sind keinem Kunstfreunde unbekannt, oder sollten es zum wenigsten nicht seyn. Dieser gelehrte Künstler erklärt die Figuren auf den meisten dieser Gefäße, in Absicht auf Richtigkeit und Leichtigkeit der Zeichnung, für unübertrefflich, und jedem Copisten (Trotz der geübtesten Meisterhand) für unerreichbar.

Päſtum.

Diese altgriechische Colonie führte auch den Nahmen Poseidonia, weil Neptun daselbst vorzüglich verehrt wurde. Von ihren merkwürdigen Resten zeichnete ein junger Mahler zu Neapel, gebürtig aus dem benachbarten Flecken Capaccio, um das Jahr 1752 etwas ab, und zeigte es seinem Meister. Einige Engländer sahen diese Entwürfe und wurden dadurch begierig, den Ort selbst zu besuchen. Von der Zeit an wurden die Neapolitaner, von denen die wenigsten bisher die Überbleibsel einer ganzen Stadt in solcher Nähe geahnet hatten, aufmerksam. Der Graf Gazoles that eine Reise dahin, und ließ alles genau abzeichnen, um ein eignes Werk darüber zu schreiben.

Man unterscheidet noch deutlich die in's Gevierte gezogenen Ringmauern, nebst den Stadtthoren. Sie sind aus großen Quadern, die nach der auswendigen Seite wie Diamanten zugespitzt sind, ohne Mörtel zusammengesetzt. Innerhalb erheben sich zwey Tempel und ein öffentliches Gebäude, welches die meisten Antiquare für eine Basilika, und die wenigsten für ein Gymnasium halten. Außer dem Pantheon zu Rom trifft man keine Gebäude aus dem Alterthume von so vollständiger Erhaltung an. An einem Tempel sind noch beyde Giebel völlig erhalten. Alle drey Monumente haben einen Säulengang rings umher. Man zählt an beyden Tempeln gegen Westen und Osten sechs Säulen, gegen Süden

und Norden an dem einen vierzehn, und an dem andern dreyzehn, die beyden Ecksäulen mitgerechnet. Das Innere der Tempel ist, nach antiker Üblichkeit, von einer Mauer umgeben. Alle Säulen sind dorischer Ordnung und kannelirt, jedoch ohne Base.

An den drey Gebäuden ist der obere Theil des Gebälkes, nähmlich der Carnieß, weggelassen; und weil sie die ältesten architectonischen Denkmähler dorischer Ordnung sind, so bemerkt man, daß die Triglyphen und Metopen nicht nach der Art, wie man in der Folge sie ausbildete, angebracht wurden.

Mitten in den Ringmauern der Stadt liegt das Amphitheater, wovon noch zehen Reihen Sitze und die darunter befindlichen Gewölbe sich aufrecht erhalten haben.

Hier wo der Asphodell nun. (Asphodelus ramosus. L.) Diese Blume, welche sehr häufig in der Gegend um Pästum angetroffen wird, verbreitet einen unbeschreiblich widrigen Geruch.

An eine Quelle.

Parthenope. Neapel. Die poseidonischen Tempel. Die Monumente von Pästum.

Am blandusischen Quell. Ein Quell in der Nähe von Horazens Villa im sabinischen Haine.

Horat. Od. 13. lib. 3.

Strophen, dem Geburtsfeste eines deutschen Prinzen geweiht.

Georgium. Der sogenannte Georgengarten bey Dessau. Meine kleine hier davon gelieferte Zeichnung eignet sich übrigens kaum zur Vignette für die musterhafte Beschreibung dieser schönen Kunstlandschaft durch meinen Freund August von Rode.

Philoktet. Des Poas Sohn, und ein Freund des Hercules. Auf seinem Zuge gegen Troja ward er, auf der Insel Lemnos, durch den Biß einer Natter am Fuße verwundet, und diese traurige Einöde blieb sein Aufenthalt, bis er wieder hergestellt war.

Eos. Der griechische Nahme der Aurora.

Borgheses Paradies. Die Villa Borghese behauptet unter allen römischen Villen unstreitig den ersten Rang, theils wegen ihres reichen Kunstschatzes, theils wegen des wahrhaft großen und edlen Geschmacks in ihren Park- und Gartenpartien.

Der Lorberwald von Medicis. Ein Abendspatziergang in der an Lorberbäumen vorzüglich reichen Villa Medicis, gehört zu den angenehmsten, die man in Rom zu dieser Tageszeit machen kann, weil nicht nur die Stadt, sondern auch ein großer Theil der umliegenden Gegend, beym Untergang der Sonne, von hier aus in der vortheilhaftesten und prachtvollsten Beleuchtung erscheint.

Pamphilis Anemonenflur. In der Villa Pamphili, vor der Porta die S. Pancrazio, gewährt die unglaubliche Menge weißer, violetter und scharlachrother Anemonen, welche auf einer ansehnlichen, von majestätischen Pinjen eingeschlossenen Wiesenfläche, schon in den ersten Tagen des Märzmonaths blühen, einen sehr reitzenden Anblick.

Anthusa. Das alte Rom hatte einige geheime Nahmen, um, bey etwaiger Entweihung seiner eigentlichen, unter diesen dem Schutze der Götter empfohlen werden zu können. Einer davon hieß Ανθουσα, die Blühende.

Siegesbogen. Die Triumphbogen des Titus, Septimius, Severus und Constantinus.

Obelisken. Antiken am Nil der Vorwelt Pilgern schon. Die Vorstellung, daß diese mystischen Säulen schon zu einer Zeit, die für uns graues Alterthum ist, als Reste des grauen Alterthums vom Fremdlinge aufgesucht und betrachtet wurden, macht ihren Anblick noch imposanter und ehrwürdiger. Vor beynahe zwey tausend Jahren erklärte ein Priester zu Theben in Ägypten dem reisenden Germanicus die Hieroglyphenschrift eines uralten Obelisken. „Germanicus besah", erzählt Tacitus im zweyten Buche seiner Annalen, „die wichtigen Reste des alten Thebens, und wirklich war noch ägyptische Schrift an den Obelisken zu sehen, die von ehemahliger Größe zeugte. Einer der ältesten Priester mußte die Landessprache dolmetschen."

Coliseum. Das unter diesem Nahmen bekannte Amphitheater Vespasians würde noch unversehrt da stehen, wenn nicht ein beträchtlicher Theil desselben, zuerst durch barbarische Völker, und hierauf durch barbarische Päpste wäre zertrümmert worden. Unter den Letzteren hat Paul III. am unerbittlichsten gegen dieses erhabene Monument gewüthet, indem er den ungeheuern Farnesischen Pallast einzig von Steinen des Coliseums erbauen ließ. Auch zum Pallaste von St. Marco und der Cancellaria mußte es die Materialien liefern.

Forum. Dieser Mittelpunct der ehemahligen Weltbeherrschung, wo das römische Volk seine Versammlungen, und Cicero seine unsterblichen Reden hielt, heißt jetzt Campo Vaccino, und bleibt, noch in seiner Versunkenheit, für den fühlenden Geschichts- und Alterthumskenner die merkwürdigste Stelle des Erdbodens. In einem unbeträchtlichen Raume finden sich hier eine Menge von architectonischen Denkmählern vereinigt, die der ergänzenden Einbildungskraft einen Genuß gewähren, wovon nur diejenigen sich einen Begriff machen können,

welche jemahls, den Livius oder Tacitus in der Hand, diesen heiligen Boden betreten haben.

Arethusa. Eine durch mehrere Dichter des Alterthums berühmte Quelle bey Syrakus, die jetzt aber größten Theils verschüttet ist.

S. Ovid. Metam. V. 574—641.

Nemesis. Sie beugte den Nacken des Übermüthigen und Stolzen, verfolgte mit unerbittlicher Strenge den Verbrecher und Frevler, und erhob den edlen Unterdrückten aus dem Staube. Sie wird meistens mit einem Zaume oder einem Längenmaße in den Händen abgebildet.

Der Mordwuth Rotte. Die Verschwörung des Catilina.

Hymettus. Ein Berg im attischen Gebiethe, welcher Thymian und andere Bienenkräuter in großer Menge hervorbrachte, und dessen Honig für den vorzüglichsten in der Welt gehalten wurde.

Dich, dessen Qual. Die Gruppe des Laokoon. Dieß ist das Werk, welches, wie Plinius sagt, allen Statuen und Gemählden des Alterthums vorzuziehen ist; und es gibt kein auf uns gekommenes antikes Denkmahl der Bildhauerey, welches so große Kenntnisse des Künstlers voraussetzte, als dieses.

Ugolino. Der Hungertod Ugolino's und seiner Söhne ist durch Dante's Erzählung (Inferno. Canto 33.), Gerstenbergs Trauerspiel, und den diese gräßliche Scene darstellenden Kupferstich nach Reynolds, hinreichend bekannt. In Pisa hat sich das Andenken dieser Begebenheit noch durch Überlieferung erhalten; aber die Stelle des Hungerthurms weiß Niemand mehr mit Zuverlässigkeit anzugeben.

Euch, quirinalische Kolosse. Die kolossalischen Statuen der beyden Rossebändiger, die nach der

Meinung der meisten Antiquare den Kastor und Pollux vorstellen. Sie standen ehemahls am Eingange des Hafens von Alexandrien, von wo Kaiser Constantin sie nach Rom bringen und in seinen Thermen aufstellen ließ, aus deren Schutte sie hervorgezogen wurden.

Dich, Torso. Der Rumpf des Hercules, den Michael Angelo für das größte Meisterwerk der alten Kunst hielt. Die Hauptvortrefflichkeit desselben besteht in der weichen, bestimmten und fließenden Muskulatur, und ganz besonders in der Feinheit und Leichtigkeit der Übergänge der Muskeln.

Dich, Sonnengott im Belvedere. Der vatikanische Apoll, das höchste Ideal himmlischer, über die Natur erhabener Schönheit. Diese Statue ward aus Griechenland, wahrscheinlich durch den Nero, nach Antium, dem heutigen Nettuno, gebracht, wo man sie vor etwa dreyhundert Jahren wieder ausgrub.

Die ernste Pyramide. Die Pyramide des Cajus Cestius, bey welcher die in Rom sterbenden Protestanten begraben werden.

Scherbenberg. Dieser Hügel, der im alten Rom Mons testaceus (Scherbenberg) hieß, hat eine Höhe von etwa hundert und funfzig Fuß, und ist aus den nach und nach auf einer Stelle zusammengeworfenen Scherben der Töpferöfen entstanden, die schon zu Tarquins des Älteren Zeiten in dieser Gegend waren. Die heutigen Römer nennen ihn Monte testaccio und haben Weinkeller darin angelegt, welche sich durch ihre außerordentliche Kühle vor allen übrigen auszeichnen.

Vesta's Tempelrunde. Der Tempel der Vesta zu Tivoli, dem ehemahligen Tibur. Er steht im Garten des Wirthshauses, auf einem Felsen, an dessen Fuße der Teverone vorbeyrauscht. Die meisten Reisenden halten ihre Mahlzeiten darin.

Dem Katarakt. Der Teverone stürzt sich nicht weit vom Tempel der Vesta, aus einer Höhe von dreyßig Ellen, durch die berühmte Neptunsgrotte, in das enge, darunter liegende Felsenthal. Dieser Fluß hieß bey den Alten Anio. Brutus, Cassius, Varus, Mäcenas, Properz und Quintilian hatten Landhäuser in dieser Gegend, für welche aber Niemand eine entschiedene Vorliebe gehabt zu haben scheint, als Horaz, der hier sein Leben zu beschließen wünschte, und dem kein Winkel der Erde freundlicher lachte.

Quam domus Albuneae resonantis,
Et praeceps Anio et Tiburni lucus et uda
Mobilibus pomaria rivis.

Od. VII. lib. 1.

Tibur Argeo positum colono,
Sit meae sedes utinam senectae;
Sit modus lasso maris et viarum
Militiaeque.

Od. VI. lib. 2.

Albanos Berg. Auf dem albanischen Berge, (Mons albanus, jetzt Monte cavo) lag der, unter dem zweyten Tarquin erbaute Tempel des Jupiter latialis, von dessen Ringmauer sich noch ein Theil erhalten hat. Hier opferten die triumphirenden Feldherren einige Tage nach dem capitolinischen Opfer, und hier feyerte man in älteren Zeiten die Feste des lateinischen Bundes. Von dem gepflasterten Wege, welcher zum Tempel führte, sieht man noch ansehnliche Reste, die zu den schönsten Fragmenten antiker Straßen gehören. Die Aussicht vom Gipfel des Berges vereinigt so viele große und anziehende Gegenstände, daß kein Reisender Italien verlassen sollte, ohne den Monte cavo bestiegen zu haben.

Gregor und Alexander. Wenige Päpste ha-

ben unstreitig den Mißbrauch der hierarchischen Gewalt weiter getrieben, als Gregor VII. und Alexander VI.

Palatin. Rom begann mit der Bebauung des palatinischen Hügels, in dessen Nähe nachher die schönsten und größten Denkmähler der Baukunst entstanden.

Mark=Aurel. Die Ritterstatue dieses Kaisers, auf dem Platze des Capitols, ist unter den wenigen antiken Kunstwerken in Bronze, die der Zerstörung entgangen sind, das vollkommenste.

Gemählde der Zeit.

Erscheint kein Cherub. Dem Dichter schwebten bey dieser Strophe die Figuren von Raphaels Engeln im vaticanischen Pallaste vor, die den Heliodor aus dem Tempel treiben, und zu dem Vollkommensten gehören, was die Mahlerey hervorgebracht hat.

Und Aristide gleich Verworfnen einzukerkern. Aristides, mit dem Ehrennahmen der Gerechte, war einer der unbescholtensten und redlichsten Patrioten im alten Athen.

Von Irlands Riesendamm. Der Riesendamm (Giant's Causeway) an der Küste von Antrim in Irland, besteht, gleich der Fingalsgrotte, aus ungeheuern, durch die Hand der Natur zusammengefügten Basaltsäulen.

Katakomben, unterirdische Gänge mit weitläuftigen Seitenkammern und Irrwegen nach allen Richtungen, finden sich noch jetzt in Ägypten sowohl aus den frühesten Zeiten der Pharaone, als aus den Zeiten der Ptolomäer in der Nekropolis bey Alexandrien in Sicilien, sowohl aus den Zeiten der griechischen Colonisation bei Syrakus, als aus dem Zeitalter der Saracenen, in Etrurien aus sehr frühen Zeiten, als das Verbrennen der Todten dort noch nicht eingeführt war, und

wieder aus sehr späten, und endlich, in Verschlingungen und Windungen, die vielleicht bis nach Ostia gehen, in Roms Umgegend. Dieß alles wird durch das neue, seit vierzig Jahren vorbereitete, und nun in Paris erschienene Werk des ehrwürdigen Greises Seroux d'Agincourt (Histoire de l'art par les monumens depuis sa décadence au 4. siècle jusqu'à son renouvellement au 16 par Seroux d'Agincourt. Paris 1810) in lichtvollen Übersichten uns dargestellt. Herr Artaud lieferte zu gleicher Zeit über die Katakomben von Rom ein durch Mannigfaltigkeit des Inhalts und Leichtigkeit des Vortrags im nähmlichen Grade anziehendes Werk: Voyage dans les Catacombes de Rome, par un membre de l'Académie de Cortone. Paris 1810.

Parthenope. Der älteste Nahme der Stadt Neapel.

Tiburs Hügel. Einige der schönsten Oden des Q. Horatius Flaccus athmen seine schwärmerische Vorliebe für Tibur, welche selbst noch durch das heutige Tivoli gerechtfertiget wird, wiewohl die Zeit von den Denkmählern der altrömischen Herrlichkeit nur Schutt und Ruinen übrig ließ.

Im Schirm des Brotbaums und der Kokuspalme. Viele Leser denken sich hier gewiß mit dem Dichter die Insel Otahiti, wo wir, wie Wieland sagt, mit Recht so erstaunt sind, unsere Lieblingsträume von arkadischer Unschuld, Einfalt, Ruhe und kummerfreyem Wohlleben eines Volkes, das in ewiger, unbesorgter, lieblicher Kindheit am Busen der Natur hängt, realisirt zu sehen.

Klage der Oreaden.

Man vergesse nicht, daß die Entstehung dieses Gedichts in das für die Schweitz so verderbliche Jahr 1799

fällt. Damahls konnte Niemand die Erfüllung der am Ende vorkommenden Weissagung unwahrscheinlich finden, welches jetzt glücklicher Weise wieder der Fall seyn kann.

Zauberlied.

Dich auf Alraunbeeten. Die Rockenphilosophie schreibt der Wurzel des Alrauns (Atropa mandragora L.) ganz besondere magische Kräfte zu.

Opfergesang.

Zu Franzens Opferfest. Leopold Friedrich Franz, ältester regierender Herzog und Fürst zu Anhalt-Dessau.

Agnes und Erdmannsdorff. Agnes, die Schwester, und Erdmannsdorff, der Jugendfreund des Herzogs, waren, einige Monathe zuvor, nicht lange nach einander, gestorben. Die Biographie Erdmannsdorffs, vom trefflichen Verdeutscher des Vitruv, muß jedem Freunde des Guten und Schönen willkommen seyn.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Bl.
8° L D
Mathisson
2)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Matthisson, Friedrich <<von>>,

Friedrich von Matthissons sämmtliche Werke

Bd.: 2. ... ; 2. T. - 1814. - 279 S. : Ill.

Wien 1814

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4594 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261070-5